ThPh
1882

Andreas Deppisch.

P. Franz Neumayrs,

weiland der Gesellschaft Jesu Priesters,
und in der hohen Domstifts-Kirche zu Augsburg
Predigers,

gründliche und praktische

Christenlehren
für jedes Alter.

Aus dem
Lateinischen übersetzt,
und nach eigner Vorschrift des
Verfassers vermehret.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1780.

Stadtbibliothek
Augsburg

1961.1585

APPROBATIO.

Cum Libellus, cujus titulus gründliche und praktische Christenlehren, à R. P. Francisco Neumayr S. J. conscriptus, jam in Idioma germanicum translatus, & auctus, nihil contra orthodoxam fidem, & bonos Mores contineat, Concionatoribus autem, & Catechistis utilissimus sit, atque cuivis legenti in doctrina christiana plurimum lucis affundat, omnino typum publicum meretur. Augustæ Vindelicorum die 6. Junii Anno 1780.

JOANNES HERZ,
SS. Theol. Licent. Eminentissimi ac Sereniss. Archiep. Trevir. & Episc. Aug. Consil. Eccles. Consistorii Assessor, Provic. Generalis in Spiritual. nec non Canonic. ad S. Gertrudem.

JOS. ANTON. STEINER,
SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Archiep. Trevir. & Episc. Augustani Consil. Eccles. Major Pœnitent. Consistorii Assessor, Visitator generalis, & Librorum Censor.

Die Kleinen begehrten Brod. Thren. 4. v. 4.

Lasset die Kleinen zu mir kommen. Matth. 19. v. 14.

Das Brod bricht, der das Gesetz auslegt. Petrus cell. L. de Pan. c. 5.

O gütigster Jesu! wer wird sich nach dir ferners schämen, sich gegen die Kleinen demüthig herabzulassen? Wer soll von seiner Größe, oder Wissenschaft so aufgeblasen seyn, daß er die Unwissenheit, das zarte Alter, die Schwachheit der Kleinen verschmähen wolle? Da du, der du der ewig gebenedeyte Gott bist, in welchem alle Schätze der Weisheit, und Wissenschaft verborgen sind, so sanftmüthig deine seligen Arme bis zu den keuschesten Umfahungen der Kleinen ausstreckest, und sie umfängst. Joan. Gerson. Tract. de Parv. ad Christ. trahendis.

Vor-

Vorbericht.

In zerschiedenen Werkchen hat sich der seeleneifrige P. Neumayr sehr angelegen seyn lassen, die Grundsätze des wahren Christenthums auf eine angenehme Art in die Gemüther der Kleinen sowohl, als der Erwachsenen einzuprägen. Seine Christenlehren sind nicht mager, trocken und ungeschmack; sondern es beseelt sie ein brennender Eifer, eine angenehme Kunst, eine christliche Beredsamkeit: und diese Lehren, wenn sie

sie zur thätigen Uebung verwendet werden, machen schon den größten Theil des ächten Christenthums aus, sie gestalten einen wahren Katholiken.

Von diesem Stoffe handelt P. Neumayr in Viro Apostolico a pag. 260. in Rhetorica catechetica per tot. In seinem Kern des Christenthums: und aus diesen Quellen sind gegenwärtige Christenlehren theils gezogen, theils gestaltet worden, damit eifrige Seelsorger in Kürze möchten bey Handen haben, was sie zum größten Nutzen ihrer Heerde ausspenden, und nach Erheischung der Umstände ausdehnen, und erweitern; ja wohl auch zu förmlichen Predigten gestalten können.

§. I.

Von der Wesenheit, und Nutzen der Christenlehre.

Unter dem Namen einer Christenlehre wird nichts anders verstanden, als eine gemeine Erklärung der christlichen Lehre von dem Glauben, und den Sitten. Daß diese Sorge mit dem Hirtenamte verbunden sey, lehret der tridentinische Kirchenrath, und die Vernunft selbst. Den Reiz zu dieser Beschäftigung giebt der ungemeine Seelenfrucht, welcher den untergebenen Schafen durch die ganze Zeit ihres Lebens zuwächst, die in ihrem zarten Alter von dieser Speise genährt, auch in spätern Jahren keine andere Weide verlangen. Nicht minder reizet zu dieser höchst nützlichen Arbeit die hohe Würde; indem das Beyspiel des Herrn, der das Amt eines Christen-

stenlehrers auf sich nahm, da er die Kleinen rufen ließ, die Nachfolge der an Wissenschaft, Klugheit, und Heiligkeit bewährtesten Männer nach sich zog. Endlich auch das reinste Vergnügen des Seelsorgers, indem die Fähigkeit der Meisten den finstern Verstand der Wenigen ersetzet, und die Früchte guter Sitten den sauren Schweiß des Arbeiters versüßen; sonderbar, wenn er es durch angenehmes Zureden dahin zu bringen weis, daß sich auch die Erwachsenen bey seinen Christenlehren gerne einfinden.

§. II.

Von den Theilen, und Hülfsquellen der Christenlehre.

Zwo Gattungen giebt es der Christenlehren; eine, die von Glaubenssachen, und eine andere, die von den Sitten

ten handelt. Oder man kann sie auch in fünfe theilen, derer die erste von dem, was zu glauben; die zweyte von dem, was zu hoffen; die dritte von dem, was zu lieben; die vierte von dem, was zu fliehen; die fünfte von dem, was zu üben ist, handelt. Die Theile einer jeden Christenlehre insbesondere bestehen nach dem Entwurf des sel. P. Neumayrs in viro Apostolico in dem Vortrage, in der Erklärung, Wiederholung, Ermahnung, und Anwendung, von welchen bald ein Mehrers.

Die Hülfsquellen der Christenlehren können geleitet werden aus dem Catechismo Romano, aus der vollkommenen Erklärung der christlichen Lehre P. Bougeant mit vorgesetztem praktischen Unterricht

P. Neumayrs, aus dem christlichen Kinderlehrer P. Mathias Heimbach, aus P. Beda Mayrs Christenlehrpredigten für das Landvolk, aus Widenhofers katholischem Catechismus, Thiebaut Christenlehrpredigten, P. Wiests biblischen Catechismus, Reichle großen und allgemeinen Catechismus, Ducos apostolischen Hirten, und andern dergleichen, wo die Materien der Christenlehren zu finden. Wenn nun diese Materien nach erstbesagter Form, und Theilen ordentlich behandelt werden, so wird die fernere Uebung, und fleißige Ausarbeitung der christlichen Lehren, selbst die beste Quelle einer nützlichen Christenlehre seyn, und heißen mögen.

§. III.

§. III.

Von dem Vortrage.

Der Vortrag besteht in drey, oder vier Fragen, die der Christenlehrer allein vorträgt, und jeder seinen Beweis beysetzet. Dieß hilft der Gedächtniß, daß sie nicht verwirrt werde, und soll bey einer jeden Christenlehre beobachtet werden, wie die nachfolgenden Beyspiele zeigen. Alle Materien des Glaubens, und der Sitten können in Zeit eines Jahres nach dieser Form abgehandelt werden: doch daß man von dem Allgemeinen absteige zum Besondern, und Einzeln. Z. B. von Uebung des Guten insgemein, zur Uebung desselben insbesondere, zum Fasten, zu den leiblichen Werken der Barmherzigkeit, was diese

seyn?

seyn? warum? wie? und wann man sie üben soll?

Hier will P. Neumayr, daß man sich nach gewöhnlichem Gesange, und andächtigem Gebethe, nicht über fünf Minuten mit jenen Kleinen aufhalten soll, die etwas auswendig herzusagen wissen: worauf sogleich der Vortrag nach bestimmter Art folgen soll. Er soll munter, und so beschaffen seyn, daß er Aufmerksamkeit errege, und Gewogenheit verschaffe. Jene fehlen weit, sagt P. Neumayr in Rhet. catech. welche nur mit Verdruß, und Unwillen, kaltsinnig, und obenhin mit den Kleinen in der Christenlehre verfahren.

§. IV.

§. IV.

Von der Erklärung, oder Auslegung.

Dem Vortrage soll die Erklärung, und weitläuftigere Auslegung auf dem Fuße folgen, damit der Verstand von der vorgestellten Frage erwecket, die vorgetragene Wahrheit die Gemüther schnell an sich reiße, und ihnen keine Zeit gönne, sich mit was anders zu beschäftigen. Diese Erklärung oder Auslegung soll klar seyn, und die vorgetragenen christlichen Glaubenslehren sollen durch ein, oder andere Hülfsquelle der Beredsamkeit verständlich gemacht werden, sonderbar durch Beyspiele, und Gleichnisse.

Jene irren, die in ihren Christenlehren sich mit Schulfragen abgeben, und

das

das Dunkle der Wahrheiten nicht zu meiden, oder klar zu geben beflissen sind: denn obschon die Redensart nicht hoch, oder übertrieben seyn darf, soll sie doch rein, lauter, und nicht rauh, und gar zu pöbelhaft seyn.

Wenn der Christenlehrer seine vorhabende Punkten nun kürzlich, und klar ausgelegt, so befragt er die Kinder über die vorgetragenen Wahrheiten, und P. Neumayr will, daß alle zugleich anfänglich darauf antworten sollen; weil dieß die Munterkeit der Kleinen, und die Aufmerksamkeit der Größern rege macht, nicht minder auch Vieles beyträgt, daß die Lehren tiefere Wurzeln fassen.

§. V.

§. V.

Von der Wiederholung, und Ermahnung.

Die Wiederholung gründet in den Gemüthern die vorgehende Erklärung, welche Wiederholung anfangs insgemein durch Befragung der Kleinen insbesondere, und gewöhnliche Beschenkung der Aufmerksamen; nachgehends aber mit Nachdruck für die Erwachsenen nach einem jeden Artikel beschieht, damit sie nicht Eckel, und Verdruß erwecke. In der Wiederholung können die Fragen gemindert, oder vermehrt werden, damit die Wahrheit klärer ans Licht komme. Damit nun den Erwachsenen die zu lange Verweilung mit den Kleinen nicht schwer falle, ist es gut, nach jedem vorgetragenen Punkte die

Größern mit beredsamem Nachdrucke ermahnen.

Diese beredsame Ermahnung geschieht durch eine Regung, die sich zur abgehandelten Materie fügt; oder durch ein Lehrstück, welches sich aus der vorgetragenen Wahrheit auf die Sitten bezieht, und gleichsam wie eine Schlußrede nachfließt. Diese Ermahnung soll mit rhetorischen Figuren geziert und in einem etwas erhabnern Tone gehalten werden, damit sie den verlangten Eindruck mache, und die gewünschten Früchte in Besserung der Sitten erzeuge. Also wird kurz, doch bündig von der Wiederholung zur Ermahnung, und von dieser zu jener fortgeschritten, welches die Christenlehre nicht allein höchst nützlich, sondern auch ergötzlich, und schmackhaft macht.

§. VI.
Von der Anwendung.

Unter dem Namen der Anwendung wird gleichsam der Schluß verstanden, durch den der Endzweck einer Christenlehre für jene gewisse Zeit bestimmet wird, wo sich die Gelegenheit äußert, die vorgetragenen, und erklärten Wahrheiten in die Uebung zu bringen. Wenn demnach die letzte Ermahnungsrede geendet, läßt man die Kleinen das Abgehandelte kurz wiederholen: man sagt ihnen, wie sie sich die vorgetragenen Wahrheiten sollen zu Nutze machen? Man schließt endlich mit einer kleinen, beweglichen Anrede, oder kurzem, und bündigem Denkspruche; und so wird die Beredsamkeit nicht minder in der Christenlehre, als auf den Kanzeln über die Herzen der Zuhörer siegen.

Es ist ein Fehler der Christenlehrer, sagt P. Neumayr in Rhet. catech §. 3. wenn sie auf die Regungen der Gemüther gar nicht bedacht, und für den Nutzen der Erwachsenen gar nicht sorgfältig sind; denn auch die Christenlehren sind den meisten Größern nothwendig, und allen sehr nützlich. Es ist auch eine Pflicht der Seelsorger, ihre Pfarrkinder anzuhalten, daß sie fleißig in den Christenlehren erscheinen, welches sie gerne thun werden, wenn sie keinen trägen, oder mürrischen, sondern einen fleißigen, muntern, eifrigen und liebreichen Christenlehrer vor sich sehen.

§. VII.

§. VII.

Von nützlicher Ausarbeitung einer Christenlehre.

Man schreibe, sagt P. Neumayr in Rhet. catech. §. 5. auf einen Zettel drey, oder vier Fragen von der Materie, die zu behandeln ist: man setze die Beweggründe bey, warum diese Fragen hoch zu schätzen, und wohl zu merken seyn.

In der Erklärung soll ein Gleichniß, oder Beyspiel dienen, und in der Ermahnung ein ansehnliches, und schickliches Vorbild aus der heiligen Schrift, durch welches die vorgetragene Lehre eindringlich, begreiflich und nützlich gemacht wird.

In der Anwendung, oder Schlußrede soll man gewisse Gelegenheiten ausdenken, in welchen die erklärten Wahrhei-

ten sowohl von den Kleinen als von den Größern in die thätige Uebung zu bringen sind. Dieß soll wenigstens anfangsweise, mit etlichen Worten aufgezeichnet werden, damit man desto ordentlicher, angenehmer, und bündiger rede, welches eine unbereitete Zunge nie zu Stande bringen wird.

Endlich will P. Neumayr in viro Apost. p. 260. 261. Die Christenlehre soll nicht über eine Stunde dauern, sie soll sich liebreich, und munter in alle schicken, und durchaus einen angenehmen Eifer blicken lassen. Kinder unter 8. Jahren will P. Neumayr anderwärts unterrichtet; noch minderjährige aber gar entfernet wissen, damit sie dem Christenlehrer und andern nicht überlästig fallen.

Kurzer Entwurf der enthaltenen Christenlehren.

Erster Theil.

Von der christlichen Weisheit.

Erstes Hauptstück.

Die Christenlehren von dem Glauben. = = Seite 1

Erste Christenlehre.

Was man glauben soll? = = 3

Zweyte Christenlehre.

Warum man glauben soll? = 15

Dritte Christenlehre.

Wie man glauben soll? = 26

Vierte Christenlehre.

Wann man glauben soll? = 38

Zweytes Hauptstück.

Die Christenlehren von der Hoffnung.

Erste Christenlehre.
Was man hoffen soll? ⸗ Seite. 50
Zweyte Christenlehre.
Warum man hoffen soll? ⸗ 62
Dritte Christenlehre.
Wie man hoffen soll? ⸗ 74
Vierte Christenlehre.
Wann man hoffen soll. ⸗ 85

Drittes Hauptstück.

Die Christenlehren von der Liebe.

Erste Christenlehre.
Was man lieben soll? ⸗ 97
Zweyte Christenlehre.
Warum man lieben soll? ⸗ 109
Dritte Christenlehre.
Wie man lieben soll? ⸗ 121
Vierte Christenlehre.
Wann man lieben soll? ⸗ 134

Zwey⸗

Zweyter Theil.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Seite. 146

Viertes Hauptstück.

Die Christenlehren von Vermeidung des Bösen.

Erste Christenlehre.
Was man Böses fliehen soll? . 147
Zweyte Christenlehre.
Warum man das Böse fliehen soll? 161
Dritte Christenlehre.
Wie man das Böse fliehen soll? . 173
Vierte Christenlehre.
Wann man sich sonderlich vor dem Bösen hüten soll? . . 185

Fünftes Hauptstück.

Die Christenlehren von Wirkung des Guten.

Erste Christenlehre.
Was man Gutes wirken soll? . 197

Zweyte Christenlehre.

Warum man Gutes wirken soll? 209

Dritte Christenlehre.

Wie man Gutes wirken soll? . 222

Vierte Christenlehre.

Wann man sonderlich gute Werke üben soll? . . 234
Schluß. . . 247

Erster Theil.

Von der christlichen Weisheit.

In diesem Theile werden wir erklären, was ein Christ wissen müße; in dem zweyten, welcher von der christlichen Gerechtigkeit handelt, werden wir auslegen, was ein Christ zu wirken, und zu fliehen habe?

Erstes Hauptstück.

Die Christenlehren von Glaubenssachen.

Bevor der Christenlehrer den Stoff von den Glaubenssachen zu behandeln anfängt, soll er besorgt seyn, die Zuhörer aufmerksam

zu machen, und zu ermuntern, daß sie gerne erscheinen. Wir geben die Uebung hier nur in Kürze; ein weiser, eifervoller Seelsorger, dem die unsterblichen Seelen am Herzen liegen, wird leicht den Beytrag machen, den er nützlich findet. Die Christenlehren von dem Glauben werden viere seyn; obschon ein jeder selbe nach seinem Gutgedünken in mehrere abtheilen kann. Ein Beyspiel dessen hat P. Neumayr in viro apost. l. c. Wo er durch die gewöhnlichen vier Fragen von Gott dem Sohn eine besondere Christenlehre ausführet. Hier handeln wir in der ersten, was man glauben soll? In der zweyten, warum man glauben soll? In der dritten, wie man glauben soll? In der vierten, wann man glauben soll?

Erste Christenlehre.

Was man glauben soll?

§. I.

Vortrag.

A. A. Ich fange an von dem katholischen Glauben, als von dem Ursprung, von welchem alles Gute kömmt, und ohne welchen nichts Gutes kann erhalten werden. Dieser Glaube ist eine Gabe Gottes, ein übernatürliches Licht, durch welches der Mensch erleuchtet wird, alles für eine ungezweifelte Wahrheit zu halten, was Gott geoffenbaret hat. Aus diesem Glauben lebet der Gerechte, wie Paulus (a) bezeuget, und wie er (b) ferner meldet: Ohne diesen Glauben ists unmöglich Gott zu gefallen; mithin eine übernatürliche Belohnung zu verdienen, als welche nur allein gegeben wird für ein Werk, das wir aus übernatürlichem Antrieb, das ist, aus Antrieb des Glaubens verrichten, merket auf; A.A. denn es liegt euer ewiges Heil an den geoffenbarten Wahrheiten unsers katholischen Glaubens.

Von diesem Glauben setze ich für heute nur die Hauptfrage: Was man glauben soll? Die Antwort ist: Alles, was die katholische

(a) Heb. 10. v. 38. (b) Heb. 11. v. 6.

Kirche zu glauben befiehlt. Weil aber der katholische Glaube in zwölf Artikeln von den heiligen zwölf Aposteln verfasset worden, so fällt die fernere Frage:

I. Was wir von Gott dem Vater, und der Erschaffung:

II. Von Gott dem Sohn, und der Erlösung:

III. Von Gott dem heiligen Geiste, und der Heiligmachung zu glauben haben?

Wie ich gleich mehrers erklären werde.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Ihr habt also gehört, was man glauben soll? nämlich alles, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Denn ihr stehet zu, daß sie, gleichwie die Gebothe recht zu leben, also auch die Gebothe recht zu glauben verkünde, und auflege. Also lautet der Befehl Christi an seine Jünger, welche dazumal seine Kirche, die Versammlung der Rechtgläubigen ausmachten: (c) Gehet hin in alle Welt, sagt er, und prediget das Evangelium, damit die Leute wissen, was man glauben soll? und lehret alle Völker, alles zu halten, was ich euch gesagt?

(c) Marc. 16. v. 15.

sagt habe, damit sie wissen, wie man leben soll? Es ist eines so nothwendig, als das andere: weder der rechte Glaube, ohne ehrbares Leben; weder ein ehrbares Leben ohne den rechten Glauben, macht selig.

Nun saget mir, ihr Kleinen! wenn ihr recht gemerket habt, was soll ein katholischer Christ glauben? Ant. Alles, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Frag. Was ist nun jenes, was die katholische Kirche lehret? wisset ihr einen kurzen Begriff aller Glaubensartikel? Ant. Ja! die zwölf Artikel, welche die heiligen zwölf Apostel verfasset haben. Frag. Wie heißen sie? Ant. Ich glaube in Gott Vater ꝛc. Christenl. Recht! diese sind die zwölf Artikel unsers wahren katholischen Glaubens, die wir vornehmlich, und ausdrücklich glauben sollen. Alle andere Glaubensbekenntnisse sind nur eine Auslegung dieser Glaubensbekenntniß: in dieser haben die Apostel alles verfasset, was man zu glauben schuldig ist: aus dieser kann man die Rechtgläubigen von den Irrgläubigen unterscheiden. Sie zielet einzig auf die Erkenntniß eines einzigen Gottes in drey Personen, wie sie denn auch drey Theile hat, von denen ich schon gemeldet habe. Von wem handelt nun der erste Theil? Ant. Von Gott dem Vater, und der Erschaffung.

Gut! Von der Erschaffung also glauben wir: 1. Daß die erste Person ein Vater sey eines einzigen Sohnes der Natur nach: vie-

ler tausend der Gnadenwahl, und Anwünschung nach. 2. Daß er Allmächtig sey. Nichts ist bey Gott unmöglich, nichts kömmt Ihn hart an, niemand kann Ihm widerstehen: Er ist Herr des Lebens, und des Todes. 3. Ein Schöpfer Himmels und der Erde, sammt allem, was darinne ist. Dieß ist von der ersten Person, von welcher der erste Artikel handelt, zu merken. Von wem handeln nun die nächstfolgenden Artikel? Ant. Von der zweyten Person, von Gott dem Sohn, und der Erlösung.

So ist es. Von der Erlösung glauben wir, daß der einzige Sohn Gottes, Christus Jesus 1. Unser Erlöser gewesen: 2. Unser Mittler sey: 3. Unser Richter seyn werde. Er war unser Erlöser, da er ohne Vater von dem heiligen Geiste empfangen, aus Maria der Jungfrau gebohren, und unter dem Landpfleger Pontius Pilatus, der menschlichen Natur nach, doch als ein wahrer Gott, gekreuziget worden. Also lehret uns der zweyte, dritte und vierte Artikel. Er starb, und wurde begraben, damit wir leben möchten. Sieh! so war er ein Erlöser. Jetzt ist er unser Mittler, da er, wie der fünfte, und sechste Artikel lehret, zur Vorhölle abstieg, die Altväter zu trösten, mit welchen er glorreich erstund, und nach 40 Tagen mit herrlichem Gepränge in den Himmel fuhr, wo er zur Rechten seines allmächtigen Vaters sitzend, sich uns einen immerwährenden Fürsprecher erweiset, und

Ihm seine unendliche Verdienste, seine tiefste Wunden vorhält, damit er uns mit eben diesem seinem Vater versöhne. Aber, höret es mit Furcht und Zittern, eben jener, der jetzt unser Mittler ist, wird auch einst unser strenger Richter seyn, da er alle Völker in das Thal Josaphat berufen wird, und über einen jeden, nach Verdienst seines Lebenswandels, das Urtheil sprechen, niemand ausgenommen, weder derer, so schon todt sind, noch jener, so noch sterben werden.

Von wem endlich handelt der dritte Theil des katholischen Glaubens? Ant. Von Gott dem heiligen Geiste, und der Heiligmachung. Wir glauben also von der Heiligmachung, merkt es euch wohl, 1. Daß die dritte Person uns heilige in der Taufe durch Eingießung der Gnade. 2. Daß die eingegossene Gnade erhalten, und vermehret werde durch die heiligen Sacramente, wie auch durch die Gemeinschaft der Heiligen, das ist, durch das Gebeth, und Verdienst sowohl der Auserwählten im Himmel, als der Frommen auf Erden, welche denen gemein sind, so eine heilige allgemeine christliche Kirche erkennen. 3. Daß die verlohrne Gnade wieder möge gefunden werden; indem es in der Kirche eine Nachlassung der Sünden giebt, welche der Schuld nach, durch die Buße geschieht: durch die Abläße aber, und eigene Werke der Genugthuung wird nachgelassen die zeitliche Strafe, welche sonst in diesem Leben, oder im Fegfeuer bezahlet werden

 müßte.

müßte. 4. Daß nach dem Tod in der Gnade die Glorie folge, die uns nach der Auferstehung des Fleisches ein ewig glückseliges Leben giebt.

§. III.

Wiederholung und Ermahnung.

Ich habe euch nun erkläret, was man glauben soll? Wer aus euch weiß es: Jacob. Ich! ein katholischer Christ soll alles glauben, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Frag. Wo sind aber die Glaubensartikel enthalten? Ant. In der apostolischen Glaubensformel: Frag. Wie viel hat sie Theile? Ant. Drey. Frag. Von wem handeln sie? Ant. Der erste von Gott dem Vater, und der Erschaffung. Der zweyte von Gott dem Sohn, und der Erlösung. Der dritte von Gott dem heiligen Geiste, und der Heiligmachung. Christenlehrer. Du hast gut aufgemerket, nimm diese Schankung. Von der Erschaffung habe ich drey Punkten vorgetragen: Wer hat sie in der Gedächtniß behalten? Johannes. Ich! Frag. Was glauben wir also von der Erschaffung? Ant. Daß die erste Person ein Vater sey eines einzigen Sohnes der Natur nach, aber Unzählbarer der Anwünschung nach. Daß er allmächtig sey, dem niemand widerstehen kann. Daß er ein Schöpfer Himmels, und der Erde, sammt allem, was darin-

darinnen ist. Christenl. Auch du hast etwas verdient.

Ermahnung zu den Erwachsenen mit erhabner Stimme. Auch dich hat Gott erschaffen, o Mensch! Warum? damit du ihm sollest dienen auf Erden, und er dich darum möge belohnen im Himmel. Sieh! das ist dein Ziel und Ende, zu dem du lebest. Was willst du dich weigern? dienen ist nothwendig: es zwingt dich die Allmacht. Der Herr ist gut, wie ein liebreicher Vater; der Lohn ist groß. Wirst du wohl einer so großen Güte widerstreben? Wird dich ein so großer Lohn nicht reizen? Erheb nur deine Augen: der Himmel ists, so dir versprochen wird; dinge dich ein mit Freuden. Der große Patriarch Abraham glaubte Gott, er diente ihm getreu, und es wurde ihm nach Lehre des Weltapostels (d) zur Gerechtigkeit gerechnet, die sich den Himmel eigen macht. Will dich der Versucher von dem Gehorsam abhalten, sage ihm mit heiligem Unwillen: Packe dich fort Satan: der Schluß ist gemacht: Meinen Gott, und Herrn will ich anbethen, und ihm allein dienen.

Zu den Kindern. Von wem handelt ferner die apostolische Glaubensformel? Wer kann es hersagen? Andreas. Ich! sie handelt von der zweyten Person, und der Erlösung. Christenl. Was glauben wir von der Erlösung? Ant. Daß der Sohn Gottes 1. Unser Erlöser ge-

(d) Gal. 3. v. 6.

gewesen. 2. Unser Mittler sey. 3. Unser Richter seyn werde. Frag. Wann war er unser Erlöser? Ant. Da er von dem heiligen Geist empfangen, aus Maria gebohren, gelitten, gestorben, begraben worden. Frag. Wie ist er aber ein Mittler? Ant. Sowohl, da er die Altväter aus der Vorhölle erlöset, als jetzt zur Rechten seines Vaters sitzet zum Zeichen seiner höchsten Gewalt, die er sonderlich in der Vorsicht über seine Auserwählten zeiget. Frag. Und wann wird er unser Richter seyn. Ant. Da er im Thale Josaphat alle Menschen richten wird. Christenl. Du hast dich ausbündig verhalten, du sollst belohnet werden für deine Aufmerksamkeit.

Ermahnung. Sieh, lieber Christ! da hast du drey heilsame Gedanken, so du zu Gemüth führen sollst, als oft du Jesum am Kreuze anschauest. Du siehst deinen Erlöser, der sich selbst für dich dargegeben. Isaak wollte sich zwar auch als ein Schlachtopfer dem Höchsten widmen, er war ein Vorbild unsers Erlösers; allein der hurtige Willen war Gott schon genug, es mußte statt des Isaaks ein Widder geschlachtet werden. Aber nicht so bey unserm göttlichen Heiland, er selbst wollte sich als ein Erlöser auf dem Kreuzaltar für den Menschen schlachten lassen. Erwäg diese Gutthat, o Mensch! sieh deinen Heiland mitleidig an, danke ihm, und rufe mit Verwunderung aus: Also hat mich Jesus geliebet, daß

er

er für mich Blut und Leben gegeben! Was thue ich? und wie vergelte ich diese Gutthat?

Du siehst ferners, o Christ! deinen Mittler, erfreue dich. Er hangt schon nicht mehr an dem schmählichen Kreuze; er ist als die hellschimmernde Sonne der Gerechtigkeit herrlich gen Himmel aufgefahren, er ist triumphirend in seine Glorie, in die ewige Bleibstadt eingezogen, dir ein Ort zuzubereiten, wenn du ihm in seinen Schmachen, und Leiden getreu nachfolgen wirst. Er ist bereit, dich in seine Arme aufzunehmen, dich in deinen Nöthen zu trösten, dich, wie einst der ägyptische Vicekönig Joseph seine erschrockenen Brüder, zärtlichst zu umfangen. Wohne nur zuversichtlich in seinen heiligen Wunden, rufe mit Vertrauen den heiligsten Namen Jesus in deinen Anliegen an, und du wirst mit jenem Lahmen bey der schönen Pforte des Tempels die Früchte deines Vertrauens ärnten. Bitte mit Frohlocken: Jesu! auf dich steht mein Vertrauen: du wirst nicht zugeben, daß ich ewig zu schanden werde.

Du siehst endlich deinen Richter. Dieser Jesus, welcher jetzt sich uns zeiget als ein sanftmüthiges Lamm, wird einst als ein brüllender Löwe im letzten Gerichte erscheinen. Wie schreckbar, und schauervoll wird uns dieser Tag seyn? Sonne und Mond, werden sich verfinstern, die Sterne werden vom Himmel fallen, und alle Menschen werden ertattern vor

Furcht

Furcht und Schrecken ab den Dingen, die da kommen sollen über den ganzen Erdenkreis. Wenn die einzige Stimme: (e) Ich bin Jesus, den gegen die Christen schaumenden Saulus zu Boden geschlagen, welch ein entsetzlicher Schauer wird die Bösen überfallen, wenn sie vor dem erzörnten Richter werden erscheinen müßen? Jener Tag, wird ein Tag seyn der bittersten Buße, des höchsten Schmerzens, der öffentlichen Bekenntniß, der äußersten Beschämung, der vollkommenen Genugthuung, aber ohne Lossprechung. O lasset uns jetzt rufen mit der Kirche: Wann du o Herr! zu richten kommen wirst, verdamme mich nicht: lasset uns jetzt mit Zittern uns selbst erforschen, und oft befragen: Was werde ich thun, wann mein Jesus als Richter erscheinen wird: und wann er mich fragen wird, was werde ich antworten können? Wer hier auf die Antwort nicht bedacht ist, wird dort mit selber zu spat kommen. Sieh! mein Christ! das heißt Christum am Kreuz mit Andacht anschauen.

Zu den Kindern. Welches ist nun der dritte Theil des katholischen Glaubens? Weißt du nichts, Joseph! Joseph. Ich habe mir gemerket, daß er von der dritten Person, und von der Heiligmachung handle. Christenl. Du hast gut gemerket. Was glauben wir nun von der Heiligmachung? Ant. 1. Daß wir von dem heiligen Geist in der heiligen Taufe durch

(e) Act. 9. v. 5.

durch Eingießung der Gnade geheiliget werden. 2. Daß wir die heiligmachende Gnade durch die heiligen Sacramente, und Gemeinschaft der Heiligen erhalten. 3. Die verlohrne aber durch nachlassung der Sünden wieder erlangen. 4. Und in der Gnade ein ewiges Leben hoffen können. Christenl. Du hast deine Sache trefflich gelernet; dich beschenke ich.

Ermahnung. Aus diesen erkennen wir, wie viele Gutthaten an der einzigen Gutthat des wahren Glaubens hangen? Den Glauben haben wir vor so viel Juden, Heyden, und Ketzern empfangen; wenn wir uns nun unwürdig machen der Wirkungen des Glaubens, unwürdig der Sacramente, der Gemeinschaft der Heiligen, der Nachlassung der Sünden: wem werden wir die Schuld geben, wenn eine unglückselige Auferstehung, und ein ewiger Tod folgen wird? Auch Judas war ein Gläubiger, er war ein Mitglied der apostolischen Gesellschaft, er hat vor andern herrliche Gnaden empfangen; weil er aber der Gnade nicht mitgewirket, verlohr er sich, und verlohr sich auf ewig. Was bittere Reue, AA. würde auch unsre Herzen quälen, wenn wir bey allgemeiner Erweckung der Todten sehen sollten, wie glückselig wir leicht hätten seyn können? Wer diesen schauervollen Augenblick fürchtet, der fürchte ihn jetzt; denn jetzt wird er ihn heilsam fürchten: dort ist es zu spat.

§. IV.

§. IV.

Anwendung.

Jetzt meine Kleinen! wollen wir die Fragen nochmal durchgehen. Was soll man glauben? Ant. Was die katholische Kirche befiehlt zu glauben. Frag. Was befiehlt sie aber? Ant. Was in der apostolischen Glaubensformel enthalten. Frag. Wie viele Theile hat sie? Ant. Drey: gleichwie drey göttliche Personen sind. Frag. Was glaubet ihr von Gott dem Vater? Ant. Daß er ein Vater seines göttlichen Sohns der Natur nach 2c. wie vor. Frag. Was glaubet ihr von Gott dem Sohn? Ant. Daß er unser Erlöser gewesen 2c. wie vor. Frag. Was glaubet ihr von Gott dem heiligen Geist? Ant. Daß er uns heilige 2c. Christenl. Wenn ihr nun dieß alles verstanden, so müßet ihr auch eure Sitten nach dem Glauben einrichten. Ist nicht Gott euer Vater? folget ihr diesem Vater? Sehet! dieser Vater hat euch befohlen, daß ihr euern Aeltern gehorsam seyn sollet: seyd ihr wohl gehorsam? Wenn ihr nicht folget, wehe euch! wenn ihr aber gehorchen werdet, so werdet ihr selig, und der Himmel wird eure Belohnung seyn. Weiters, wer ist jener, den ihr am Kreuz sehet? Was hat er verschuldet? Ist er nicht für euch gestorben? Werdet ihr euch wohl getrauen, ihn mit einer Todsünde wieder auf das neue zu kreuzigen? Was hat euch endlich der heilige Geist mitgetheilt? nicht wahr: die Unschuld. O wie glück-

glückselig seyd ihr, wenn ihr noch in der Unschuld seyd. Aber wie lang werdet ihr in dieser seyn? Nehmet euch ein herzhaftes Gemüth, kniet nieder, und versprechet Gott euerm Vater, euerm Erlöser, euerm Heiligmacher eine ewige Treue, rufet: Ich will lieber sterben, als sündigen.

Und ihr, o Aeltern! ihr sehet, was ihr für Söhne, und Töchter habt? gebet acht, daß sie nicht in die erste schwere Sünde gerathen: denn aus der ersten werden sie in die zweyte, dritte, in unzählige verfallen. Ihr aber, Erwachsene! schämet euch; ihr habt gehört, was die Kleinen rufen? sie wollen lieber sterben, als sündigen. Ist dem nicht also? Alle Kinder: Ja! lieber sterben, als sündigen. Was werdet ihr Große thun? Nehmet die Lehre von den Kindern, gehet hin, beweinet eure bisherige Trägheit, und besseret euch, wenn ihr wahre Christen heißen wollet.

Zweyte Christenlehre.

Warum man glauben soll?

§. I.

Vortrag.

Ihr habt von mir das erstemal gehört, A.A. was man glauben müße, wenn man zum Himmel eingehen will? Heut werde ich euch erklären, warum man glauben soll? Der Glaub muß eine Stütze haben, worauf er sich steife,

das

das ist, der Christ muß einen steifen Beweggrund haben, warum er alles, was die Kirche zu glauben befiehlt, kräftig glauben könne, und müße? Denn, wie der weise Mann spricht: (a): Wer leichtgläubig ist, zeigt ein leichtsinniges Gemüthe: Man muß die Ursache geben können, warum man die geoffenbarten Wahrheiten glaube, damit man von den Irr- und Ungläubigen keiner Leichtsinnigkeit könne beschuldigt werden. Darum merket auf.

Von den Ursachen unsers Glaubens sind drey Grundsätze zu bemerken.

I. Man soll glauben, was Gott redet; denn Gott ist würdig, daß man ihm glaube, wann er redet, es mag die Sache hart, oder nicht hart zu fassen seyn. Gott ist die höchste Weisheit; mithin kann er nicht betrogen werden. Er ist die ewige Wahrheit, mithin kann er nicht betrügen.

II. Soll man glauben, weil es Gott sagt; und dieses muß der Hauptbeweggrund unsers Glaubens seyn.

III. Man kann wissen, ob Gott rede, und daß er rede; und dieß kann man unfehlbar wissen; denn wir haben gewisse Zeichen,

(a) Eccli. 19. v. 4.

chen, und untrügliche Zeugen, welche uns klar vor Augen legen, daß, und was Gott geredet hat.

§. II.

Erklärung oder Auslegung.

Da ihr nun jene Grundsätze vernommen, A A. warum man dem katholischen Glaubensbekenntniße beypflichten soll? so fasset selbe wohl in die Gedächtniß, damit ihr im Stande seyd, auch andern, die nicht euers Glaubens sind; Rechenschaft, und Beweise eurer Glaubensartikel geben zu können, wenn ihr wegen selben etwa befraget, oder höhnisch sollet durchgezogen werden. Sehet, so viel ist daran gelegen, daß man sich die Ursachen wohl merke, warum man glaubet?

Saget mir nun, liebe Kleinen! warum soll man glauben? Ant. Weil man alles glauben soll, was Gott redet; indem er würdig ist, daß man ihm als der ewigen Wahrheit, und unendlichen Weisheit glaube.

Christenl. Also ist es, wenn wir einmal gewiß sind, daß Gott diese, oder jene Wahrheit geredet, oder geoffenbaret habe, sollen wir sie kräftig glauben, wenn wir sie schon nicht fassen, oder begreifen können. Könnte Gott nicht mehrers thun, als wir fassen könnten, so

wäre er wohl ein schwacher Gott; genug soll uns seyn, daß Gott redet. Aus diesem folgt, daß alles, was Gott immer geredet, nothwendig wahr seyn müße, und daß ein jeder Mensch zur Ehre der höchsten Wahrheit nach Lehre des Apostels (b): seinen Verstand gefangen geben müße, und nicht vorwitzig nachgrübeln solle, wie dieses, oder jenes seyn könne. Wir sollen zufrieden seyn, daß wir wissen, jenes sey geschehen, was Gott gesagt, oder geredet hat, und dieß sollen wir einfältig glauben.

Welches ist nun die zweyte Ursache unsers Glaubens? Ant. Weil Gott geredet. Christenl. Recht! darum muß man glauben; weil Gott geredet hat. Glauben, weil es uns also gedünkt zu seyn, ist eine irrige Meynung. Glauben, weil man es von Jugend auf also hat sagen gehört, ist ein angewöhntes Vorurtheil. Glauben, weil uns die Vernunft überweiset, ist eine natürliche Wissenschaft. Glauben, weil uns ein ansehnlicher, gelehrter Mann, ein eifriger Seelsorger unterrichtet, ist nur ein menschlicher Glaube; aber glauben, weil Gott redet, das ist ein göttlicher Glaube: dieser allein gefällt Gott: dieser allein ist nützlich zur Seligkeit.

Warum soll man noch glauben? Ant. Weil man wissen kann, ob Gott rede, und was er geredet habe. Frag. Wie kann man es wissen?

(b) 2. Cor. 10. v. 5.

wissen? Ant. 1. Aus unfehlbaren Zeichen, 2. Aus unverwerflichen Zeugen. Christenl. Ihr habt recht geantwortet; aber merket mich wohl. Solche Zeichen unsers heiligen Glaubens sind die unumstößlichen Wunderwerke Christi, und seiner Heiligen, welche nicht durch menschliche Kräften geschahen; indem sie die Natur überstiegen: weder geschahen sie durch teuflische Macht; weil sie zur Stürzung des Teufelsdienstes angesehen waren: mithin geschahen sie nothwendig durch göttliche Wirkung.

Die unverwerflichen Zeugen unsers Glaubens sind die Apostel, die man als Betrüger nicht verwerfen kann; denn sie hatten weder Ursache zu betrügen, weder die Macht, einen Betrug auszuführen. Sie waren auch keine betrogene Leute; denn sie bezeugten nur, was sie sammt tausend andern mit Augen gesehen, und mit Ohren gehöret hatten.

Diese unfehlbaren Zeichen sowohl, als unverwerflichen Zeugen bestättigen, daß Gott alles jenes geredet habe, was die römischen Geistliche ohne Zwietracht einhellig, und überall lehren; denn was sie also lehren, das haben sie nicht sebst erfunden, sondern sie haben es von ihren Vorfahren empfangen. Ihre Vorfahren haben es auch nicht aufgebracht, sondern wiederum von andern erlernet, und diese von den Ersten, die Ersten von den Aposteln, die Apostel von Christo, und Christus von Gott.

Diese Wissenschaft, und dieß Zeugniß ist unfehlbar; denn das einhellige, und allgemeine Zeugniß der römischen Geistlichen kann nicht betrügen, eben darum, weil es einerley Zeugniß ist, mit dem Zeugnisse der Apostel, und das Zeugniß der Apostel einerley mit dem Zeugnisse Christi; mithin ist nur der römischkatholische Glaube allein ein göttlicher Glaube, weil sich nur dieser allein auf göttliche Zeugnisse gründet.

§. III.

Wiederholung und Ermahnung.

Habt ihr nun verstanden, warum man glauben soll? Alle. Ja. So sage mir Johannes! welches ist die erste Ursache? Johannes. Weil man alles glauben soll, was Gott redet; indem er als die ewige Weisheit, und untrügliche Wahrheit würdig ist, daß man ihm glaube. Frag. Was folgt daraus? Ant. Daß man seinen Verstand gefangen nehmen, nicht vorwitzig nachgrübeln; sondern einfältig glauben solle. Christenl. Recht, und wohl!

Ermahnung. Merket euch dieses, ihr Witzlinge der Welt! die ihr alles mit euerm seichten Verstand durchforschen wollet? die ihr nur jenes glauben wollet, was ihr gleichsam mit Augen sehen, und mit Händen greifen könnet. Die geoffenbarten Wahrheiten unsers katholischen Glaubens sind über allen menschlichen Witz,

und

und Verstand erhoben; sie sind uns nicht darum zu glauben befohlen worden, daß wir sie durchgrübeln sollten. Würde sich jemand gelüsten lassen, die Geheimnisse Gottes zu durchforschen, der würde jenes zu befahren haben, was der weise König in seinen Sprüchwörtern androhet: (c) Wer die Majestät Gottes durchforschen will, wird von seiner Herrlichkeit zu Grunde gedrücket werden. Gott verlangt nicht von seinen Gläubigen, daß sie die geoffenbarten Wahrheiten wissen, und verstehen, sondern daß sie selbe einfältig glauben sollen.

Wer weiß die zweyte Ursache, warum man glauben soll? Rochus. Ich! Frag. Und warum? Rochus. Weil Gott geredet. Frag. Was folgt? Rochus. Daß unser Glaube keine Meynung, kein angewöhntes Vorurtheil, keine Wissenschaft, kein menschlich- sondern göttlicher Glaube ist. Christenl. Du hast trefflich geantwortet; denn dieß ist ein göttlicher Glaube, wenn man darum glaubt; weil Gott geredet hat.

Ermahnung. Gehet nun in eure Herzen, liebe Christen! sehet, und forschet nach, warum ihr glaubet? nicht, weil es euch so gedünket; nicht, weil ihr es allezeit also sagen gehört: nicht, weil euch die Vernunft überweiset: nicht, weil euch die gelehrte Geistlichkeit also unterrichtet; sonst glaubet ihr, und wisset vielleicht selbst

 nicht

(c) Cap. 25. v. 27.

nicht warum? aber ein solcher Glaube ist so viel als kein Glaube, er ist nicht verdienstlich, er macht nicht selig, er ist kein göttlicher Glaube. Nur allein darum muß man glauben, weil Gott redet. Das Beyspiel haben wir an der seligsten Jungfrau Maria. Als ihr der Engel den Gruß brachte, und ihr die Mutterschaft Gottes ankündete, sprach sie: (d) Wie soll dieses geschehen; indem ich keinen Mann erkenne? Sie glaubte zwar nicht leichtsinnig. Aber kaum sagt ihr der Engel, daß bey Gott nichts unmöglich sey, als sie ihren Willen darein gab, und kräftig glaubte, weil Gott durch den Engel redete. Darum hat nachher ihre heilige Baase Elisabeth zu ihr gesprochen: (e) Selig bist du, die du geglaubt hast. Nur der göttliche Glaube macht selig.

Welches ist der dritte Beweggrund unsers Glaubens? Wer hat es gemerket? Caspar. Ich habe aufgemerkt. Christenl. Nun so sage mir, wie kann man wissen, daß Gott rede, und was er geredet habe? Caspar. 1. Aus unfehlbaren Zeichen. 2. Durch unverwerfliche Zeugen. Frag. In wem bestehen die Zeichen? Ant. In den übernatürlichen Wunderthaten des Erlösers, und seiner Apostel, und anderer heiligen Nachfolger. Frag. Konnten aber die Apostel nicht betrügen? Ant. Sie hatten keine Ursache, die sie zum Betrügen anlocken, viele aber, so sie abschrecken konnten. Christenl. Dem ist also. Die heili-

(d) Luc. 1. v. 34. (e) ebend. v. 45.

heiligen Apostel bezeugen nur, was sie gesehen, und gehört: sie hatten keine Fähigkeit, einen Betrug zu ersinnen; sie hatten keine Hülfe, selben auszubreiten: sie waren arme verächtliche Leute; mithin waren sie keine Betrüger, sondern wahrhafte, unverwerfliche Zeugen, denen man nicht minder, als den Propheten im alten Testament glauben muß: wenn sie bezeugen, daß Gott geredet habe. Frag. Was hat aber Gott geredet? Caspar. Alles, was die römischen Geistliche ohne Zwietracht, einhellig, und überall lehren. Frag. Haben sie aber diese Lehre nicht aufgebracht? Caspar. Nein, sondern sie haben selbe durch ihre Vorfahren von den Aposteln, und Christo ererbet. Christenl. Du hast wohl gemerkt. Unsre Glaubenslehren kommen von Christo: Christus aber ist Gott; mithin ist jenes, was die katholischen Geistliche lehren, eine Lehre von Gott. Hätten die römischen Geistliche ihre Lehre selbst aufgebracht, so wüßte man einen Anfang solcher Lehre, gleichwie man einen Anfang weiß aller Ketzereyen, denen man sich jederzeit hitzigst widersetzt hat, allein darum, weil es neu aufgebrachte, und nicht von den Aposteln herstammende Lehren waren. Sage mir aber, ist diese Wissenschaft unfehlbar? Caspar. Ja! Frag. Warum? Ant. Weil das einstimmige Zeugniß der römischen Geistlichen nicht betrügen kann. Frag. Warum nicht? Ant. Weil es eines ist mit dem Zeugnisse der Apostel, und Christi; mithin göttlich.

Ermahnung. Ausbündig. Erfreuet euch demnach, liebe Mitbrüder in Christo! erfreuet euch über euer Glück. Daß ihr reich, daß ihr schön, daß ihr von Adel, daß ihr möchtig, daß ihr gelehrt seyd, das nützt euch nichts zur Seligkeit; aber daß ihr katholisch seyd, das nützet; wenn nur euer Leben heilig ist, wie euer Glaube. Ihr habt den wahren Glauben, der allein zur Seligkeit führt, da so viele Millionen Menschen ewig zu Grunde gehen, pur weil sie den wahren Glauben nicht haben: ihr habt untrügliche Zeichen, warum euer Glaube vor allen der wahre Glaube sey: ihr könnet daran keinen Zweifel haben. Glaubet nur lebhaft; damit euer Glaube euch nützlich sey. Es ist eine große Glückseligkeit, eine Gabe von Gott, katholisch glauben; aber auch eine große Nothwendigkeit, eine Pflicht des Christen, katholisch leben: denn wie der Apostel saget: (f) **Der Glaube ohne Werke ist todt.**

§. IV.

Anwendung.

Liebe Kinder! merket euch dieses, wenn ihr wollet, daß euch euer Glaube selig mache? Saget mir nun: warum glaubet ihr? Alle. Weil es Gott geoffenbaret, der die ewige Wahrheit ist. Frag. Woher wisset ihr, daß es Gott geoffenbaret? Ant. Weil die Kirche Christi also lehret. Frag. Woher hat es die Kirche?

Ant.

(f) Jak 2. v. 26.

Ant. Von den Aposteln. Frag. Woher die Apostel? Ant. Von Christo. Frag. Konnte Christus nicht betrügen, oder betrogen werden? Ant. Nein! Frag. Warum nicht? Ant. Weil er Gott ist. Frag. Woher wisset ihr dieß? Ant. Aus seinem heiligen Leben, heiligen Lehren, und übernatürlichen Wundern. Frag. Wer hat euch dieß gelehrt? Ant. Die Apostel sind dessen unverwerfliche Zeugen. Frag. Warum glaubet ihr den Aposteln? Ant. Weil sie die Lehre Christi ohne Wunderthaten nicht haben können fortpflanzen. Frag. Warum nicht? Ant. Weil sie kein anders Mittel hatten, durch welches sie die Leute bereden konnten, ein gekreuzigter Mensch sey zugleich ein wahrer Gott, der uns einst richten werde. Christenl. Also fasset dieß wohl zu Gemüth, und wenn euch je eine Versuchung, sonderbar wider den Glauben, aufsteigen soll, so gebet dem Versucher im Herzen zur Antwort: ich glaube kräftig alles, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt, weil ich aus unfehlbarer Wissenschaft habe, daß es Gott geredet. Weil Gott geredet, so will ich von dem Glauben an ihn nicht ablassen, es mag kommen über mich, was immer will. Ich will in diesem Glauben leben und sterben; weil dieser allein mich selig, und alle meine Feinde zu schanden macht. Glaubet kräftig, und glaubet darum, weil es Gott geredet, damit ihr euch in allen Anfechtungen auf Gott steifet, dem nichts hart ist, und der euch nach euerm Glauben ewig beloh-

 nen

nen wird. Seyd ihr nun entschlossen, bis in den Tod also kräftig zu glauben? Alle. Ja! bis in den Tod.

Zu den Erwachsenen. Werdet ihr euch nicht schämen ihr Großen! wenn euch die Kinder in einem lebhaften Glauben übertreffen? wenn sie euch in die Schule führen, und jenes lehren, was ihr so oft hättet üben sollen? Warum fallet ihr so leicht in den Gefahren der Seele? Warum werdet ihr so geschwind durch Versuchungen in Sünden gestürzet? als weil euer Glaube schläfrig, und eure Gemüthsaugen nicht durch lebhaften Glauben auf jenen sehen, der euch helfen, stärken, und ewig glückselig machen kann?

Dritte Christenlehre.

Wie man glauben soll?

§. I.

Vortrag.

Es würde einem Handwerksmann wenig nützen, wenn er wüßte, daß er einen Werkzeug zu seiner Arbeit brauche; und auch, warum er selben brauche, wenn er nicht auch wüßte, wie er ihn gebrauchen müße: Eben so AA. würde es uns wenig nützen, wenn wir zwar verstünden, was, und warum wir als katholische Christen glauben müßen; wenn wir unter-

unterdessen ganz unwissend wären, wie wir im Werke, und wann wir glauben sollen. Der Glaube ohne die rechte Uebung desselben würde uns nie können selig machen, und darum ist wohl zu merken, was ich euch heute vortragen werde, nämlich, wie man glauben soll?

Ich sage also: Man soll glauben.

I. Mit dem Herzen.

II. Mit dem Munde.

III. Mit dem Werke.

Ein katholischer Christ wird erkennet durch das Zeichen des heiligen Kreuzes; und eben dieß enthält die Weise, wie wir glauben sollen. Das heilige Kreuzzeichen, mit welchem wir Herz, Mund, und Stirne zu bezeichnen pflegen, ist ein heiliger Brauch, durch welchen wir uns.

1. Der Gutthat der Erlösung dankbarlich erinnern.

2. Zur Hoffnung und Vertrauen auf den Erlöser ermuntern.

3. Den Gekreuzigten öffentlich für unsern Gott herzhaft bekennen.

4. Die Begierde erwecken, mit dem Kreuze ihm nachzufolgen.

5. Uns wider die Nachstellungen der Hölle bewaffnen.

6. Den

6. Den Segen zu glücklicher Vollziehung unsrer Werke begehren. Lasset euch diesen Brauch angelegen seyn; er entspringt aus der Andacht, und erwecket die Andacht.

§. II.

Erklärung oder Auslegung.

Gebet demnach sonderbar acht, A A. auf das, was ich euch erkläre. Es ist euch daran gelegen, damit euer Glaube verdienstlich sey. Ich habe gesagt: Man soll glauben 1. Mit dem Herzen, 2. Mit dem Munde, 3. Mit dem Werke. Dieser Ausspruch gründet sich auf die Lehre des Weltapostels, wenn er sagt: (f) In dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit, durch den Mund aber geschieht die Bekenntniß zum Heil. Wo nämlich der Glaube nicht allein innerlich im Herzen grünet, sonder auch äußerlich mit Mund und Werk bekennet wird.

Saget mir also, liebe Kleinen! wie soll man glauben? Ant. Mit dem Herzen, mit dem Munde, mit dem Werke. Christenlehrer. Recht! wisset ihr aber, was es sey, mit dem Herzen glauben? Ich will es euch erklären. Mit dem Herzen glauben, ist steif glauben ohne Zweifel, auch nur an einem einzigen Artikel, den die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Wer nur

(a) Röm. 10. v. 10.

nur ein einziges Geboth nicht hält, wird so wenig selig, als hielte er keines: also auch, wer nur einen einzigen Artikel nicht glaubet, hat so wenig Hoffnung zum Himmel, als wenn er nichts glaubete. Nämlich wer nur glauben will, was ihm gedünkt, und nicht, was die Kirche befiehlt, der hat keinen gescheiden Glauben; denn es ist ja nichts gescheides, daß jemand sein Urtheil dem Urtheile der ganzen Kirche vorziehe: wer aber keinen gescheiden Glauben hat, hat eben darum keinen göttlichen Glauben, keinen Glauben, der Gott gefällt.

Saget mir ferner, wie man glauben soll? Ant. Mit dem Munde. Christenl. Was heißt aber: mit dem Munde glauben: mit dem Munde glauben, heißet unerschrocken, und öffentlich seinen Glauben bekennen, in allen Umständen, wo diese Bekenntniß zur Ehre Gottes, oder zum Nutzen des Nächsten nöthig ist, es heißt so viel, als mit dem Munde den Glauben nie verläugnen, ja so gar den Glauben, wenn es nothwendig wäre, auch mit Gefahr seines Lebens herzhaft bekennen. Es kann keine größere Ehre des Menschen seyn, als wenn er für einen eifrigen Christen gehalten wird.

Saget mir jetzt, wie man noch glauben soll? Ant. Mit dem Werke. Christenl. Und dieß ist am meisten zu bemerken. Mit dem Werke glauben, bedeutet nicht allein gut, und christlich reden, sondern es will so viel sagen,

als

als ein heiliges Leben führen, so daß das Leben eines Christen mit seinem heiligen Glauben übereinstimme. Unser Glaube ist heilig; und mithin muß der Christ besonders jene Sünden meiden, die unsern Glauben bey den Ungläubigen, und Glaubensgegnern verächtlich machen. Solche Sünden sind insonderheit die Gotteslästerung, die Unzucht, und die Feindschaften: die Gotteslästerung; weil sie eine Geringschätzung unsers Erschaffers, unsers Erlösers, unsers Heiligmachers anzeiget: die Unzucht; weil sie unsern Leib, der durch die heilige Taufe zu einem Tempel des heiligen Geistes geworden ist, schändet, und entweihet: die Feindschaften; weil sie gar die Hauptzierde des ächten Christenthums, welche in der Hochachtung des Geboths der Liebe bestehet, umstürzen; denn nur eine wahre Liebe gegen den Nächsten ist das Kennzeichen, und beste Merkmaal eines wahren Christen.

§. III.

Wiederholung und Ermahnung.

Habt ihr mich nun recht verstanden, liebe Kinder! Wie soll man glauben? Sebastian. Wir sollen glauben mit dem Herzen, Mund, und Werk. Frag. Wie soll man mit dem Herzen glauben? Was will dieß sagen? Antw. Mit dem Herzen glauben ist steif glauben, ohne allen Zweifel, und alles, was die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Frag. Wenn ich aber alle

Arti-

Artikel steif glaubte, als nur einen nicht, so wäre ich doch noch ein katholischer Christ? Sebast. Nein! Frag. Warum nicht? Sebast. Weil jener, der gescheid glauben will, sein Urtheil dem Urtheile der Kirche auch in einem einzigen Artikel nicht vorziehen darf: gleichwie ich ein Geboth nicht übertreten darf, wenn ich alle halten will. Christenl. Deine Antwort ist ausbündig 2c.

Ermahnung. Merket euch dieß ihr Erwachsenen! an keinem Artikel darf man zweifeln, wenn man mit dem Herzen steif glauben will. Wenn euch solche Zweifel einfallen, denket nicht viel nach, damit euer Verstand nicht verwickelt werde; er ist zu gering, als daß er die höchsten Geheimniße begreifen könnte. So bald solche Zweifel in euern Herzen aufsteigen, so windet euch mit diesen Gedanken heraus: Nichts ist unmöglich bey Gott. Ich glaube steif, was mich die katholische Kirche durch ihre Geistlichen lehret: was mit mir so viele Heilige, und weise Leute glauben, ja mit ihrem Blute bestättiget haben: gescheider als sie, kann ich nicht handeln. Glaubet mir: bey solchen Gedanken wird aller Zweifel verschwinden. Dieß ist die Maaßregel, welche der Erzengel Gabriel der unbefleckten Jungfrau, wie ich neulich gemeldet, vorschrieb, sie sollte keinen Zweifel haben, weil bey Gott alles möglich ist. Wenn man einerseits weiß, die Sache sey möglich, daß sie geschehe: andrerseits aber so

viel

viel heilige, und gescheide Leute, aus keinem andern, als heiligen Ziel, und Ende angetrieben, mit Worten, Schriften, und Beyspielen klar bezeugen, daß es geschehen sey; wie soll uns noch schwindeln können? Steif müssen wir glauben, wir können gescheider nicht handeln: Ursachen zu glauben haben wir viele: Ursachen zu zweifeln haben wir keine.

Wie muß ein Christ ferner glauben? **Mathias.** Mit dem Munde. **Frag.** Was will das sagen? **Math.** Man soll den Glauben unerschrocken, und öffentlich bekennen. **Frag.** Wann aber ist dieß am meisten nothwendig? **Math.** Wann es die Ehre Gottes, oder des Nächsten Nutz erfordert. **Frag.** Darf man den Glauben nie verläugnen? **Math.** Nein! **Frag.** Wenn aber die Bekenntniß des Glaubens das Leben kostete? **Math.** So muß doch ein wahrer Christ den Glauben bekennen. **Frag.** Weißt du dessen ein Beyspiel? **Math.** Ja! weil die heiligen Apostel, und so viele tausend heilige Martyrer den wahren Glauben mit ihrem Blute unterzeichnet haben. **Christenl.** Auch du hast trefflich geantwortet.

Ermahnung. Wehe! denen, die sich schämen, oder fürchten für Christen angesehen zu werden, zur Zeit, da Jesus von ihnen verlangt geehret zu werden? Petrus hat seine Verläugnung bitter genug beweinen müßen. Müßen so viele junge, wackere, adeliche Leute für

ihren

ihren Fürsten ihr Leben allen Gefahren, und Strapazen des Krieges aussetzen, da sie doch mit dem Leben gar oft Ehre, Ruhm, Gewinn, ja die Seele selbst auf ewig verlieren: sollte es wohl viel seyn, wenn unser Gott von uns ein gleiches Opfer begehret, unser Gott, der sein kostbares Leben für uns am Kreuze dargegeben hat, und für das zeitliche Leben ein ewiges geben wird? Ey! wir können nie glückseliger, nie glorreicher sterben, als wenn wir, wie so viele heilige Martyrer, für Gott sterben. Auch auf dem glühenden Rost bekannte der heilige Martyrer Lorenz fröhlich seinen Glauben; und nach kurzem Streit genießet er jetzt eine unaussprechliche Glorie im Himmel.

Wie muß endlich ein Christ noch glauben? Weißt du heute nichts? Johannes! Johannes. So viel ich gemerket, muß man auch mit dem Werke glauben. Frag. Wie glaubt aber ein Christ mit dem Werke? Johannes. Wenn er ein heiliges Leben führt, das mit unserm heiligen Glauben übereinstimmt. Frag. Wie soll man denn heilig leben? Johannes. Man soll jene Sünden meiden, die unsern heiligen Glauben verächtlich machen. Frag. Welche sind vor andern diese Sünden? Johannes. 1. Die Gotteslästerung. Frag. Warum? Johannes. Weil sie wider die Hochschätzung Gottes läuft. 2. Die Unzucht. Frag. Warum? Johannes. Weil sie wider die Heiligkeit des Glaubens läuft. 3. Die Feindschaften. Frag.

Warum? Johannes. Weil die Feindschaft wider die Liebe des Nächsten läuft. Christenl. Du hast gut gemerket 2c.

Ermahnung. Nicht der Glaube allein macht selig: was nützt der wahre Glaube, wenn er mit häßlichen Lastern beschändelt wird? Die entgegen gesetzten Tugenden machen erst einen vollkommenen Christen aus, nämlich die Andacht, und Ehrerbiethigkeit im Gottesdienste: die Eingezogenheit in der Aufführung, und Geberden: die Liebe, und das Mitleiden mit dem Nächsten, diese sind das Gold, die Myrrhen, und der Weihrauch, den die heiligen 3. Könige, als die ersten Christen geopfert. Auch wir, wenn wir wahre Christen seyn wollen, müßen unsern Glauben an Christus mit christlichen tugendhaften Werken bezeugen. Sehet an den heiligen Erzmartyrer Stephan; von ihm melden die Apostelgeschichten, (b) alle, die in dem Rath waren, sahen sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels. Warum? Weil er steif im Herzen, unerschrocken mit dem Munde, und heilig im Werke an seinen Erlöser, Mittler, und Richter glaubte. Da er also an Christus glaubte, weil er lebte, so sah er ihn auch, da er starb. Ich sehe den Himmel eröffnet, sprach er, (c) und des Menschen Sohn stehen in der Glorie zur Rechten Gottes, wo er seinen heldenmüthig glaubenden Diener zur Krone einlud. Wehe jenen

(b) Cap. 6. v. 15. (c) ebend. Cap. 7. v. 55.

nen Christen! die nur den halben Christus ehren, die ihm zwar als ihrem Erlöser danken, und als ihren Mittler anrufen, aber als ihren Richter nicht fürchten wollen. Sie werden ihn einst sehen zu ihrer Verdammniß, nicht aber sie zu umfangen; weil sie ihn jezt nicht gefürchtet; sondern ihn mit ihren sündhaften Werken verläugnet haben.

§. IV.

Anwendung.

Nun wollen wir die heutige Christenlehre schließen, wie soll man also glauben? Kinder. Mit Herz, Mund, und Werk. Frag. Wie mit dem Herzen? Ant. Steif, ohne allen Zweifel, und alle Glaubensartikel. Frag. Wie mit dem Munde? Ant. Unerschrocken, und öffentlich, auch mit Aufsetzung des Lebens, wann es zur Ehre Gottes, oder Nutzen des Nächsten nöthig ist. Frag. Wie mit dem Werke? Ant. Daß man ein heiliges Leben führe, und die Sünden meide. Frag. Wann bekennet ihr diesen Glauben? Ant. Als oft wir das heilige Kreuzzeichen auf das Herz, Mund, und Stirne machen.

Christenl. Ganz recht. Fasset dieß wohl zu Gemüth, damit ihr das heilige Kreuzzeichen nicht aus einer trocknen Gewohnheit, sondern mit christlicher Andacht auf eure Stirn, Mund, und Herz drücket. Mit Andacht muß das

heilige Kreuz gemacht werden; sonst fürchtet es der böse Feind nicht. Vor allen, liebe Kleinen; fliehet jene drey Laster, die der Heiligkeit des Glaubens, und dem frommen Lebenswandel eines Christen sonderbar entgegen stehen. Haltet eure Zungen im Zaum, damit ihr euch nicht an Gotteslästern, an Fluchen, Schelten, Schwören gewöhnet. Seyd züchtig, und ehrbar in euerm Wandel sowohl in der Kirche, als zu Hause. Fliehet alle unreine Gedanken, Gespräche, und böse Gelegenheiten; und Gott wird euch krönen: denn Christus spricht selbst jene (d) selig, die eines reinen Herzens sind, und diese werden Gott anschauen. Gleich darauf spricht er die Friedliebenden selig, (e) diese heißet er Kinder Gottes. Darum liebet den Frieden, seyd nicht zänkisch, kürrisch, und murrisch; sonst würdet ihr keine Kinder Gottes seyn. Sehet, dieß lehrt das Evangelium, schämet euch nicht, solches öffentlich mit Mund, und im Werke zu bekennen, wenn es auch euer Blut kosten sollte. O wie glückselig würdet ihr seyn, wenn euch dieses glückliche Loos treffen sollte? Seyd ihr bereit, auch mit dem Leben den wahren Glauben zu bekennen? Alle. Ja. Christenl. Nie euren Gekreuzigten im Herzen, Munde, oder Werke zu verläugnen? Alle. Niemal. Christenl. Euern Glauben mit heiligen Werken zu zieren? Alle. Allezeit. Christenl. So verharret standhaft in diesem

(d) Matth. 5. v. 8. (e) ebend. v. 9.

diesem Glauben, und dieser Glaube wird euch ewig selig machen.

Zu den Erwachsenen. Höret ihr, wie die Kleinen gesinnet sind? Werdet ihr wohl ein Minders thun? Ihr! denen mehr zu thun obliegt? Ich will das Bessere glauben. Erinnert euch, so oft ihr das heilige Kreuz machet, daß ihr Christen seyd, daß ihr mit Herz, Mund, und Werk glauben wollet. Werdet ihr zum Bösen angereizet, sprechet geschwind: Ich bin ein Christ; dieß kann nicht seyn, der Wandel eines wahren Christen ist heilig. Dieser Name eines Christen ist über alle Nämen. So jemand bey der Himmelspforte klopfen, und man fragen wird: Wer ist daraußen? So man zur Antwort giebt: Es ist ein reicher, ein weiser, ein gelehrter Mann da, ein Rathsherr, ein gestrenger, ein gnädiger Herr, ein hochgebiethender Herr, ein Fürst, ein König, ein Kaiser: auf alles dieses wird die Himmelsthüre nicht eröffnet werden. Wenn es aber heißt: Es ist ein guter, ein frommer Christ da, da werden die Himmelspforten sogleich angelweit aufgehen, und er wird zu seinem größten Trost hören: Komm du frommer, und getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn.

Vierte Christenlehre.

Wann man glauben soll.

§. I.

Vortrag.

In den vorgehenden Christenlehren habe ich Euer Lieb, und Andacht mit mehrern vorgetragen, und erkläret, erstlich, was man glauben soll? Was von Gott dem Vater, und der Erschaffung? Was von Gott dem Sohn, und der Erlösung? Was von Gott dem heiligen Geist, und der Heiligmachung? Zweytens habe ich euch die Beweggründe ausgelegt, warum ein Christ glauben soll? Nämlich: was Gott redet: weil Gott redet: weil wir dessen unfehlbare Zeichen, und unverwerfliche Zeugen haben. Drittens habt ihr vernommen, wie man glauben soll? Mit dem Herzen, das ist, steif, ohne Zweifel, an alle Artikel. Mit dem Munde, das ist, unerschrocken, und öffentlich, als oft es die Ehre Gottes, und der Nutz des Nächsten fodert. Mit dem Werke, das ist, mit einem heiligen, frommen, Christlichen Tugendwandel.

Heute beschließen wir die Christenlehren von Glaubenssachen mit der letzten, aber vor andern wohl merkwürdigen Frage: Wann man den Glauben üben soll? Es ermahnet

mahnet uns der Weltapostel: (a) Ihr sollet in allen den Schild des Glaubens nehmen, in welchem ihr alle feurige Pfeile des Bösewichts auslöschen könnet. Aus diesen ziehe ich die Antwort auf die heutige Frage, merket sie wohl: Den Glauben soll man üben.

I. Zur Zeit des Gebeths, damit man nicht fruchtlos bethe.

II. Zur Zeit der Zweifelhaftigkeit im Glauben, damit man nicht unterliege.

III. Zur Zeit der Versuchung, damit man obsiege.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Diese sind jene bequemen Umstände, und Zeiten, wo ein wahrer Christ seinen Glauben mit Nutzen üben kann, und im Werke zeigen soll, daß er lebhaft an Gott glaube. So jemand diese Zeiten fleißig bemerket, und in den angedeuteten Umständen seinen Glauben kräftig erneuert, und ermuntert; so wird er von Gott häufige Hülfsgnaden erhalten, und sich selbst die herrlichsten Verdienste für den Himmel sammeln. Nehmet also wohl zu Gemüth

(a) Ephes. 6. v. 16.

die Erklärung, und Ermahnungen, welche ich euch heute vortragen werde.

Saget nun, ihr Kinder! habt ihr gemerket, wann man den Glauben mit Nutzen üben soll? Alle. Ja! 1. Zur Zeit des Gebeths. 2. Zur Zeit der Zweifelhaftigkeit im Glauben. 3. Zur Zeit der Versuchung. Christenl. Erstlich also zur Zeit des Gebeths. Nie soll ein Christ das Gebeth anfangen, ehe er seinen Glauben ermuntert; sonst wird er fruchtlos bethen. Wenn man bethen, und mit Nutzen bethen will, muß man sich zuvor durch den Glauben in die Gegenwart Gottes stellen, und mit David sprechen: (b) Im Angesichte der Engel will ich dich loben, o Herr! ich will dich anbethen in deinem heiligen Tempel, und will deinem Namen bekennen. Was nützt bethen, wenn man nicht gedenkt, zu wem man bethet? Herz, und Mund müßen im Gebethe beysammen seyn; sonst kann man sich des Gebethenen nicht vertrösten.

Wann soll man ferner den Glauben üben? Ant. Zur Zeit der Zweifelhaftigkeit im Glauben. Christenl. So ist es, wenn uns ein Zweifel in Glaubenssachen einfällt, so soll ein Christ gedenken: Wenn ich jetzt sterben sollte, so könnte ich keinen gescheidern Glauben erwählen, als den ich wirklich habe, nämlich den römisch katholischen. Ey! So bleibt es denn

(b) Psalm. 137. v. 2.

denn dabey: Katholisch ist gut sterben, so will ich auch katholisch leben, ich glaube steif, daß Gott mehr thun könne, als immer ein menschlicher Verstand fassen kann. Auf solche Weise wird man sich mit den Zweifelhaftigkeiten nicht viel zu kümmern haben, sondern sie vertreiben; da man hingegen denselben zu unterliegen pflegt, wenn man lang mit selben fechten, und sich in selbe verwickeln will.

Wann muß man noch den Glauben üben? **Ant.** Zur Zeit der Versuchung. **Frag.** Und warum? **Ant.** Damit man obsiege. **Christenl. Recht.** So jemand angereizet wird durch Begierlichkeit einer zeitlichen Wohllust, Ehre, oder Gewinns, so soll man gedenken: Wenn ich schon durch eine Sünde dieses zeitliche Gut erhasche: dabey aber meine Seele in Gefahr setze, was hilfts? Wenn man gereizt wird durch Furcht eines Unglückes, Schande, oder Schadens, soll der fromme Christ gedenken: Wenn ich schon durch eine Sünde diesem zeitlichen Uebel entgehe: dabey aber meine Seele in Gefahr setze eines ewigen Uebels, was hilfts? Dem Christen hilft nur, und es hilft ihm allein, daß er durch lebhaften Glauben aus allen Kräften trachte, seine Seele selig zu machen, es koste ihn gleich alles, was es wolle; das Uebrige hilft ihm alles nichts.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Wer aus euch, liebe Kinder! weiß mir zu sagen, wann man den Glauben nützlich üben soll? Petrus. Ich. Zum ersten zur Zeit des Gebeths. Frag. Warum dieses? Petrus. Weil sonst das Gebeth gemeiniglich fruchtlos abläuft. Frag. Wie soll man aber zur Zeit des Gebeths den Glauben üben? Petrus. Man soll sich durch den Glauben in die Gegenwart Gottes stellen, damit man wisse, zu wem man bethe. Christenl. Deine Antwort verdient belohnt zu werden.

Ermahnung. Zu jener Zeit, liebe Christen! muß man seinen Glauben ermuntern, wenn man sein Gemüth durch das Gebeth zu Gott erschwingen will. Oder saget mir, AA. warum verschloß sich der Prophet Daniel in seinem Speiszimmer, als er in der babylonischen Gefangenschaft war, und warum öffnete er jenes Fenster, welches gegen Jerusalem stund, wie in seinem Buche (c) zu lesen? Aus keiner andern Ursache, als sich in seinem Gebethe durch den Glauben zu ermuntern. Denn der göttliche Text sagt alsbald: Er bog seine Kniee zu dreymal des Tages, er verrichtete sein Gebeth, und Anbethung vor Gott, der sich nämlich in dem Tempel zu Jerusalem seinen Sitz auf eine sonderbare Art erkie-

(c) Dan. 6. v. 10.

erkiesen hatte. Und was Frucht zog der heilige Prophet aus seinem glaubensvollen Gebethe: In eben dieser Stelle wird gemeldet, daß Daniel wegen Verehrung des wahren Gottes in die Löwengrube geworfen worden, die ihn aber nicht verletzet haben. Und warum? Der heilige Text sagt ausdrücklich: (d) Weil er seinem Gott geglaubet hat. Daniel glaubte kräftig auf Gott in seinem Gebethe; und weder seine Feinde, weder die Löwen konnten ihm den geringsten Schaden zufügen. Liebe Christen! wenn unser Gebeth mit wahrem Glauben begleitet wird, so wird es uns alles von Gott zuwegen bringen; wenn aber unser Gebeth lau, träg, kaltsinnig, ausschweifend, ohne durch den Glauben sich vorzustellen, mit wem man durch das Gebeth handle, verrichtet wird; so ist es kein Wunder, wenn uns Gott oft lange Zeit nicht erhöret. Ja! wenn er uns auch noch dazu wegen eines so liederlichen Gebeths bestrafet? Sonderbar soll man auch den Glauben erneuern, wenn man ein heiliges Sacrament empfängt; denn wo nicht ein kräftiger Glaube wirket, wird man von den kräftigsten Heilsmitteln, so gar von dem allerheiligsten Altarsgeheimniße, wenig, oder gar keine Frucht schöpfen.

Jetzt wieder zu einem andern Punkt: Hast du gemerkt, Paulus! wann man ferner den Glauben üben soll? Paulus. Zur Zeit der Zweifel-

(d) Dan. 6. v. 23.

Zweifelhaftigkeit im Glauben. Frag. Warum aber? Paulus. Damit man nicht unterliege. Frag. Sind denn die Zweifel so gefährlich? Paulus. Ja! wenn man mit selben fechten will. Frag. Wie soll man denn in diesen Umständen den Glauben üben? Paul. Man soll denken, Gott könne mehr, als der Mensch begreifen kann, es gebe keinen gescheidern Glauben, als den katholischen. Frag. Soll man sich also nicht aufhalten in solchen Zweifeln? Paul. Nein! Frag. Warum? Paul. Damit man nicht in eine Gefahr verwickelt werde? Christenl. Du hast dich ebenfalls sehr wohl gehalten.

Ermahnung. Nie soll sich ein Christ in Glaubenszweifel einlassen, oder aufhalten. Das beste Mittel ist, eine kurze Uebung des Glaubens erwecken, und innerlich sagen: Mein Gott! ich glaube kräftig alles, was die katholische Kirche befiehlt zu glauben, und in diesem Glauben verlange ich zu leben, und zu sterben. Im übrigen soll man solche Zweifel verachten, und ihnen keinen Platz in dem Herzen gönnen. Man muß die höchsten Geheimnisse der Allmacht Gottes überlassen, und seinen Glauben auf diese richten. Haben wir nicht das Beyspiel an dem heiligen Petrus? Es war zu Nachts eine Ungestümme auf dem Meere, wie Matthäus schreibt, (e) und da wandelte Jesus auf dem Wasser. Die im Schiff

(e) Cap. 14.

Schiff waren, hielten ihn für ein Gespenst, und schryen. Jesus aber sprach ihnen Muth zu, und sagte: Ich bins. Petrus antwortete ihm: Herr! wenn du es bist, so laß mich auf dem Wasser zu dir kommen. (f) Jesus sprach: Komm. Da nun Petrus einen starken Wind sah, fürchtete er sich auf dem Wasser, und da er zu sinken anfieng, rufte er: Herr! hilf mir. Jesus nahm ihn bey der Hand, und sprach: (g) Du Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt. Er wollte uns hiemit zu verstehen geben, daß jener ein kleiner Glaube sey, der an seiner Allmacht zweifelt; mithin muß man sich nie in Zweifel des Glaubens einlassen.

Wann soll man mehrmal den Glauben üben? Jakob. Zur Zeit der Anfechtung. Frag. Warum? Jakob. Damit man obsiege. Frag. Wie siegt man aber? Jakob. Wenn man sich durch den Glauben die ewigen Güter, und ewigen Strafen vorstellt, damit man entweder von sündhaften Begierden, oder sündhafter Furcht nicht überwunden, und in Sünden gestürzet werde. Christenl. Du hast sehr gut geantwortet.

Ermahnung. Sey es, AA. daß der Mensch ohne Versuchung, ohne Anfechtung, ohne Anreizung zur Sünde nicht leben könne; weil doch des Menschen Leben auf Erde ein immerwährender Streit ist: so hat sich doch jener

(f) Matth. 14. v. 29. (g) ebend. v. 31.

jener Christ nicht zu fürchten, der mit dem Schilde eines steifen Glaubens bewaffnet ist. Will ihn der böse Feind zur Ehre anreizen! so widersetzt ihm ein lebhaft glaubender Christ: Meine Ehre ist, Gott allein dienen. Will er ihn mit dem Geiz versuchen? So sagt der standhafte Christ: Ich verlange nur den Himmel, wo ich alles besitze. Will er ihn zu sündhaften Wohllüsten reizen? So spricht der Christ: Meine Begierden stehen nach den ewigen Ergötzungen. Will ihm der höllische Versucher mit Unglück, Trübsal, Schande, oder Schaden drohen? So bleibt der fromme Christ bey den unfehlbaren Wahrheiten des Glaubens, und sagt: Ich habe nur Gott, und die ewigen Strafen zu fürchten: es kann nicht seyn, daß ich in eine Sünde verwilligen soll. Also machte es die keusche Susanna, und also siegte sie. Sie wurde, wie bey dem Propheten Daniel (h) zu lesen, von zween alten Richtern in ihrem Garten allein überfallen, und zur Ungebühr gereizet, mit Bedrohung, sie als eine Ehebrecherinn steinigen zu lassen, wenn sie nicht einwilligte. Was thut nun die keusche Matron? Sie erhebt ihre Augen voll des Glaubens gen Himmel, von diesem holte sie Stärke, und sprach: (i) **Es ist mir besser, daß ich ohne Sünde in eure Hände falle, als daß ich sündige in dem Angesichte meines Gottes.** Der sie auch wunderbar von dem Tode errettet hat. Liebe Christen! ihr werdet glei-

(h) Cap. 13. (i) ebend. v. 22.

che Tugend üben, und gleiches Lob verdienen, wenn ihr gleichen Glauben habt, der euch zwinget zu bekennen: Es ist besser, daß ich ohne Sünde alles, was zeitlich ist, verliere, als daß ich sündige in dem Angesichte meines Gottes.

§. IV.

Anwendung.

Zum Schluß saget mir, liebe Kinder! was habe ich heute vorgetragen? Alle. Wann man den Glauben nützlich üben soll? Frag. Und Wann? Ant. Zur Zeit des Gebethes. Zur Zeit der Zweifelhaftigkeit im Glauben. Zur Zeit der Versuchung. Frag. Warum zur Zeit des Gebeths? Ant. Damit man sich in die Gegenwart Gottes stelle, und nicht fruchtlos bethe. Frag. Warum zur Zeit der Zweifelhaftigkeit? Ant. Damit man den spitzfindigen Einstreuungen des bösen Feindes nicht unterliege. Frag. Warum zur Zeit der Versuchung? Ant. Damit man durch die Glaubenswahrheiten obsiege.

Zu den Kleinen. Alles recht. Merket es nur fein wohl. Wenn ihr bethet, so müßt ihr wissen, zu wem ihr bethet; sonst werdet ihr nichts erhalten; mithin muß man den Glauben an Gott üben, der euch überall zugegen ist. Wenn euch im Glauben Zweifel aufstoßen, so denket euch: Gott vermag mehr, als ich ver-

stehen

stehen kann, mein Glaube ist der beßte, mithin glaube ich kräftig. Wenn euch der Teufel zu einer Sünde reizen will, so denket: Gott sieht mich, und wenn ich Gutes thue, so belohnt er mich ewig, wenn ich Böses wirke, so kann er mich ewig strafen: es kann nicht seyn, daß ich sündige; Gott und der Himmel ist alles werth. Seyd ihr also gesinnet? Kinder. Ja! nicht, und niemal sündigen: Gott, und der Himmel ist alles werth.

Zu den Erwachsenen. Ihr werdet euch ja in dem Glauben an Gott nicht von den Kindern übertreffen lassen? Diese wollen den Glauben erneuern in ihrem unschuldigen Gebethe, in Zweifeln des Glaubens, in aufstoßenden Versuchungen: sie bekennen durch den Glauben öffentlich, Gott, und der Himmel sey alles werth; mithin darf man sich nie in Gefahr setzen, selben durch eine Sünde zu verlieren. Werdet ihr euch nicht ermuntern, in eben diese Fußstapfen einzutreten, die euch so sicher zum Himmel führen? Der wahre Glaube lehret euch, daß ihr zum Himmel erschaffen seyd, wenn ihr Gott getreu dienen werdet. Das Gebeth, welches der Schlüssel zur Himmelspforte ist, muß durch den Glauben beseelet werden; sonst ist es fruchtlos. Die Zweifel, die euch im Wege des Heils aufstößen, und von dem Laufe zur Seligkeit zurück halten, müßt ihr mit dem Schilde des Glaubens abtreiben; sonst werden sie euch verletzen. Die

Ver-

Versuchungen, und Reizungen zur Sünde müßen durch die unfehlbaren Wahrheiten des Glaubens entkräftet werden, und die Vorstellung des Ewigen muß alles Zeitliche besiegen; sonst würde unser Glaube unkräftig seyn. Nichts Zeitliches, weder Ehren, weder Reichthümer, weder Wohllüsten, kann euch ewig glückselig machen; noch alle zeitliche Uebel, Unglück, Drangsalen, Schande, oder Schaden, nur allein die Sünde ausgenommen, können euch ewig unglückselig machen; mithin streitet tapfer: Gott allein ist, der euch ewig glück- oder unglückselig machen kann, denket allezeit: **Gott, und der Himmel ist alles werth.**

Zweytes Hauptstück.

Die Christenlehren von der Hoffnung.

Erste Christenlehre.

Was man hoffen soll?

§. I.

Vortrag.

Heute handeln wir von der Hoffnung, welche eine göttliche Tugend ist, durch die wir mit steifem Vertrauen den Himmel, und alles, was zum Himmel gedeihlich ist, von Gott, als der uns dieses alles versprochen hat, und in seinem Versprechen getreu ist, erwarten. Diese Tugend bringt den größten Trost in allen Gefahren, und Müheseligkeiten dieses Lebens, man muß aber in der Hoffnung weder zu viel thun; sonst heißt sie Vermessenheit: weder zu wenig; sonst wird eine Kleinmüthigkeit daraus. Wie das Mittel zu halten, ist wohl zu merken, und aus den folgenden Christenlehren zu vernehmen.

Die Frage also ist: Was man hoffen soll? Die Antwort folgt:

I. Soll man alles hoffen, was man in dem Vater unser begehret: sonst hätte es Christus nicht gelehrt.

II. Die Güter, so wir hoffen, sind unser letztes Ziel, und Ende, und die Mittel zu diesem Ende; denn wenn uns Gott ein Ende anweiset, so muß er auch Mittel verschaffen, selbes zu erlangen.

III. Die Uebel, derer Abwendung wir hoffen, sind vergangene, gegenwärtige und zukünftige; denn wer das Gute verspricht, der muß auch das Uebel abwenden.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Ich habe also erstlich gesagt: Man soll alles hoffen, was man in dem Vater unser begehret. Dieses Gebeth hat uns unser göttlicher Lehrmeister selbsten gelehret, da er bey dem heiligen Evangelisten Matthäus also redet: (a) Ihr sollet also bethen: Vater unser. In diesem Gebethe des Herrn, das er

(a) Cap. 6. v. 9.

uns mit eignem Munde gelehret, finden sich zween Theile. In dem ersten begehren, und hoffen wir die Erhaltung alles Guten, des Leibs, und der Seele: In dem zweyten die Abwendung alles Uebels sowohl der Seele, als des Leibs. Nun gebet acht auf die fernere Erklärung.

Ihr Kleinen! saget mir das Vater unser her. Alle. Vater unser, der du bist ꝛc. Christenl. Was soll man nun hoffen? Ant. Alles, was man in dem Vater unser begehret. Frag. Was begehren wir denn? Ant. Die Erhaltung alles Guten, und die Abwendung alles Uebels. Christenl. Recht! Und dieses soll man zuversichtlich hoffen; denn wenn wir nicht alles dieses hoffen sollten, hätte uns Christus dieses Gebeth nicht gelehrt. Will er nun, daß wir dieses alles begehren, so will er ja auch, daß wir dieses alles hoffen sollen. Umsonst, und ohne Frucht, oder Nutzen würden wir jenes begehren, was wir keine Hoffnung hätten zu erhalten.

Welche sind nun jene Güter, die wir durch das Gebeth des Vater unser zu erlangen verhoffen? Alle. Unser letztes Ziel, und Ende, und die Mittel zu diesem Ende. Christenl. Dieß begehren wir. Erstlich, daß uns Gott führen wolle, als unser liebreichster, himmlischer Vater zu jenem Ziel, und Ende, zu dem er uns erschaffen hat, nämlich daß wir ihm

dienen

dienen, und dieß begehren wir in der ersten Bitte, wenn wir bitten: Geheiliget werde dein Name; denn sein Name wird nur durch frommes, und heiliges Leben von uns geheiliget. Ferners hat uns Gott erschaffen, daß wir sollen selig werden, und dieß begehren wir in der zweyten Bitte, wenn wir bitten: Zukomme uns dein Reich. Zweytens begehren wir die Mittel zu diesem Ende zu gelangen, nämlich auf Seiten der Seele die Gnade, und auf Seiten des Leibes das Brod: Und dieß begehren wir in der dritten und vierten Bitte, wenn wir bitten: Dein Wille geschehe gleichwie im Himmel, also auch auf Erden: Gieb ꝛc. Denn die Gnade Gottes stärket uns in dem Gehorsam, daß der Wille Gottes von uns auf Erden geschehe, wie im Himmel: das tägliche Brod erhält uns, daß wir desto frölicher Gott dienen, je mehr wir seine väterliche Liebe erfahren.

Welche sind aber die Uebel, derer Abwendung wir begehren? Alle. Die vergangenen, die gegenwärtigen, die zukünftigen. Christenl. Dieß ist also der zweyte Theil des Vater unser, daß wir um die Abwendung aller Uebel bitten, und zwar erstlich in der fünften Bitte bethen wir: Vergieb uns unsre Schulden, damit uns Gott unsre begangenen Sünden, die vergangenen Uebel verzeihen wolle. Zweytens bitten wir in der sechsten Bitte um Abwendung der gegenwärtigen Gefahren, und zukünftigen Uebel

bel, nämlich der künftigen Sünden; darum sagen wir: Führe uns nicht in Versuchung. Endlich bitten wir um die Abwendung der gegenwärtig- und zukünftigen Uebel des Leibs, und der Seele, derer ein übler Tod das größte ist; darum rufen wir in der siebenten Bitte: Erlöse uns von dem Uebel. In diesem Gebethe des Herrn ist mithin als in einem kurzen Begrif alles enthalten, was der Mensch begehren, und Gott geben kann.

§. III.

Wiederholung und Ermahnung.

Ohne Zweifel habt ihr alles recht verstanden, liebe Kleinen! Was soll man denn hoffen? Simon! Simon. Alles, was man in dem Vater unser begehret. Frag. Was begehren wir in diesem Gebethe? Simon. Wir begehren, und hoffen. 1. Die Erhaltung alles Guten des Leibes, und der Seele, 2. Die Abwendung alles Uebels, des Leibs, und der Seele. Frag. Wie viele Theile hat also das Vater unser? Simon. Zween, derer einer das Gute, der andere das Uebel enthält. Frag. Wie viele Bitten hat das Vater unser? Simon. Sieben. Frag. Durch wie viele bitten, und hoffen wir das Gute? Simon. Durch die ersten viere. Frag. Um was bitten wir durch die letzten drey? Simon. Um die Abwendung alles Uebels. Christenl.

sten. Deine Aufmerksamkeit verdient eine Schankung.

Ermahnung. Hier sehet ihr, liebe Christen, auf wen ihr euer Vertrauen steifen sollet, wenn euch ein inner= oder äußerliches Anliegen, wie es immer heißen mag, kränket, oder drücket? Gott allein kann euch helfen, und sonst niemand. Wer wird euch helfen können, wenn Gott nicht will? Oder wer wird euch schaden können, wenn euch Gott helfen will? Spricht nicht der Apostel: (b) Wenn Gott für uns ist, wer wird wider uns seyn können? Wie schön haben dieß erfahren die drey babylonischen Knaben. Der stolze König Nabuchodonosor wollte kurzum, sie sollten die goldene Statue, die er errichtet hatte, anbethen; sonst wollte er sie in den angezündeten Feuerofen werfen, und wer ist jener Gott, sprach er, (c) der euch aus meiner Hand entreiße? Hier war freylich guter Rath theuer, und das Anliegen der frommen Knaben war das äußerste; es gieng ihnen an das Leben, oder der Seele, wenn sie sündigten, oder des Leibes, wenn sie die Bildsäule nicht anbetheten. Allein sie hofften auf Gott, und sprachen zu dem aufgeblasenen Monarchen: (d) Sieh, unser Gott, den wir ehren, kann uns von den Flammen des brennenden Feuerofen erretten, und uns von deinen Händen, o König, befreyen. Was

 geschieht?

(b) Röm. 8. v. 31.

(c) Dan. 3. v. 15.

(d) ebend. v. 17.

geschieht? Sie wurden in Mitte des Feuerofen geworfen, aber die Flamme, welche doch 49 Ellen hoch in die Lüfte schlug, hat ihnen kein Haar verletzet: sie blieben Gott getreu, und Gott ihnen. Lernet hieraus, christliche Seelen, von wem eure Glückseligkeit abhange, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit?

Sage mir nun, Johannes! was für Güter hoffen wir, durch das Gebeth des Vater unser, zu erhalten? Johannes. Erstens unser letztes Ziel, und End, zu dem uns Gott erschaffen hat. Frag. Wie vielfach ist dieses Ziel, und Ende? Johannes. Zweyfach, nämlich die Heiligung Gottes, und die Zukunft des Reichs Gottes. Frag. Wo begehren wir dieses? Johannes. Das erste in der ersten, das zweyte in der zweyten Bitte. Frag. Wie wird der Name Gottes von uns geheiligt? Johannes. Durch fromm- und heiliges Leben. Frag. Wie erlangen wir sein Reich, oder den Himmel? Johannes. Wenn wir durch die Gnade Gottes fromm leben. Frag. Was begehren wir ferner in der dritten, und vierten Bitte? Johannes. Die Mittel, unser Ziel, und Ende zu erreichen. Frag. Was für eine? Johannes. In der dritten Bitte die Gnade Gottes für die Seele, und in der vierten das tägliche Brod für den Leib. Christenl. Deine Antwort ist allzeit trefflich.

Ermahnung. Beobachtet, christliche Gemüther! beobachtet wohl die Ordnung,

mit

mit welcher uns der göttliche Lehrmeister hat bitten, und bethen gelehret? Zum ersten muß man die Ehre Gottes begehren, hernach den Himmel, ferners die Gnade, selben zu erlangen, und fromm zu leben, alsdenn zuletzt erst das Brod. Bey wie Vielen geschieht nun das Widerspiel? Für sein Stücklein Brod ist jederman sorgfältig: für die Ehre Gottes, für den Himmel, für die Gnade, o wie Wenige! Aber eben darum giebts so viele Arme. Gott ist ein Vater, seine Kinder speiset er. Haltet ihr euch nicht als seine gehorsame Kinder, so verwundert euch nicht, wenn euch das Brod abgeht: Gott will der Vater derer nicht seyn, die ihm nicht als fromme Kinder gehorchen. Sprach nicht Christus ausdrücklich: (e) Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und das Uebrige wird euch alles zugeworfen werden? Wer allererstens um die Ehre Gottes, und um das Heil seiner Seele besorget ist, dem wird es an dem nöthigen Unterhalt nie mangeln. Der große Prophet Elias eiferte vor allem für die Ehre Gottes, und es mußte ihm in der magern Wüste ein Rab Fleisch, ja so gar ein Engel Aschenbrod, und Wasser bringen, damit er auf dem Weg zum Berge Gottes nicht ermüdete. Ordentlich muß man bitten, und dann kann man das Gebethene hoffen.

(e) Matth. 6. v. 33.

Was sind nun endlich für Uebel, die wir durch das Gebeth des Vater unser von uns abzuwenden verhoffen? Wer hat dieses gemerket? Lorenz. Ich meyne, daß ich es werde sagen können. Frag. Sage es demnach, welche sie seyn, und was wir durch jede der übrigen Bitten begehren, und verhoffen? Lorenz. Es sind die vergangenen, die gegenwärtigen, und die zukünftigen Uebel, von denen wir begehren befreyet zu werden. Frag. Was begehren wir also in der fünften Bitte? Lorenz. Die Vergebung der begangenen Sünden. Was in der sechsten? Lorenz. Den Sieg über die gegenwärtigen, und auch zukünftigen Versuchungen, damit sie uns nicht in Sünden stürzen. Frag. Was begehren wir endlich in der letzten Bitte? Lorenz. Die Abwendung aller Uebel des Leibs, und der Seele, sonderbar eines übeln Todes, welcher das größte Uebel ist. Christenl. Du hast dich nicht minder wohl gehalten.

Ermahnung. Habt ihr verstanden, liebe Christen! was ihr am meisten fürchten sollet? Nichts anders, als die Sünde, als aus welcher ein übler Tod, und der ewige Tod der Seele entspringt; denn wie der gekrönte unter den Propheten spricht: (f) Der Tod der Sünder ist der allerschlimmste. Diesen, und diesen allein haben wir zu fürchten, und von diesem müßen wir immer bitten, daß uns unser

(f) Psal. 33. v. 22.

unser gütigster himmlischer Vater erlösen wolle. Kein anders Uebel haben wir zu fürchten, als pur allein die Sünde, und was uns zur selben reizen kann. Man darf zwar auch um Abwendung andrer Uebel des Leibes bitten; doch jederzeit nach dem Willen Gottes, weil uns die zeitlich- und leiblichen Drängsalen oft zum Himmel nutz sind. Aber um die Abwendung des höchsten Uebels, der Sünde, muß man allzeit bitten. O daß alle Christen dem heiligen Chrysostomus gleich wären, dem dieses Lob eigenthümlich war, daß die ganze Stadt Constantinopel von ihm sagte: Chrysostomus fürchtet nichts, als die Sünde, und was zur Sünde führet. Wer die Sünde fürchtet, darf weder Gott, noch den Teufel fürchten.

§. IV.

Anwendung.

Damit wir aber zum Ende kommen, saget mir, liebe Kleinen! was soll man hoffen? Alle. Alles, was man im Vater unser begehret. Frag. Wie viele Theile hat das Vater unser? Ant. Zween. Frag. Von wem handeln sie? Ant. Der erste durch vier Bitten von Erhaltung alles Guten; der zweyte durch die letzten drey Bitten von Abwendung alles Uebels. Frag. Was für Güter hoffen wir zu erhalten? Ant. 1. Unser letztes Ziel, und Ende, zu dem uns Gott erschaffen hat. 2. Die

Mit-

Mittel, selbes zu erlangen. Frag. Welches ist unser Ziel, und End? Ant. Die Heiligung Gottes durch frommes Leben, und die Zukunft des Himmels. Frag. Welche sind die Mittel hiezu? Ant. Auf Seiten der Seele die Gnade; auf Seiten des Leibs das tägliche Brod. Frag. Welche Uebel suchen wir abzuwenden? Ant. Die vergangenen der Sünden, die gegenwärtigen der Gefahren in Sünden zu fallen, die zukünftigen der Seele, und des Leibs, sonderbar eines übeln Todes.

Zu den Kindern. Bethet also nur fleißig, und andächtig das heilige Vater unser, bittet, daß euch euer himmlischer Vater die Gnade verleihe, durch frommes Leben seinen Namen zu heiligen, und das Reich, so er euch versprochen hat, zu erlangen, bittet, daß sein heiligster Wille je, und allzeit in euch erfüllet werde; und ihr werdet euch um das tägliche Brod nicht zu bekümmern haben. Bittet, daß Gott das Uebel aller Sünden, sonderbar eines bösen Todes, von euch gnädigst abwenden wolle; sodann habt ihr nichts zu fürchten, und alles zu hoffen; denn alle Glückseligkeit ist von Gott. Vor allem sollt ihr euch vor Sünden hüten. Wollet ihr dieß? Alle. Ja! Christenl. So bethet mit mir andächtig das Vater unser.

Zu den Großen. Ihr habt gehört, und gesehen, was die Kinder thun? Euch liegt nicht minder ob, um Erhaltung des Guten, um

um Abwendung des Uebels zu bitten. Alles dieses steht in der Hand des Herrn: Bittet, so wird euch gegeben werden; denn alle Glückseligkeit muß man von Gott allein hoffen. Alle unsere Bemühungen sind umsonst, und werden fruchtlos ablaufen, wenn nicht die göttliche Gnadenhand den Segen giebt. Der Ackersmann wird umsonst ackern, säen, und ägen, wenn Gott nicht einen fruchtbaren Regen schickt. Zu Gott muß die Hoffnung des Menschen gerichtet seyn, nie muß man abergläubische Mittel brauchen, nie in den Trübsalen, in Kreuz, und Leiden, in harten Unglücksfällen verzweifeln, und nie pur allein auf seinen eignen Fleiß, auf seinen menschlichen Witz, auf seine sorgfältige Bemühung, und arbeitsamen Schweiß vertrauen. Gott muß vorangehen, auf ihn muß das erste Augenmerk abzielen, ihn muß man um seine Gnade, Hülfe, und Segen anrufen: hernach muß der Mensch mit der Gnade Gottes mitwirken, das Seine mit Fleiß, und Arbeit beytragen; und so darf man zuversichtlich alles Gute hoffen, und nichts Uebels fürchten.

Zwey-

Zweyte Christenlehre.

Warum man hoffen soll?

§. 1.

Vortrag.

Da wir letzthin verstanden, was man hoffen soll: so kommen wir heute auf die Ursachen: Warum man hoffen soll? Jene Hoffnung, die keinen Grund hat, ist nur eine Täuschung. Wenn man steif hoffen will, etwas zu erhalten, so muß man einen kräftigen Beweggrund, eine zureichende und hinlängliche Ursache aufweisen können, auf welche sich unsere Hoffnung fußet; sonst würde unser Hoffen vergebens, und unser Zutrauen fruchtlos seyn. Aus diesem zeigt sich ganz klar, liebe Christen! wie sehr die heutige Frage in acht zu nehmen; weil wir ja wissen müßen, was wir für einen Grund haben, jenes zu hoffen, was wir aus eignen Kräften nicht erlangen können?

Auf die vorgesetzte Frage also: Warum man hoffen soll? gebe ich zur Antwort: Darum, weil

I. Gott versprochen hat, unser Gebeth zu erhören; denn dieß beweisen seine eigenen Worte.

II. Weil Gott jenes, was er versprochen hat, auch halten will; sonst ließe er sich von uns keinen Vater heißen.

III. Weil Gott jenes, was er uns versprochen hat, auch getreu halten kann; denn ihm, als dem Allmächtigen kann nichts unmöglich fallen.

Dieses werde ich gleich mit Mehrern erklären.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Warum soll man hoffen? liebe Kinder! Alle. Erstens, weil Gott versprochen hat, unser Gebeth zu erhören. Frag. Wie wissen wir aber dieß? Ant. Weil es seine eigenen Worte beweisen. Christenl. Und dieß ist ganz gewiß; denn er spricht ausdrücklich bey Matthäus (a): Alles, um was ihr immer bitten werdet im Gebethe, glaubet, denn ihr werdet es erlangen. Er spricht mehrmal bey dem heiligen Evangelisten Lucas (b): Ich sage es euch: Begehret, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und man wird euch aufthun. Er spricht endlich bey dem heiligen Johannes (c): Wahrlich sage ich euch: Wenn ihr den

Vater

(a) Cap. 21. v. 22.

(b) Cap. 11. v. 9.

(c) Cap. 16. v. 23.

Vater etwas bittet in meinem Namen, so wird er euchs geben.

Eben dieß bekräftigen ferner seine Gleichnisse: Er vergleichet sich einem Vater, der, ob er schon bös ist, doch weiß er seinen Kindern Gutes zu geben, wenn sie darum bitten (d). Einem Freunde, der, seinen Nachbar zu befriedigen, obwohl er ganz ungelegen bey dunkler Nacht anklopfet, Brod zu begehren, dennoch vom Bette aufstehet, und ihm giebt, soviel er vonnöthen hat (e). Ja er vergleicht sich einem gottlosen Richter, der weder Gott, noch einen Menschen fürchtet, und dennoch den Handel einer armen Wittwe, wegen ihres unabläßigen Bittens, vor sich nimmt, und ausmacht (f).

Dieß bezeugen endlich seine Apostel. Also sagt der heilige Jakobus (g): Viel nützet das beständige Gebeth eines Gerechten. Es sagt der heilige Johannes (h): Dieses ist das Vertrauen, welches wir auf Gott haben, daß er uns erhöre, was wir immer nach seinem Willen begehren. Es sagt endlich der heilige Paulus (i), Lasset uns mit Vertrauen hingehen zu dem Thron der Gnaden, damit wir Barmherzigkeit erhalten, und zu gelegener Zeit Hülfe und Gnade finden.

(d) Matth. 7. v. 11.
(e) Luc. 11. v. 5. und folg.
(f) Luc. 18. v. 1. und folg.
(g) Cap. 5. v. 16.
(h) 1. Cap. 5. v. 14.
(i) ad. Heb. 4. v. 16.

den. Wie könnte wohl das Versprechen Gottes noch deutlicher gegeben werden?

Warum soll man zweytens hoffen? Alle. Weil Gott jenes, was er versprochen hat, auch halten will. Frag. Wie sind wir dessen versichert? Ant. Sonst ließe er sich keinen Vater heißen. Christenl. So ist es. Wäre es Gott nicht ernst, jenes halten zu wollen, was er uns so weitläufig verspricht, so ließe er sich mit einem andern Titel beehren, als mit diesem: Vater unser! So lange der Sohn getreu ist, wird ihn der Vater nicht enterben: Ja! wenn er auch untreu ist, so spricht ihm der Vater die Erbschaft nicht ab, so lange noch Hoffnung der Besserung vorhanden ist. Auch der verlohrne Sohn wurde mit Freuden empfangen, weil er bey Zeiten zurück kehrte.

Warum soll man drittens hoffen? Alle. Weil Gott jenes, was er uns versprochen hat, auch getreu halten kann. Frag. Ermangeln ihm denn die Kräfte nicht? Ant. Dem Allmächtigen kann nichts unmöglich fallen. Christenl. Da ist kein Zweifel. Denn was soll dir entzwischen kommen, großer Gott! Der du bist in dem Himmel? Von dem Himmel sieht Gott alle unsere Nöthen: in dem Himmel ist aller Ueberfluß, und unerschöpflicher Reichthum der Gnaden: an dessen Austheilung, wann, wem, oder wie er will, kann den Herrn des Himmels weder die Erde, noch die Höl-

le verhindern. So kan ja freylich Gott halten, was er versprochen hat.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Hast du es gemerkt, Peter! warum man hoffen soll? Peter. Ja! erstens, weil Gott versprochen hat, unser Gebeth zu erhören. Frag. Wie weißt du das? Peter. Es beweisen es die Worte Christi des Herrn. Frag. Was sprach er? Peter. Bittet, und es wird euch gegeben werden. Frag. Hast du sonst keinen Beweis, warum man hoffen soll? Peter. Auch die Gleichniße, die Christus vorgebracht. Frag. Wem vergleicht er sich? Peter. Einem Freunde, einem Vater, ja so gar einem gottlosen Richter, der wegen der Ungestümme Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Frag. Hast du noch einen Beweis? Peter. Die Zeugniße seiner heiligen Apostel, die eben dieß, was Christus reden. Christenl. Deine Gedächtniß ist treflich, sie verdient einen Lohn.

Ermahnung. Sollen euch nun, liebe Christen! diese überzeugenden Beweggründe nicht hinlänglich scheinen, all eure, und die ganze Hoffnung auf Gott, und auf Gott allein zu steifen? was Gott redet, ist eine untrügliche Wahrheit, sie kann nicht fehlen, wir müßen für selbe Blut, und Leben aufsetzen: nun verspricht der vermenschte Gott ausdrücklich, und mit klaren

Worten

Worten, daß er unser Gebeth erhören wolle; mithin müßen wir ja steif auf ihn bauen, und ganz getröstet hoffen, daß er uns in allem jenem erhören werde, um was wir ihn zu seiner Ehre, und zum Nutzen unserer Seele kindlich bitten. Was großer Trost ist dieß für einen katholischen Christen, daß er die sichere Hoffnung hat, alles von Gott zu erlangen, um was er geziemend bitten wird? Wie steif war die Hoffnung der heldenmüthigen Judith auf Gott: das ganze Bethulia sammt den Priesternhatte schier verzweifelt, dem Feldherrn Holofernes entfliehen zu können; aber Judith nicht. Sie steifte sich auf das Versprechen, daß Gott unser Gebeth erhöre: sie begehrte, daß man für sie bethen soll: sie bethete selbst sowohl vor ihrem Ausgang, als da sie wirklich im Begriff war, dem Holofernes sein stolzes Haupt abzuschlagen, sie bethete mit Zähren, und sprach, wie der göttliche Text (k) sagt: **Stärke mich du Herr Gott Israel, und sieh in dieser Stunde auf die Werke meiner Hände, damit du, wie du versprochen hast, deine Stadt Jerusalem erhöhest.** Mit diesem schlug sie ihm das Haupt ab, und siegte über ihre Feinde. Auch du mein Christ! wirst über deinen Feind, über den höllischen Holofernes siegen: wenn du in deinem Gebethe steif auf das Versprechen Gottes hoffest.

(k) Judith. 13. v. 7.

Sage mir, Franz! Warum soll man zweytens hoffen? Franz. So viel ich gemerket habe, weil Gott jenes, was er versprochen hat, auch halten will. Frag. Aus wem nimmst du dieses ab? Franz. Aus dem Titel eines Vaters. Frag. Was folgt daraus? Franz. Ein Vater pflegt seinen Sohn nicht zu enterben, so lang er ihm getreu ist. Frag. Wenn er ihm aber untreu wird? Franz. Auch da ist der himmlische Vater noch so gütig, daß er ihm die Erbschaft nicht abspricht, so lang noch Hoffnung einer Besserung sich blicken läßt. Frag. Hast du dessen ein Beyspiel. Franz. Ja! an dem verlohrnen Sohne. Christenl. Du hast nicht minder eine Schankung verdienet.

Ermahnung. Was großen Trost bringt mehrmal dieser Beweggrund, auch sündhaften Christen? Verzweifle nicht, sündhafter Christ! wenn auch deine Missethaten sich vermehret hätten über die Zahl deiner Haare auf dem Haupt, über die Zahl des Sandes am Ufer des Meeres. Gott hat dem Büßer Verzeihung versprochen, und er will als ein Vater sein Versprechen getreu halten. Dieß lehret uns der verlohrne Sohn. Kaum gieng er in sich, kaum entschloß er sich, zurück zu kehren, und seinen Vater demüthig um Verzeihung zu bitten, als er schon die Hoffnung hatte, selbe zu erlangen. Da ihn sein Vater noch von weitem sah, lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, küßte ihn, ließ ihm ein neues Kleid anlegen, und

ein

ein herrliches Gastmahl zubereiten. Diese Gleichniß gehet euch an, ihr Sünder! Euch will der himmlische Vater zu Gnaden aufnehmen, wenn ihr nur von dem breiten Weg der Sünden zu ihm durch wahre Reue, Buße, und Besserung zurückkehren wollet. Hoffet steif: er will euch aufnehmen als ein irrendes, aber wieder gefundenes Schaf. Höret, was der Sohn Gottes zu eurem Trost, und eure Hoffnung zu ermuntern, spricht (l): Ich sage euch, es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen einzigen Sünder, der Buße wirkt, mehr, denn über 99. Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Fürchte dir nicht, mein Sünder! du hast dich zwar verändert, aber Gott nicht. Er ist noch der alte Gott, und will dich ernstlich im Himmel haben. Glaube mir, groß ist die Begierde Gottes, daß sich ein Sünder bekehre: groß die Freude Gottes, wenn sich ein Sünder bekehret hat. Erfülle seine Begierde! mache ihm diese Freude! alsobald wird er dir nicht nur das verlohrne Recht zum Himmel wieder geben, sondern auch die zeitliche Wohlfahrt freywillig zuwerfen.

Welche ist die dritte Ursache, warum man hoffen soll? Bartholomäus. So viel ich gemerket, diese: Weil Gott jenes, was er versprochen hat, auch getreu halten kann. Frag. Warum kann ers halten? Barthol. Weil er all-

(l) Luc. 15. v. 7.

allmächtig ist. Frag. Weiß er aber, was uns nöthig ist. Barthol. Ja! denn er siehet alles im Himmel, er erkennet alle unsre Anliegen. Frag. Kann ihn niemand hindern? Barthol. Weder die Erde, noch die Hölle. Frag. Warum dieß? Barthol. Weil er der unumschränkte Herr des Himmels, und aller himmlischer Güter ist. Frag. Läßt er sich also nicht einreden? Barthol. Nein! denn er kann geben, und austheilen, wann, wem, oder wie er will. Christenl. Du hast wohl gemerket. ꝛc.

Ermahnung. Alles kann Gott, was er immer will; und mithin kann der Christ alles von ihm hoffen, was er immer begehret, wenn er doch nichts begehret wider die Ehre Gottes, oder sein eigenes Heil. Ist es nicht der unfehlbare Ausspruch des göttlichen Geistes bey dem weisen Mann (m): **Niemand hat auf den Herrn gehofft, der zu schanden worden wäre?** Wir haben das Beyspiel in der Geschichte der Könige, wo gemeldet wird (n): daß die Israeliten wider das Volk Juda gestritten haben. Aber Gott gab das treulose Volk, das unter Jeroboam von ihm zu den goldnen Kälbern abgewichen war, in die Hände des wahrgläubigen Volkes Juda, und sie erschlugen in einer Schlacht, welches schier unglaublich scheinen möchte, wenn es nicht der göttliche Text selbst bezeugte, fünfmal hundert Tausend

(m) Cap. 2. v. 11. (n) 2. Paral. 13.

Tausend streitbarer Männer. Auf dieß wurde das Volk Juda sehr gestärket, und warum? Die heilige Schrift sagt (o): Weil es auf den Herrn, und den Gott ihrer Väter vertrauet hatte. So kann Gott alles, was er immer will: wer soll nicht steif auf ihn hoffen? Sehr oft trauen wir auf einen Menschen, der doch so veränderlich ist in seinem Willen, so schwach in seinen Kräften. Warum soll das Versprechen Gottes kein Vertrauen in uns erwecken, auch nachdem er es mit eigenem Blute unterschrieben hat? Dieses Blut schreyet immer in den Himmel für uns: Gott muß es hören: nur müßen wir uns hüten, eine Ursache zu geben, daß es wider uns schreye; wenn wir uns durch Kleinmuth, oder Verzweiflung wollten in Sünden stürzen.

§. IV.
Anwendung.

Zum Schluße saget mir, liebe Kleinen! Warum soll man hoffen? Erstens: Alle. Weil Gott versprochen hat, unser Gebeth zu erhören. Frag. Wie wissen wir dieß? Ant. Weil es seine eigenen Worte, die Gleichniße und die Zeugniße der Apostel beweisen. Christenl. Warum zweytens? Ant. Weil Gott jenes, was er versprochen hat, auch halten will. Frag. Woher wissen wir dieß? Ant. Aus dem Titel eines Vaters. Frag. Was hoffen

(o) ebend. v. 19.

hoffen wir durch den Titel eines Vaters von Gott? Ant. Die versprochene Erbschaft. Frag. Warum hoffen wir drittens? Ant. Weil Gott jenes, was er versprochen hat, auch getreu halten kann. Frag. Kann ihn aber nichts hindern? Ant. Nein! denn er ist allmächtig, und kann aus seinen unendlichen Schätzen geben, wann, wem, oder wie er will.

Zu den Kleinen. Also merket euch dieses wohl, und ermuntert euch in euren Anliegen zu einem kräftigen Vertrauen auf die hülfreiche Allmacht Gottes. Gott der Vater hat es versprochen, daß er euch in allen euren Nöthen helfen wolle: Gott der Sohn hat dieses versprochen, und mit seinem kostbaren Blute unterschrieben: Gott der heilige Geist bittet gleichsam mit euch, und giebt euch die Gnade, zuversichtlich zu bitten; warum sollet ihr nicht je, und allzeit mit dem größten Vertrauen hoffen, daß unser Gebeth werde erhöret werden? Hoffet ihr also auf Gott? Alle. Ja! Christenl. Und wollet ihr allzeit also hoffen? Alle: Allezeit. Christenl. Und in allen Nöthen? Alle. In allen. Christenl. Hoffet nur steif; und Gott wird eure Hoffnung segnen.

Zu den Großen. Ihr höret, wie steif die Kleinen auf den großen Gott hoffen? werdet ihr euch wohl von den Kindern überwinden

den lassen? Ich habe mehr Zutrauen auf eure Hoffnung: ihr sehet die Beweggründe besser ein, als sie; und darum werdet ihr auch steifer, als sie, auf die Hülfe des Allmächtigen vertrauen. Doch müßet ihr euch wohl in acht nehmen, daß ihr etwa nicht jenes von Gott hoffet, was er nicht versprochen hat. Und was ist dieses? ich will es euch sagen, merkt es euch nur wohl. Gott, unser grundgütiger, himmlischer Vater, hat uns versprochen seine göttliche Gnade, durch welche wir Gutes wirken, und den Himmel erlangen können: darum sollen wir steif, und zuversichtlich hoffen, durch die Gnade, Hülfe, und den Beystand Gottes, unser letztes Ziel, und Ende zu erreichen. Aber, merkt es euch, ihr Sünder! die ihr die Gnade Gottes so leichtsinnig verscherzet, und um das geringste Wohllüstlein so muthwillig in die Schanze schlaget, merket es euch wohl, aber Gott hat keine gewiße Zeit der Gnade versprochen. Eilet, daß ihr sie erlanget, und wenn ihr sie habt, so hütet euch, daß ihr sie nicht verlieret.

Dritte Christenlehre.

Wie man hoffen soll?

§. I.

Vortrag.

Dreyerley Güter giebt es, die der Mensch in diesem elenden Leben von Gott hoffen kann, erstlich die zeitlichen, nämlich die Gesundheit, die Kleidung, die Speise und Trank, oder was zu diesen erfordert wird; denn der Mensch, so lang er auf Erden ist, muß nothwendig haben, wovon er ehrbar lebe. Zweytens die geistlichen Güter, nämlich die Gnade Gottes, die heiligmachende, welche ist das Leben der Seele, und andere wirkliche, die zu diesem Leben verhülflich sind. Drittens, die ewigen, nämlich den Himmel, eine ewige Belohnung, die Anschauung Gottes. Von diesen Gütern handelt also die heutige Christenlehre, welche darum sehr wohl in acht zu nehmen.

Die Frage ist: Wie man diese Güter hoffen soll? Auf dieß gebe ich zur Antwort:

I. Die zeitlichen Güter soll man hoffen mit Bescheidenheit, nicht zu wenig, nicht zu viel, nämlich so weit sie nothwendig, oder nützlich sind.

II. Die

II. Die geistlichen Güter soll man hoffen mit Verträulichkeit: nicht zu wenig, nicht zu viel; denn durch die Gnade können wir alles.

III. Die ewigen Güter soll man hoffen mit Furcht, und Zittern: nicht zu wenig, nicht zu viel; denn niemand ist des Himmels versichert, er sehe gleich auf das Gegenwärtige, oder auf das Künftige.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Wir müßen demnach die zeitlichen, geistlichen, und ewigen Güter mit einer gewißen Maaße hoffen, damit wir weder, da wir zu wenig hoffen, in eine Kleinmüthigkeit sinken, noch, wenn wir zu viel hoffen, in eine Vermessenheit gerathen: eine sowohl als die andere würde aus der Hoffnung eine Untugend machen. Nichts zu melden von der Verzweiflung, welche gar alle Hoffnung verbannet. Wir haben Ursachen genug, warum wir steif hoffen sollen; wie die letzte Christenlehre uns unterrichtet hat; heut handeln wir nur mit denen, welche hoffen, und fragen, wie sie hoffen sollen? Wie soll man nun hoffen? ihr Kleinen! Alle. Erstens die zeitlichen Güter

soll

soll man hoffen mit Bescheidenheit: nicht zu wenig, nicht zu viel. Christenl. Wie also? Ant. In soweit sie uns nothwendig, oder nützlich sind.

Christenl. mit Maaß muß man die zeitlichen Güter hoffen, das ist, alles Zeitliche, aber nur, in so weit es dem Menschen zur Seligkeit nothwendig, oder doch dienlich, und nützlich ist, aber nicht mehr. Es ist schon ein gemeines Sprüchwort: Zu wenig, und zu viel, verderbet alles Spiel. Hat man in zeitlichen Gütern gar zu wenig, so ist man oft auf unerlaubte Mittel bedacht, sich reich zu machen, oder dieses und jenes an sich zu bringen. Hat man aber zu viel; so wird man gemeiniglich hochmüthig, man will andern auf den Köpfen herum tanzen, man verachtet den Armen, und Nothleidenden, der doch vor Gott oft weit besser ist, als der Reiche mit allen seinen Gütern.

Wie soll man die geistlichen Güter hoffen? Alle. Man soll sie hoffen mit Verträulichkeit, auch nicht zu wenig, und nicht zu viel. Frag. Und warum so? Ant. Weil wir durch die Gnade Gottes alles vermögen. Christenl. Verträulich also muß man bitten, mit Vertrauen, das ist, mit einer sichern Hoffnung, Gott werde uns jenes nicht abschlagen, was wir aus unsern eigenen Kräften nicht vermögen, er werde uns seine göttliche Gnade nicht versagen, die wir so nothwendig haben, unsre bösen, ungeordneten Leidenschaften zu bezwingen, über die reizenden Gelüsten zu siegen,

die eingewurzelten Laster auszureuten, die abgehenden Tugenden einzupflanzen, und uns durch gute Werke, durch frommes, tugendhaftes, christliches Leben des Himmels, und einer ewigen Belohnung zu versichern. Mit Vertrauen muß man diese Gnade von Gott verhoffen; denn aus uns selbst können wir nichts Gutes, sondern all unser Vermögen, wie der Apostel sagt (a), ist nur, und pur aus Gott.

Wie soll man die ewigen Güter hoffen? Alle. Mit Furcht, und Zittern: ebenfalls nicht zu wenig, und nicht zu viel. Frag. Warum? Ant. Weil niemand des Himmels versichert ist. Christenl. Und darum muß ein Christ sein Heil in Furcht, und Zittern wirken. Weder der Unschuldige, weder der Sünder kann sich den Himmel gewiß versprechen; niemand hat einen Brief darum. Viele Unschuldige haben die Unschuld vor, oder noch in ihrem Ende verlohren: viele Gerechte, die wie Zeder stunden, sind gefallen, und unzählige Sünder sind gestorben, wie sie gelebt haben: niemand ist des Himmels versichert.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Wer sagt mir, aus euch Kindern, wie man die zeitlichen Güter hoffen soll? Thomas. Ich weiß es. Frag. Wie denn?

Thomas.

(a) 2. Cor. 3. v. 5.

Thomas. Man soll sie hoffen mit Bescheidenheit: nicht zu wenig, nicht zu viel. Frag. Warum also? Thomas. Weil man sie nur hoffen soll, in so weit sie uns zur Seligkeit nothwendig, oder nützlich sind. Frag. Ist es denn nicht gut, wenn man viel Geld, und Güter hat? Thomas. Nicht allzeit. Frag. Warum? Thomas. Weil man leicht hochmüthig wird, und auf Gott vergißt. Frag. Reiche Leute können ja viel Almosen geben? Thomas. Sie können wohl; sie thun es aber nicht alle. Frag. Wenigst sind die Armen nicht zu beklagen? Thomas. Nein, wenn sie mit der Armuth zufrieden sind. Frag. Spricht nicht Christus selbst die Armen selig? Thomas. Ja! wenn sie tugendhafte Armen sind. Frag. Soll man also nicht verlangen arm zu seyn? Thomas. Nicht allzeit. Frag. Warum? Thomas. Weil die Armuth sehr oft zu unerlaubten Mitteln sich zu bereichen, oder etwas zu erhaschen greift. Christenl. Ich hätte nicht geglaubt, daß du so viel wissen würdest: nimm diese Schankung.

Ermahnung. Merkt es euch, liebe Christen! Nur was nothwendig, oder was nützlich ist, muß man in zeitlichen Gütern bescheidentlich von Gott hoffen, und nicht mehr. Das Beyspiel giebt uns der Weiseste unter den Königen, der weltberühmte Salomon in seinen Sprüchwörtern (b); wo er also zu Gott ruft: Den Bettelstab,

(b) Cap, 30. v. 8. 9.

telstab, und die Reichthümer gieb mir nicht: Ertheile mir nur, was zu meinem Unterhalt nöthig ist. Und warum? Der weise König giebt die Antwort: Damit ich nicht etwa im Ueberfluße dich zu verläugnen gereizet werde, und sage: Wer ist der Herr? oder im Bettelstand angetrieben werde zu stehlen, und den Namen meines Gottes mit falschem Schwure zu lästern. Sehet, liebe Christen! so lehret uns der weise König durch Eingebung des heiligen Geistes, die zeitlichen Güter mit Bescheidenheit, in gewißer Maaß, nicht zu wenig, nicht zu viel zu begehren, und zu hoffen; damit weder eine Gelegenheit gegeben werde zur Aufgeblasenheit des Gemüthes, weder zur Kleinmüthigkeit, und unerlaubten Griffen. Dienet Gott getreu, und Gott wird für euch sorgen. Er ernährt die Vögel in der Luft, er kleidet die Lilgen auf dem Felde. Ey so sorgt er ja auch für euch. Was jammert ihr denn, als wenn ihr täglich Hungers sterben wolltet? Gott der Vater lebt noch, gehorchet ihm, und er wird euch ernähren, sollte es auch ein Wunderwerk kosten. Er hat es versprochen, und der Prophet Daniel in der Löwengrube kann der Beweis seyn, dem der Prophet Habacuc von ferne das Mittagmahl vermittels eines Engels bringen mußte. Doch müßt auch ihr das Eurige thun, und die Hände nicht müßig in den Sack stecken, oder euch verhalten, wie jene liederlichen Handwerks-Bursche, die, was sie die Woche durch

mit mühesamer Arbeit gewonnen, am Sonntage wieder verspielen, vertrinken, und vertanzen. Man muß in der Jugend sparen, was man im Alter verzehren will. Gedenket übrigens, daß ihr auch nicht mehr, als das tägliche Brod begehren sollet, keinen unnöthigen Vorrath, keinen Ueberfluß. Das hat Gott nicht versprochen zu geben, und es wäre auch Manchem nicht nutz. Bist du arm, so danke Gott, daß du nicht noch ärmer bist: die Natur ist mit Wenigem zufrieden. O wie viel Reiche werden verdammt! wären sie arm, so würden sie selig.

Wie soll man die geistlichen Güter hoffen? Weißt du es Vincenz? **Vincenz.** Ich habe mir wohl etwas gemerket. **Frag.** Wie soll man sie hoffen? **Vincenz.** mit Verträulichkeit: nicht zu wenig, nicht zu viel. **Frag.** Warum nicht zu wenig? **Vincenz.** dieß wäre eine Kleinmüthigkeit. **Frag.** Warum nicht zu viel? **Vincenz.** dieß wäre eine Vermessenheit. **Frag.** Wie soll man denn mit Maaß hoffen? **Vincenz.** Mit steifem Vertrauen, mit sichrer Hoffnung, daß uns Gott seine Gnade verleihen werde, durch welche wir alles vermögen. **Frag.** Zu was nützt uns aber die Gnade? **Vincenz.** Das Böse zu meiden, auszumustern, und zu überwinden; das Gute hingegen einzupflanzen, und durch einen christlichen Wandel uns des Himmels zu versichern. **Frag.** Können wir dieses nicht aus uns selbst? **Vincenz.**

cenz. Nein! denn alles Gute kömmt von der Hand Gottes. Christenl. Auch du hast meine Erwartung übertroffen, ich beschenke dich.

Ermahnung. Es ist schon ausgemacht, daß wir aus uns selbst nichts Gutes vermögen, das des Himmels werth wäre; folgsam muß man Gott um seine Gnade bitten, und steif hoffen, daß er sie uns geben werde, weil er es selbst versprochen hat. Was der Natur schwer fällt, das macht die Gnade Gottes leicht, und diese mangelt uns niemals, wenn wir nur zuversichtlich um selbe bitten; denn Gott hat es versprochen. Haben wir nicht das Beyspiel an dem großen Weltapostel Paulus? Wie beklagt er sich ganz wehemüthig, daß ihn der unreine Fleischteufel entsetzlich anfechte? er ruft auch ganz betrübt zu Gott, daß er ihn von dieser so gefährlichen Versuchung befreyen möchte. Aber was sagt Gott? er sprach zu ihm (c): Es erklecket dir meine Gnade. Durch die Gnade Gottes sieget, und überwindet man die Versuchungen. Haben so viel andere Gott dienen können, und sich vor Sünden gehütet; warum nicht auch du, mein Christ! Sie haben es durch die Gnade vermocht: die Gnade wird auch dir anerbothen. Es fällt dir schwer, deine Sünden zu beichten, und für ewig zu verfluchen: greif nur die Sache an, und gieb nicht

(c) 2. Cor. 12. v. 9.

nicht nach: es geht schon; die Gnade wird helfen. Es dünket dich unmöglich, nach der Beicht, dein Lebenlang auch in die gewohnten Sünden nicht mehr zu willigen: aber gieb nur nicht nach; es geht schon: die Gnade wird helfen. Es kömmt dir die Veränderung des Lebens gar zu traurig und melancholisch vor: fahre nur fort; es wird bald lustig, und angenehm werden: die Gnade wird helfen. Sey nur herzhaft! Was so viel andere können, das kannst du auch, du, und die Gnade Gottes, wie der Apostel spricht (d):

Wie soll man endlich die ewigen Güter hoffen? Joseph. Das weiß ich! Frag. Wie denn? Joseph. Man soll sie mit Furcht, und Zittern hoffen, aber auch nicht zu wenig, und nicht zu viel. Frag. Man kann ja nicht zu viel hoffen von den himmlischen Gütern? Joseph. In sich selbst nicht; aber man ist des Himmels auf Erden noch nicht versichert. Frag. Hat nicht Gott den Sündern Verzeihung versprochen? Joseph. Ja! wenn sie Buße wirken, und in selber verharren. Frag. Hat nicht Gott den Unschuldigen, und den Gerechten, den Himmel versprochen, wenn sie die Gebothe halten? Joseph. Ganz gewiß. Frag. Warum sollen wir denn mit Furcht, und Zittern hoffen: Joseph. Weil niemand weiß, ob er gewiß in der Gnade stehe, oder bis an sein Ende stehen werde? Christenl. Auch dich belohne ich.

Er-

(d) 1. Cor. 15. v. 10.

Ermahnung. Dieß ist die Ursache, liebe Christen! warum wir nie zu viel auf uns, und unsere guten Werke trauen dürfen? Sind wir, welches man doch nicht für gewiß wissen kann, gerecht vor Gott; so wissen wir doch nicht, wie lang wir es seyn werden. Wir sind veränderlich: wenn wir uns auch außer der Gefahr heilig scheinen; wie bald kann eine Versuchung kommen, eine Furcht, eine Begierde aufsteigen, welche auch einen Frommen stürzet? Haben wir gesündigt, so wissen wir nicht, ob wir recht gebüßet haben, oder recht büßen werden? Es ist freylich der Himmel nicht für die Gänse gebauet; aber auch die Hölle nicht. Darum kann man den Himmel zwar hoffen; aber man ist nicht versichert. Der Himmel ist uns nicht als eine Gabe versprochen, sondern als ein Lohn. Um den Lohn muß man arbeiten: und wer in der Arbeit getreu, und emsig verharret, dieser wird bezahlt, und kein anderer. Niemand ist in der Hölle, der nicht den Himmel gehoffet hat. Wehe jenen Christen! welche ihre Hoffnung also betrügen sollte.

§. IV.

Anwendung.

Damit wir aber zum Ende kommen, saget mir Kinder! Wie soll man hoffen? Alle. Die zeitlichen Güter mit Bescheidenheit. Frag. Wie aber bescheiden? Ant. Daß man sie nur

 in

in so weit hoffe, so weit sie zur Seligkeit nothwendig, oder nützlich sind. Frag. Warum also? Ant. Weil zu viel gemeiniglich hochmüthig, zu wenig aber oft niederträchtig macht. Frag. Wie soll man die geistlichen Güter hoffen? Ant. Mit Verträulichkeit, mit wahrem Vertrauen, und sichrer Hoffnung auf Gott. Frag. Und warum soll man sie also hoffen? Ant. Weil wir durch sie, sonderbar durch die Gnade alles Gute vermögen. Frag. Was nützt uns die Gnade? Ant. Sie hülft, uns das Böse zu meiden, das Gute zu wirken. Frag. Wie soll man die ewigen Güter hoffen? Ant. Mit Furcht, und Zittern. Frag. Wie so? Ant. Weil niemand weiß, ob er vor Gott in der Gnade stehe, oder wie lang er stehen werde.

Zu den Kleinen. Mithin, liebe Kleinen! hoffet das Zeitliche mäßig. Wenn ihr Gott getreu dienet, wird er euch keine Noth leiden lassen. Hoffet das Geistliche verträulich; Gott hat es euch versprochen, er wird es euch auch geben: mit der Gnade Gottes könnt ihr Alles. Hoffet das Ewige, den Himmel; aber nicht vermessen, sondern durch den Beystand Gottes, den er euch verheißen, durch frommes Leben selben zu erhalten. Hoffet ihr also? Alle. Ja! Christenl. Und wollet ihr allzeit also hoffen? Alle. Allzeit. Christenl. So wird auch Gott eure Hoffnung nicht zu schanden werden lassen.

Zu den Großen. Und ihr, Erwachsenen. Werdet nicht kleinmüthig in Abgang, und Mangel zeitlicher Güter: Villeicht ist dieß das Mittel, die geistlichen, und ewigen Güter zu erhalten. Steifet euch wider die Reizungen zur Sünde, und zur Beharrlichkeit im Guten durch die göttliche Gnade, welche euch die heiligen Sacramente der Kirche verschaffen: die Gnade wird euch helfen. Hoffet den Himmel mit Furcht, und Zittern, so lange die Hölle für euch noch offen steht. Jetzt wandelt ihr noch in der Mitte; und wer aus euch steht, der sehe, daß er nicht falle.

Vierte Christenlehre.

Wann man hoffen soll?

§. I.

Vortrag.

Heute handeln wir von der thätigen Ausübung der theologischen Hoffnung, das ist, von jenen Zeiten, Umständen, und Handlungen, in welchen die Uebung derselben einem katholischen Christen nothwendig, oder nützlich ist. Nichts ist einem Christen anständiger, als die gelegene Zeit, und Umstände in Acht zu nehmen, wo er die göttlichen, und andere Tugenden mit größtem Verdienste, und nicht geringerm Nutzen seiner Seele in die Uebung bringen

gen soll, und wo ihn Gott lieber, als zu einer andern Zeit erhören will? Also spricht er bey dem Propheten Isaias (a): Dieß sagt der Herr: Zur gefälligen Zeit habe ich dich erhöret, und an dem Tage des Heils habe ich dir geholfen. Nicht eine jede tugendliche Uebung ist für jede Zeit bequem.

Wir fragen in dieser Absicht: Wann man die Hoffnung üben soll? Zur Antwort ertheile ich: Man soll die Hoffnung üben:

I. Zur Zeit des Gebeths; denn ein vertrauenvolles Gebeth geschieht niemals umsonst.

II. Zur Zeit der Kleinmüthigkeit; denn die Hoffnung muß uns da wieder ermuntern.

III. Zur Zeit der Trübsal; denn die Hoffnung verringert alles Widerwärtige.

Es ist also diese Christenlehre um so aufmerksamer zu vernehmen, je mehr einem Christen daran gelegen ist, seine Hoffnung zu rechter Zeit wirksam, und verdienstlich zu machen.

§. II.

(a) Is. 49. v. 8.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Ihr habt also die Frage vernommen A.A. von welcher die heutige Christenlehre handelt? Daß vieles an bequemer Zeit gelegen sey, giebt uns der königliche Prophet den Beweis. In dem zweyten seiner Bußpsalmen ruft er zu Gott um den Nachlaß seiner Sünden, und sagt (b): Für diese werden auch alle Heiligen bitten, aber wann? Zur gelegnen Zeit. Es hat alles seine gewiße Zeit, wo die Ausübung am bequemsten, am nützlichsten ist; und so ist es auch mit der göttlichen Tugend der Hoffnung. Saget mir nun, Kleine! Wann soll man erstens die Hoffnung üben? Alle. Zur Zeit des Gebeths. Frag. Warum? Ant. Weil ein vertrauenvolles Gebeth niemals umsonst verrichtet wird.

Christenl. Und dieß ist ganz klar. Bey dem Monarchen Himmels, und der Erde, der zum Geben so bereitwillig ist, und welchem desto mehr zuwächst, je mehr er giebt, dessen Schätze, Güter, und Gnaden unerschöpflich sind; darf man sich nicht fürchten, daß man leer davon gehen werde, wenn man mit kindlichem Vertrauen, mit steifer Hoffnung auf sein Versprechen, mit herzlicher Zuversicht auf seine väterliche Güte um etwas Anständiges bittet. Gar umsonst bethet man niemals,

(b) Ps. 31. v. 6.

wenn man nur mit gehörigen Umständen bethet, das ist, wenn man den Glauben ermuntert, und sich in der Hoffnung steifet. Sogar eine sündhafte Seele, wenn sie für sich, mit wahrer Andacht, und beharrlich um was Anständiges für ihr Heil zu Gott bittet, bittet nicht umsonst.

Wann soll man zweytens die Hoffnung üben? Alle. Zur Zeit der Kleinmüthigkeit. Frag. Und warum? Ant. Damit wir durch die Hoffnung ermuntert werden. Christenl. Dieß ist die wahre Ursache. Gott läßt die Seinen zwar gedrückt, aber niemals unterdrückt werden: noch allzeit hat eine steife, und großmüthige Hoffnung gesieget. Wenn uns Gott scheint zu verlassen, da ist er am allernächsten bey uns, er sieht unserm starkmüthigen Kampfe mit Freuden zu, und er weiß schon, wann es Zeit ist, uns mit dem größten Seelengewinn herauszuhelfen. Nie muß man das Herz sinken, und den Muth fallen lassen: Gott ist allmächtig, und er hat noch nie einen wahren Christen verlassen, der steif auf ihn vertrauet hatte. Er ist der Weiseste, und ihm sind die Mittel nicht unbekannt, durch die er uns kräftig zu helfen weiß, auch da, wo alles verlohren zu seyn scheinet.

Wann soll man drittens die Hoffnung üben? Alle. Zur Zeit der Trübsal. Frag. Warum? Ant. Damit durch die Hoffnung

das

das Widrige verringert werde. Christenl. So ist es. Man überträgt weit leichter eine Trübsal, wenn man sich mit der gewissen Hoffnung tröstet, Gott werde uns dafür belohnen, wenn wir etwas Weniges geduldig leiden. Wie viel von der zeitlichen Strafe für unsre Sünden können wir durch eine einzige Trübsal abbüßen, wenn wir nur nach dem Beyspiele unsers Gekreuzigten geduldig leiden? Gesetzt wir hätten auch nichts zu büßen: Wie groß ist der Lohn, den wir im Himmel zu hoffen haben? Es gehet aber kein anderer Weg in den Himmel, als der Kreuzweg, den unser Erlöser selbst vorangegangen.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Wer aus euch hat auf meine Auslegung am meisten acht gegeben? Michael. Ich habe recht aufgemerkt. Christenl. Nun so sage mir, wann soll man erstlich die Hoffnung üben? Michael. Zur Zeit des Gebeths. Frag. Warum? Michael. Weil ein Gebeth, so mit Hoffnung auf Gott begleitet wird, nie fruchtlos ist. Frag. Wird Gott im Geben nicht müde? Michael. Nein, seine Schätze sind unerschöpflich. Frag. Man bethet aber oft, und erlanget nichts: Michael. Nur dort, wann man nicht mit gehörigen Umständen bittet. Frag. Man bethet aber oft mit Vertrauen, und Hoffnung, und dennoch erlangt

man jenes nicht, um was man bittet? Michael. Weil es vielleicht nichts Anständiges, oder zur Seligkeit Nützliches ist. Frag. Erlangt man mit solchem Gebethe gar nichts? Michael. Ein rechtes, vertrauenvolles Gebeth ist nie umsonst: Gott wird was anders geben. Christenl. Diese Antworten suchte ich bey dir nicht; hier hast du eine Belohnung.

Ermahnung. Fasse es zu Herzen, christliche Seele! erlangst du nicht, was du begehrest, so erlangst du was anders, wenn du doch im Namen Jesu bethest. Jesus heißt ein Seligmacher: mithin bethen im Namen Jesu, ist um etwas bethen, was zur Seligkeit nützet. Zweifelst du, ob das, um was du bethest, dir zur Seligkeit nutze, so hast du ja die Meynung, es soll dir Gott, wenn es dir nicht nützte, dafür was anders geben? Du bethest also schon im Namen Jesu: und solches Gebeth kann nicht umsonst seyn. Gott hat versprochen selbes zu erhören. Wenn du nur die Meynung machest, nichts anders, als was dir nützlich, im Namen Jesu zu begehren, so wird Gott schon deine Bitte zu einem rechten Ziel, und Ende leiten. Auch das samaritanische Weib, von welchem der heilige Johannes (c), meldet, begehrte von Jesu ein lebendiges Wasser, damit sie keinen Durst mehr hätte, und ferners nicht schöpfen dürfte. Aber Jesus wußte ihre Bitte zu was Bessern

zu

(c) Cap. 4.

zu leiten, er ertheilte ihr die Erkänntniß des wahren Messias, er bekehrte sie, er machte sie gerecht, er gab ihr das Wasser der heiligmachenden Gnade. Bethe man nur mit wahrem Vertrauen auf das Versprechen, und die Güte Gottes, und allzeit wird man mit Nutzen bethen: Man wird ja hoffentlich nichts verlangen, das Gott mißfällig, und wider seinen Willen wäre?

Wer hat es gemerket, wann man zweytens hoffen solle. Gabriel. Ich weiß es! Frag. Wann denn? Gabriel. Zur Zeit der Kleinmüthigkeit. Frag. Warum? Gabriel. Damit wir uns durch die Hoffnung ermuntern. Frag. Wie ermuntert man sich? Gabriel. Weil Gott nie jemand hat lassen unterdrückt werden, der auf ihn gehoffet hat. Frag. Wenn aber das Drucken lang dauert? Gabriel. So ist er doch bey uns, und sieht unserm Kampfe zu. Frag. Wenn aber alles verlohren scheint? Gabriel. So weiß er doch Mittel zu finden, uns zu helfen. Frag. Wenn man es aber gar nicht mehr ertragen kann? Gabriel. So muß man großmüthig hoffen. Frag. Und wie? Gabriel. Man muß denken: Gott weiß schon, wenn es Zeit ist zu helfen, er wird schon zu rechter Zeit kommen. Christenl. Du verdienst was Schönes.

Ermahnung. Und dieß ist gewiß, liebe Christen! Gott ist allmächtig, er kann uns helfen:

helfen: er ist allwissend, er weiß uns zu helfen: er ist getreu in seinem Versprechen, und er wird uns gewiß helfen; aber zur Zeit, wo es uns nutz ist. Er ermuntert uns selbst bey dem Propheten Isaias, wenn er spricht (d): Werdet gestärket ihr Kleinmüthigen! und fürchtet euch nicht. Gott läßt jene nicht zu schanden werden, die auf ihn hoffen. Wie schön ist das Beyspiel der frommen Königinn Esther? Es war wirklich ein Dekret von dem Könige Assverus ausgegangen, daß alle Israeliten im ganzen Reiche auf einen Tag sollten ermordet werden. Dieß Dekret war mit dem königlichen Ring versiegelt; mithin so viel als unumstößlich. Der größte Minister am Hofe war selbst der Schmied dieses Gesetzes: niemand dorfte bey Lebensstrafe ungemeldet vor den Monarchen kommen; es war also nichts gewissers, als der Untergang des ganzen jüdischen Volkes, aus welchem die Königinn Esther entsprossen war. Keine menschliche Hülfe schien mehr zureichend zu seyn, und der Tod ungezweifelt. Wer sollte hier nicht kleinmüthig werden? Die großmüthige Esther nicht. Sie kasteyete sich, sie fastete, sie ergoß sich in das Gebeth mit steifer Hoffnung, Gott werde sie, und ihr Geschlecht erlösen; denn sie schloß ihre Bitte mit folgenden Worten (e): O Gott! der du über alle stark bist, erhöre das Gebeth jener, die keine andere Hoffnung haben, als dich, und erlöse uns von der

(d) Cap. 35. v. 4. (e) Esth. 14. v. 19.

der Hand der Gottlosen, und befreye mich von meiner Furcht. Was geschieht? Esther gewinnt das Spiel, der Monarch widerruft das Gesetz, und alle Feinde des wahrgläubigen Volkes werden ihrer Rache preis gegeben. Also sieget eine großmüthige Hoffnung zur Zeit der Kleinmüthigkeit. Dünkt es euch, liebe Brüder! Gott habe euch ganz vergessen; es sey keine Hoffnung mehr des Auskommens, oder eines glücklichen Ausgangs: euer Herz ist gleichsam bis in den Tod betrübt: Es freuet euch kein Bethen: niemand kann euch trösten. Sehet! da ist es Zeit, eine heldenmüthige Hoffnung zu üben, auch wider alle Hoffnung, wie Abraham, wie Esther gethan hat. Dieses ist der Brauch Gottes, daß er oft seine Hülfe in der Noth mit Fleiß aufschiebt: wenn man nur ohne Murren warten kann, so hilft er dennoch zeitlich. Er sparet seine Hülfe, bis alle menschliche Hülfe verzweifelt ist, damit ihm die Ehre allein verbleibe.

Wann soll man drittens hoffen? Raphael. Dieß weiß ich. Frag. Wann also? Raphael. Zur Zeit der Trübsal. Frag. Warum? Raphael. Auf daß alles Widerwärtige verringert werde. Frag. Und wie? Raphael. Da man sich tröstet, von den begangenen Sünden an der Strafe was abzubüßen. Frag. Sonst nichts? Raphael. Oder daß man dem leidenden Heiland mit Verdienst nachfolge. Frag. Keine andere Ursache mehr? Raphael. Auch

daß

daß man einen großen Lohn im Himmel zu hoffen habe. Frag. Was für ein Weg führet denn in den Himmel? Raphael. Kein anderer, als der Kreuzweg. Christenl. Du hast es gut gewußt.

Ermahnung. Also der Kreuzweg führet in den Himmel, und sonst keiner. Tröstet euch, liebe Christen! ja erfreuet euch, wenn euch Gott allerhand Kreuz, und Leiden zuschicket: Dieß ist ein Zeichen, daß euch Gott will im Himmel haben. Wollet ihr nicht in den Himmel? So leidet geduldig, und hoffet steif, der Weg des Leidens macht das Ende mit dem Anfang der Freuden. Was sprach die Mutter der sieben Machabäer, die von dem grausamen Könige Antiochus wegen des Gesetzes kein Schweinfleisch zu essen, so entsetzlich mißhandelt, gestümmelt, und gemartert wurden? Der göttliche Text sagt: (f) **Sie übertrug den Tod ihrer sieben Söhne mit gutem Gemüth wegen der Hoffnung, die sie auf Gott hatte.** Sie ermunterte einen nach dem andern, die Marter herzhaft zu erdulden, und zu dem letzten sprach sie endlich: (g) **Ich begehre von dir, mein Kind! daß du den Himmel ansehest.** Dieser Anblick machte ihm Muth, die Marter herzhaft auszustehen. Auch euch, liebe Christen! wird dieser Anblick aufmuntern, alles Widrige, wenigst

(f) 2. Mach. 7. v. 20. (g) ebend. v. 28.

nigst mit Geduld zu ertragen. Niemand ist ohne Kreuz: allein dem ist wohl, der sich sein Kreuz durch die Hoffnung leicht machen kann. Und wer kann es nicht? Sehet nur den Himmel an. Alle Heiligen im Himmel wünschen nichts anders, als daß sie mehr, und mehr auf der Welt gelitten hätten. Und warum nicht? Kann die Hoffnung eines schlechten Gewinns so viele Arbeit und Gefahren leicht machen, als ein Kaufmann, ein Jäger, ein Dienstboth, ein Soldat übersteht: soll nicht auch der schöne Himmel, o Christ! dir dein Kreuz erleichtern, welches du ohnedas tragen mußt? Du bist auf der Reise: triffst du eine schlechte Herberge an, Geduld! im himmlischen Vaterlande wird es schon besser werden.

§. IV.

Anwendung.

Ich wende mich wieder zu euch meine Kleinen! wann müßen wir erstens die Hoffnung üben? Alle. Zur Zeit des Gebeths. Frag. Warum? Ant. Weil ein vertrauenvolles Gebeth nie umsonst geschieht. Frag. Warum nicht? Ant. Weil Gott, wenn er eins nicht giebt, was anders zu geben pflegt. Frag. Und warum dieß? Ant. Weil das Gebeth, so im Namen Jesu geschieht, das Versprechen von Gott hat, daß es erhöret werde. Frag. Wann soll man ferner hoffen? Ant. Zur

Zeit

Zeit der Kleinmüthigkeit. Frag. Warum? Ant. Damit man sich durch die Hoffnung ermuntere. Frag. Wie ermuntert die Hoffnung? Ant. Weil Gott niemand läßt unterdrücket werden, und zu rechter Zeit schon zu helfen weiß. Frag. Wann soll man noch hoffen? Ant. Zur Zeit der Trübsal. Frag. Warum? Ant. Damit das betrübte Herz erleichtert werde? Frag. Aus was Ursache? Ant. Weil man durch die Trübsal seine Sünden zu büßen, und durch Nachfolge des Gekreuzigten einen großen Lohn im Himmel zu empfangen verhoffet.

Zu den Kindern. Mithin hoffet steif, liebe Kleinen! hoffet, wann ihr bethet; und euer Gebeth wird euch großen Nutzen bringen. Hoffet, wann ihr kleinmüthig seyd; und Gott wird euch erretten. Hoffet, wann ihr euch in Kreuz, und Leiden befindet; und eure Hoffnung wird belohnet werden. Seyd ihr entschlossen, also zu hoffen? Alle. Ja. Christenl. Auch im Kreuz, und Leiden? Alle. Ja! Christenl. Und warum? Alle. Weil der Kreuzweg in Himmel führet. Christenl. Bleibt steif auf dieser Hoffnung.

Zu den Erwachsenen. Ohne Zweifel seyd auch ihr entschlossen, A.A. im Gebethe, in Kleinmüthigkeit, in Trübsalen eure Hoffnung steif zu Gott zu richten? Die Hoffnung, wenn sie steif auf das Versprechen Gottes, und

seine mächtige Hülfe gefußt ist, läßt euch nie zu schanden werden. Euer Gebeth wird fruchtbar seyn, eure Verlassenheit nützlich, eure Trübsalen verdienstlich. Leiden müßen wir doch, wir wollen, oder wollen nicht; ist es nicht besser, etwas verdienstlich leiden, als sträflich? Selig, und höchst selig jener, der sich seine Hoffnung zu einem Schlüssel des Himmels macht.

Drittes Hauptstück.

Die Christenlehren von der Liebe.

Erste Christenlehre.

Was man lieben soll?

§. I.

Vortrag.

Wir kommen nun auf die dritte theologische Uebung, auf die göttliche Liebe, an welcher dem Menschen nebst der Gnade alles gelegen ist. Es ist die Liebe insgemein eine Anmuthung, die man leichter empfindet, als beschreibt. Denn wer ist, der nicht liebet?

Stadtbibliothek Augsburg

Nur in dem ist der Fehler, daß man bey der Liebe, leider! gar zu oft den rechten Gegenstand nicht hat, die rechte Ursache, die rechte Weise zu lieben. Diesem Uebel suchen die folgenden Christenlehren abzuhelfen.

Für heute fällt die Frage: Was man lieben soll? Hierauf dienet zur Antwort:

I. Man soll Gott lieben, denn er ist das Beßte, was man sagen kann.

II. Soll man sich selbst lieben; denn wir haben für nichts mehr auf Erden zu sorgen, als für das Heil unsrer unsterblichen Seele.

III. Soll man den Nächsten lieben; denn er ist nicht minder ein Ebenbild Gottes, und zum Himmel erschaffen, als wir. Diese sind jene Gegenstände, die der Liebe des Menschen mit der Absicht auf Gott würdig sind.

§. II.

Erklärung oder Auslegung.

Das allererste, wie ihr vernommen, das man lieben soll, ist der unendliche Gott selbst, und dieser unendliche, in sich selbst unendlich glückselige Gott setzet noch dazu in der

Liebe

Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Liebe gegen ihn das erste, und größte Geboth. Er spricht sowohl im alten (a) als im neuen Bunde (b): Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, aus ganzem deinem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. Keine Anmuthung des Menschen übertrifft an Vortreflichkeit die Anmuthung der Liebe, und diese verlangt Gott von uns, weil sie aus dem Herzen entspringt, und in dem Willen vollkommen gemacht wird. Von dieser kann, und will Gott keinen Menschen entledigen. Nun ihr Kleinen! was soll man erstlich lieben? Alle. Den unendlichen Gott. Christenl. Aus was für einer Ursache? Ant. Weil er das Beßte ist, das man sagen kann.

Christenl. Freylich ist er das Beßte, und das Größte, was man immer erdenken, ersinnen, sagen, und mithin auch nie genug lieben kann. Gott ist ein Wesen, das von Ewigkeit durch sich selbst besteht, ein Wesen, das unendlich vollkommen heißt, und mit unendlich vollkommenen Eigenschaften auf eine unbegreifliche Weise begabt ist, ein Wesen, das keines Geschöpfes bedarf, sondern in sich selbst unendlich glückselig ist. Ein Wesen, von dem alle Geschöpfe ihr Wesen haben, und aus pur seiner Güte haben, ein Wesen, dem alles möglich ist, was es immer will, ein Wesen, dessen Vollkommenheit niemand als nur Gott allein

(a) Deut. 6. v. 5. (b) Marci. 12. v. 30.

allein begreift, den Menschen aber unbegreiflich ist.

Was soll man ferner lieben? Alle. Sich selbst. Frag. Warum? Ant. Weil man für das Heil seiner unsterblichen Seele auf Erden am meisten zu sorgen hat. Christenl. Der Mensch hat niemand auf Erden, der ihn mehr angehe, oder näher ihm verwandt sey, als er sich selbst, und darum muß nach Gott das erste Augenmerk auf ihn selbst gerichtet seyn. Man sagt im Sprüchwort: Wie man sich bettet, so liegt man. Der Mensch hat außer Gott keine bessere und großere Sorge, als wie er sich zu einem glücklichen Ende zubereite. Keine Hut ist besser, als die der Mensch über sich selbst hält. Seine Seele ist unsterblich; und mithin muß er auf ein künftig glückliches Leben seinen Antrag machen, er muß sich also lieben in diesem Leben, daß er sich einst ewig lieben, und ewig in Gott leben möge.

Was soll man drittens lieben? Alle. Seinen Nächsten. Frag. Kann man ihn mit Recht lieben? Ant. Ja! weil er auch ein Ebenbild Gottes ist, und zur ewigen Seligkeit erschaffen. Christenl. Also muß der Nächste geliebet werden. Unter dem Nächsten werden alle Menschen verstanden; mithin muß man alle ohne Ausnahme, ohne Unterschied lieben. Nicht nur diesen, oder jenen, der besondere Vorzüge, und Gaben besitzt; nicht nur jenen, der uns wohl will, oder Gutes erweiset: nicht

nur

nur jenen, der uns befreundet, oder verwandt ist; sondern alle, und jede. Alle Menschen sind Geschöpfe des Herrn, sie haben eine unsterbliche Seele, sie sind Ebenbilder Gottes, sie sind nicht minder, als wir, des Himmels fähig; mithin muß man sie alle wegen Gott ohne Ausnahme lieben.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Wer, liebe Kinder! weiß mir zu sagen, was man erstlich, und vor allem lieben soll? Stephan. Ich weiß es. Frag. Was denn? Stephan. Den unendlichen Gott. Frag. Was hast du für eine Ursache? Stephan. Er ist das Beßte und Größte, das man sagen kann. Frag. Wie ist er es? Stephan. Durch seine unendliche Vollkommenheiten. Frag. Wie lang ist er es? Stephan. Von Ewigkeit. Frag. Wie lang wird er es aber seyn? Stephan. Ohne Ende, bis in Ewigkeit. Frag. Was ist also Gott? Stephan. Er ist ein unendliches Wesen, das niemand, als er selbst, begreifen kann. Frag. Soll man ihn also lieben? Stephan. Und zwar so viel es möglich. Frag. Kann man in der Liebe nie zu viel thun? Stephan. Man kann einen unendlichen Gott nie zu viel, nie genug lieben. Christenl. Du hast treflich meine Fragen beantwortet.

Ermahnung. Unendlicher Gott! wer soll dich je genug, oder zu viel lieben können? Was ist Gott? Wenn ich sagen könnte, was Gott ist, so müßte ich selbst Gott seyn, oder Gott wäre kein Gott, eben darum, weil er nicht unbegreiflich wäre. Als Gott dem Moses im brennenden Dornbusche erschien, und ihn zu dem Pharao in Aegypten sandte, das hart bedrängte Volk Israel aus der sauern Dienstbarkeit zu erlösen, sprach Moses (c): Sieh! ich soll zu den Kindern Israel gehen, und soll ihnen sagen: Der Gott euerer Väter hat mich zu euch gesandt. Wenn sie mich fragen: Welches ist sein Namen? Was soll ich sagen? Und Gott gab ihm zur Antwort: Ich bin, der ich bin. Gleichsam als könnte Gott auf menschliche Art nicht sagen, wer er ist? Wie wird es ein Mensch sagen können? So viel kann ich sagen: Unser Gott ist kein hölzerner Gott, wie die Götzen der Heyden: Er ist ein Herr, der lebet, und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ja! er lebet und siehet alles, auch die innersten Gedanken der Herzen; er höret alles, auch was du deinem Freunde in das Ohr vertrauest: Er lebet von Ewigkeit, und ist doch nicht alt: Er lebet in Ewigkeit, und wird niemal sterben, allezeit frisch, allezeit stark, allezeit schön, niemals veränderlich. Er lebet, aber nicht für sich allein, gleich als nähme er sich der Welthändel nichts an? Nein! Er lebet,

(c) Exod. 3. v. 13. und folgenden.

lebet, und regieret über alle Fürsten, und Herren, über Himmel, und Erde. Nichts geschieht ohne sein Wissen, und Willen; alles ordnet er: auch kein Spatz fällt vom Dache, von dem er nichts weiß: auch kein Härlein unsers Hauptes wird ausfallen, es sey dann, er wolle. Keine Sünde ist so klein, so er nicht bestrafet: kein gutes Werk so gering, so er nicht belohnet. Doch wird die größte Strafe, und der beßte Lohn in das Künftige verschoben; die Ursache ist, damit es nicht das Ansehen habe, als wenn nach diesem Leben kein anders wäre. Sieh! dieß ist der Herr, den du, o christliche Seele! zu lieben Befehl hast.

Wer weiß, was man zweytens lieben soll? Karl. Ich weiß es! Frag. Was also? Karl. Sich selbst. Frag. Die Selbstliebe, die eigene Liebe ist ja sündhaft? Karl. Nein! wenn sich der Mensch zu seinem Heil liebt. Frag. Soll er aber also sich selbst lieben? Karl. Ja! weil der Mensch sich selbst der Nächste ist. Frag. Kann auch die Selbstliebe ordentlich heißen? Karl. Ja! wenn sie zu einem guten Ziel, und Ende gerichtet ist. Frag. Was ist dieß für ein Ziel, und Ende? Karl. Ein ewig- und himmlisches. Frag. Erkläre dieß. Karl. Der Mensch soll sich wegen Gott also lieben auf Erden, daß er ewig lieben möge im Himmel. Frag. Was ist aber ewig lieben? Karl. Ewig leben in Gott. Christenl. Deine Antworten sind sehr vernünftig.

Ermahnung. Es ist der unfehlbare Ausspruch der ewigen Wahrheit (d): Wer seine Seele liebt, wird sie verlieren; und wer seine Seele hasset in dieser Welt, der wird sie bewahren zum ewigen Leben. Unser göttlicher Lehrmeister will sagen: Wer seine Seele hier unordentlich liebet, der wird sie dort verlieren: wer sie aber hier ordentlich hasset, und ihr alles abschneidet, was sündhaft ist, der liebt, und bewahret sie zum ewigen Leben. Also spricht er an einem andern Orte (e): Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Was nutzen jetzt dem aufgeblasenen Absolon seine Ehren? Was dem Könige Balthasar seine verbothenen Gelüsten? Was dem reichen Geizhalse im Evangelium seine vollen Scheuern? Sie haben sich zwar geliebet; aber unordentlich; mehr dem Leib, als der Seele nach; und jetzt ist ihre Seele auf ewig verlohren. Wer ist der Mensch? Er ist ein Geschöpf, welches Leib, und Seele hat. Giebt man dem Leib, was des Leibes ist, und der Seele, was ihr gehöret, so erfüllet man das Geboth. Wohl muß man merken, daß die Seele nicht wegen des Leibes ist; sondern der Leib ist wegen der Seele. Wenn schon der Leib vor Hunger, oder Bedrängnissen stirbt, was schadet es? Fliegt die Seele dem Himmel zu, so wird zu seiner Zeit Leib, und Seele zugleich glückselig seyn. Wenn man aber jetzt

(d) Johan. 12. v. 25. (e) Matth. 16. v. 26.

jetzt dem Leibe alle Gelüsten zuläßt, und darum die Seele zu Grunde geht, das schadet; denn mit der Zeit werden Leib, und Seele zugleich in Ewigkeit brennen.

Was soll man drittens lieben? Anton. Seinen Nächsten. Frag. Wer ist dein Nächster? Anton. Alle Menschen. Frag. Was gehen dich andere an? Anton. Ich darf sie nicht hassen. Frag. Wenn sie dir aber Böses thun? Anton. Ich muß sie doch lieben. Frag. Was stellest du dir denn Liebenswürdiges vor? Anton. Ich stelle mir in dem Nebenmenschen ein Ebenbild Gottes vor. Frag. Was hat dieß zu bedeuten? Anton. Daß er nicht minder, als ich, von Gott erschaffen worden. Frag. Gott hat alle Geschöpfe erschaffen? Anton. Aber nicht zu seinem Ebenbild. Frag. Was macht dieß? Anton. Es macht, daß er des Himmels, und der Anschauung Gottes fähig ist. Christenl. Du hast wohl gesagt.

Ermahnung. Alle Menschen muß man lieben, alle. Arme, und Elende, Gesunde, und Kranke, Juden, und Heyden, auch so gar seine Feinde nicht ausgenommen. Auch seinen Feind muß man lieben, nicht weil er unser Feind ist, sondern weil er unser Bruder, und ein Ebenbild Gottes ist. Schrieb nicht der Weltapostel in seinem Sendbriefe zu den Colossern (f): Ihr sollet einander übertragen,

(f) Cap. 3. v. 13.

und es euch einander schenken, wenn je einer wider jemand eine Klage hat, wie es euch Christus geschenket hat, also auch ihr. Und wie er zu den Hebräern redet (g): Die brüderliche Liebe soll allezeit in euch bleiben. Also liebte der ägyptische Joseph seine feindlichen Brüder, die ihn beneideten, und ihn in die Dienstbarkeit verkauft hatten. Also liebte der heilige König David seinen rebellischen Sohn Absolon, und befahl, daß man ihm in dem Treffen verschonen sollte. Also liebte der heilige Ertzmartyrer Stephan seine Steiniger, und bath Gott für ihr Heil. Sie wußten, daß alle Menschen ihre Brüder, und Ebenbilder Gottes wären. Bey Gott ist kein Unterschied. Alle Seelen hat er aus nichts, alle Leiber aus der Erde ursprünglich gemacht: hat er einen, oder den andern Menschen etwas besser gefärbet, so muß man ihm darum danken, nicht aber deßwegen andere verachten. Wenn schon ein Geschirr schöner ist, als das andere, was soll dieß ausmachen? Sie sind dennoch alle von einem Häfner, und von gleichem Leim.

§. IV.

Anwendung.

Es ist Zeit, daß wir es beschliessen. Was, ihr Kleinen! was soll man erstlich lieben? Alle. Gott. Frag. Warum? Ant. Er

(g) Hebräern. 13. v. 1.

Er ist das Beßte, was man sagen kann. Frag. Durch was ist er es? Ant. Durch seine unendlichen Vollkommenheiten. Frag. Was ist also Gott? Ant. Ein unbegreifliches Wesen, das von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, und regiert. Frag. Was soll man ferners lieben? Ant. Sich selbst. Frag. Ist dieß keine fehlerhafte Eigenliebe? Ant. Nein, wenn man sich nicht dem Leib, sondern der Seele nach liebt. Frag. Was ist, sich der Seele nach lieben? Ant. Dem Leibe nichts Sündhaftes gestatten, damit die Seele ewig lieben, und leben möge. Frag. Was soll man drittens lieben? Ant. Den Nächsten. Frag. Wer ist unser Nächster? Ant. Alle Menschen. Frag. Sind auch die Ketzer, Juden, und Heyden, auch so gar unsre Feinde zu lieben. Ant. Ja! denn sie sind Ebenbilder Gottes, Werke der Hände Gottes, unsre Brüder, und fähig des Himmels. Christenl. Recht, liebe Kinder! Werdet ihr wohl Gott lieben? Alle. Von Herzen. Christenl. Und euch selbst? Alle. Der Seele nach. Christenl. Und den Nächsten? Alle. Als unsern Bruder. Christenl. Wie lang? Alle. Allezeit.

Zu den Kindern. O wie glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr getreu haltet, was ihr euch jetzt vorgenommen! Täglich schicket euer unschuldiges Gebeth zu Gott, damit er euch die Gnade verleihen wolle, Ihn von Herzen, euch selbst tugendlich, und den Nächsten, wie

euch

euch selbst zu lieben. Wenn ihr also zu lieben fortfahren werdet, so wird euch Gott lieben, und ihr werdet ihn entgegen ewig lieben. Sündiget nicht; denn mit Sünden liebt man Gott nicht: liebet nicht unordentlich euren Leib; denn dieß wäre die Seele hassen: Seyd friedlich mit dem Nächsten, auch mit euren Feinden; denn man muß seinen Bruder lieben, damit man von dem göttlichen Vater geliebet werde.

Zu den Großen. Und was liebet ihr! ihr liebet auch; aber alles, als Gott nicht. Gedenket, wer jener ist, den ihr nicht lieben wollet. Ist er nicht ein unendlich vollkommener Gott, der über Himmel, und Erde regieret? Ist er nicht jenes unbegreifliche Wesen, das wir von Herzen lieben sollen? Ein Scheusal ist jener Mensch, der Gott nicht lieben will. Erfreuen sollen wir uns vielmehr, daß wir einen so großen Gott zu lieben verbunden sind. Uns selbst sollen wir ordentlich lieben. Was nützt es, wenn es dem Leibe wohl geht, und der unsterblichen Seele ewig wehe? Auch den Nächsten müßen wir lieben. Niemand darf man verachten; denn dieß ist der Wille Gottes, daß wir einander lieben sollen, wenn wir uns einst miteinander erfreuen wollen.

Zweyte Christenlehre.

Warum man lieben soll?

§. 1.

Vortrag.

Schon in der ersten Christenlehre von der Liebe haben wir ein, und andern Beweggrund einfließen lassen, warum man Gott, sich selbst, und den Nächsten lieben soll. Heute kommen wir auf die vornehmsten Hauptgründe, wegen welchen Gott, der Mensch selbst, und sein Nächster zu lieben ist? Man muß in der Liebe Gottes, und des Nächsten nicht gleich jeden Trieb gelten lassen, der uns zur Liebe reizt; sondern wenn man verdienstlich lieben will, muß man den vollkommensten Antrieb, und Bewegursache erkiesen, und hervor suchen, damit unsre Liebe desto vollkommner, unser Verdienst desto größer, und die Belohnung einst desto häufiger sey. Von diesen Hauptgründen handelt die heutige Christenlehre, die um so aufmerksamer in das Gemüth zu fassen ist, je verdienstlicher man zu lieben verlangt.

Die Frage demnach ist: Warum man lieben soll? Zur Antwort folgt:

I. Gott soll man lieben, weil er es verdient als das Höchste Gut.

II. Den Nächsten soll man lieben, weil es Gott als der Höchste Gesetzgeber also befiehlt.

III. Sich selbst soll man lieben; weil es Gott also gefällt, und der Trieb der Natur es verlangt. Gott selbst hat dem Menschen die Begierde zur Glückseligkeit eingepflanzt; mithin verlangt Er auch, daß wir uns selbst lieben sollen.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Ich habe gesagt, man soll auf die Hauptgründe Acht geben, wegen derer ein jeder Gegenstand aus den dreyen vorgetragnen vor andern zu lieben ist. Zu lieben ist der Mensch genöthigt, und weder Gott, weder die Natur kann ihn von der Liebe frey sprechen. Vor andern aber ist die Liebe Gottes am meisten verdienstlich: und ohne diese ist der Mensch seiner Seele nach todt. Also spricht der geliebte Schooßjünger des Herrn (a); Wer nicht liebet, nämlich Gott, der bleibt im Tode. Es ist also unumgänglich nothwendig, daß man Gott liebe. Jetzt saget mir Kinder! Warum soll man Gott lieben? Alle. Weil

(a) 1. Johan. 13. v. 14.

Weil er es verdient, und der Liebe würdig ist. Frag. Warum aber verdient ers? Warum ist er der Liebe würdig? Ant. Weil er das höchste Gut ist.

Christenl. Dieß ist der Hauptbeweggrund, warum man Gott lieben soll. Es können unterschiedliche Antriebe zur göttlichen Liebe seyn. Gott befiehlt, daß man ihn liebe, unter der Strafe der Hölle. Ein heftiger Antrieb! Gott reizt uns an zur Liebe, mit Versprechen des Himmels. Ein heftiger Antrieb! Gott ist uns mit tausend Gutthaten vorgekommen, unser Gemüth einzunehmen, und uns das Herz abzugewinnen. Ein heftiger Antrieb! Was braucht es aber viel Drohen, viel Versprechen, viel Schenken? Lösche man die Hölle aus; gehe der Himmel zu Grunde: thue uns Gott nichts mehr Gutes, so haben wir dennoch Antrieb genug, Gott zu lieben, wenn wir gedenken: Gott ist das höchste Gut.

Warum soll man ferner den Nächsten lieben? Alle. Weil es Gott befiehlt. Frag. Kann er dieß? Ant. Er ist der höchste Gesetzgeber. Christenl. Also ist es. Denn wir haben die ausdrücklichen Worte unsers göttlichen Lehrmeisters, wenn er bey dem heiligen Evangelisten Matthäus sagt (b); **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzem deinem Gemüthe, aus**

(b) Cap. 22. v. 37. und folg.

aus ganzer deiner Seele. das ist das erste, und größte Geboth. Das andere ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zweyen Gebothen hanget das ganze Gesetz, und die Propheten. Liebt man seine Kinder, weil sie sein sind; die Freunde, weil sie befreundt sind; die Gutthäter, weil sie Gutthäter sind, was ist das Großes? das thun ja auch die Heyden. Man muß den Nächsten lieben: Weil es Gott befiehlt. Das ist eine christliche Liebe, ein Trieb, ein Beweggrund, welcher der verdienstlichste heißt, aus diesem muß man den Nächsten lieben, wenn man ihn vollkommen lieben will.

Warum endlich soll man sich selbst lieben? Alle. Weil 'es Gott gefällt. Frag. Woher nehmen wir dieses ab? Ant. Aus dem Triebe der Natur selbst, den uns Gott zur Glückseligkeit eingepflanzet hat. Christenl. Dieß ist also gleichsam ein Geboth, ein Befehl Gottes, welchen er mit dem Griffel seiner Allmacht den menschlichen Gemüthern, in das Innerste eingepräget hat. Sollte es wohl jemand geben können, der dieses Geboth übertrete, welches Gott der Natur so tief in das Herz gegraben? Ach! daß es niemand gäbe. Sein Fleisch hat zwar noch niemand gehasset, wie der Apostel bezeuget (c); aber wie übel will Mancher seiner Seele, die doch unsterblich ist

(c) Ephes. 5. v. 29.

ist? Sich selbst also soll man lieben, weil Gott will.

§. III.

Wiederholung und Ermahnung.

Wer hat aufgemerkt? Warum soll man Gott lieben? Hieronymus. Ich habe es gemerket. Frag. Warum also? Hieronymus. Weil er es verdient, und aller Liebe würdig ist. Frag. Warum verdient er es? Hieronymus. Weil er das höchste Gut ist. Frag. Giebt es sonst keine Antriebe, Gott zu lieben? Hieronymus. Mehrere. Frag. Welche sind sie? Hieronymus. Die Strafe der Hölle. Frag. Was noch? Hieronymus. Das Versprechen des Himmels. Frag. Nichts mehr? Hieronymus. Unzählige Gutthaten, die uns Gott erwiesen. Frag. Wenn aber dieß alles nicht wäre? Hieronymus. So müßte man doch Gott lieben. Frag. Warum? Hieronymus. Weil er das höchste Gut ist. Frag. Welches ist also der Hauptbeweggrund, Gott zu lieben? Hieronymus. Eben dieser: Gott ist das höchste Gut. Christenl. Deine Antwort ist recht ꝛc.

Ermahnung. Gott ist das höchste Gut. Dieser Gedanken, liebe Christen! dieser soll die einzige Triebfeder eurer Liebe gegen Gott seyn: Das höchste, das beßte Gut. Man liebt

ja ohne weiters Absehen, was gut ist. Gott ist das höchste Gut; so ist er dann würdig der höchsten Liebe, wenn schon weder Hölle, noch Himmel wäre. Ja! das höchste Gut ist Gott; denn von Ihm, und in Ihm ist alles, was gut ist. Man liebt den Reichthum, seine Güter, seine Felder, sein Haus und Hof: und alles ist von Ihm. Man liebt seine Kinder, seine Freundschaft, seine Gesundheit, sein Leben: und alles ist von ihm, von Gott. Man liebt in der Sonne den Glanz, in den Farben die Lieblichkeit, in den Speisen den Geschmack, den Geruch in den Blumen, in der Luft die Erfrischung, im Feuer die Wärme, im Wasser die Kühle, in den Thieren die Menge, in den Kindern die Unschuld, in den Jünglingen die Schönheit, in den Männern die Stärke, in den Alten die Weisheit: und es ist alles von Ihm, von Gott. Was wird dann erst in Ihm seyn? Ach! fraget nicht: in Gott ist alles, was man sich immer Gutes in Jemand einbilden, oder wünschen kann, und unendlich mehr; denn Niemand giebt, was er nicht hat. Bilde man sich ein alles Schöne, alles Liebliche, alles Beßte: vermehre man dieß mit hundert, mit tausend, mit Millionen tausend Zahlen, und vermehre man es bis zu Ende der Welt, so hat man doch noch keinen Anfang der unergründlichen Güte Gottes in sich selbst. Und soll Gott nicht würdig seyn, daß man ihn liebe? Jakob diente dem Laban um die schöne Rachel sieben ganzer Jahre;

und

und der göttliche Text sagt (d); sie schienen ihm wenige Tage wegen Größe der Liebe. Was soll eine verwelkliche Schönheit gegen dem unendlich schönen Gott seyn? Der Apostel verliert sich, da er in den Abgrund der Liebeswürdigkeit Gottes nur von weitem hinein blickt; er sagt nur mit halbgebrochner Deutung (e); O Höche der Schätze der Weisheit, und Wissenschaft Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege? Manchen Herrn liebt man, den man nie gesehen, auch nichts von ihm zu hoffen, oder zu fürchten hat. Warum? Man hat ihn loben gehört. Braucht es nicht mehr, einen Menschen zu lieben, als daß man ihn loben hört: warum ist das Lob Gottes nicht genug, daß daraus eine Liebe entspringe?

Warum soll man den Nächsten lieben? Wer weiß es? Augustin. Ich habe es behalten. Frag. Warum? August. Weil es Gott befiehlt. Frag. Hat er Macht dieß zu befehlen? August. Er ist der höchste Gesetzgeber. Frag. Wo hat er es befohlen? August. Sowohl im alten, als neuen Bunde. Frag. Ist man dieß Gesetz zu halten verbunden? August. Ohne Zweifel. Frag. Warum? August. Weil es dem ersten, der Liebe gegen Gott, gleich ist: und das ganze Gesetz an diesen zweyen Gebothen hängt. Frag. Welche

(d) Gen. 19. v. 20. (e) Röm 11. v. 33.

Nächsten muß man lieben? August. Alle, Freunde und Feinde. Frag. Warum? August. Weil es Gott befiehlt. Christenl. Dein Fleiß verdienet auch belohnt zu werden.

Ermahnung. Habt ihr es gehört, liebe Christen? Alle Menschen muß man lieben, und darum muß man sie lieben, weil es Gott befiehlt. Diese ist eine christliche Liebe, welche vollkommen, und höchst verdienstlich ist. Wenn wir also lieben, so werden wir von unsrer Liebe niemand ausschließen, auch unsre Feinde nicht; denn Gott befiehlt auch die Feinde zu lieben: es spricht Christus ausdrücklich (f): **Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, und bittet für jene, die euch verfolgen, und lästern.** Jene lieben, die uns Gutes thun, und wohl wollen, dieß thun auch Juden und Heyden: ein Christ muß mehr thun, er muß auch seine Feinde lieben; und dieß heißt vollkommen lieben, vollkommen das Gesetz erfüllen. Ach! gedenkest du mein Christ! das ist ein hartes Geboth! mein Feind verdient ja nicht, daß ich ihn liebe? Es ist wahr: aber Gott verdient es, und das ist sein Befehl, was braucht es viel Worte? Willst du nicht, so gieb den Himmel auf. So wenig einer selig werden kann, der alle Artickel glaubt, ausgenommen einen; oder der alle Gebothe hält, als nur eines nicht: so wenig kann jener selig werden, der einen ein-

(f) Matth. 5. v. 44.

einzigen Menschen hasset, wenn er schon alle andere liebet. Ich sage, der Einen hasset; denn nur an die Unbild gedenken, nur einen Widerwillen ab einem empfinden, ist eine natürliche Bewegung, und keine Sünde. Sein Recht durch gebührende Mittel, oder bey der Obrigkeit suchen, ist auch keine Sünde. Eine Sünde ist der Haß, mit Begierde sich empfindlich zu rächen: dieser ist dem Gebothe zuwider: dieser muß aus dem Herzen, wenn der Christ in den Himmel verlangt. Wie schön ist das Beyspiel des sanftmüthigen Davids? Er wurde wirklich von seinem Feinde dem Saul mit drey tausend Mann zum Tode aufgesucht, und da ihn David in einer finstern Höhle leicht hätte können um das Leben bringen, verschonte er ihm. Diese Liebe hat dem feindseligen Saul sein unbändiges Herz also gerühret, daß er zu dem David von weitem sprach (g): **Jezt weiß ich, daß du gewiß regieren wirst, und das Reich Israel in deiner Hand haben.** Auch jener Christ wird das Himmelreich in seiner Hand haben, der seinen Feind großmüthig liebet.

Warum soll man sich selbst lieben? Hast du es gemerkt? Ambros! Ambros. Weil es Gott also gefällt, und die Natur verlangt. Frag. Woraus erkennt man dieses? Ambros. Aus dem Triebe, und der Begierde der Natur zur Glückseligkeit, die Gott dem

 Men-

(g) 1. Reg. 24. v. 21.

Menschen eingepflanzet hat. Frag. Ist also der Mensch verbunden, sich selbst zu lieben? Ambros. Ja! weil es so viel, als ein Geboth Gottes ist. Frag. Wo lesen wir dieses? Ambros. Zu innerst in dem menschlichen Herzen. Frag. Lieben sich aber alle Menschen? Ambros. Alle lieben sich. Frag. Welche erfüllen aber dieses Geboth? Ambros. Nur jene, die sich ordentlich lieben. Frag. Und welche sind diese? Ambros. Welche mehr die Seele, als den Leib lieben. Christenl. Du hast gut gemerkt 2c.

Ermahnung. O wie oft geschieht hier das Widerspiel! Man soll sich selbst lieben, weil Gott will, weil er den Trieb zur Selbstliebe gepflanzet hat; aber man liebt nicht ordentlich: man liebt mehr das wohllüstige Fleisch, als die unsterbliche Seele. Sie war schön, und eine lebhafte Bildniß der heiligsten Dreyfaltigkeit: der Sünder schändet sie, und verwüstet die annehmliche Gestalt mit Koth, und Unrath der Missethaten. Die Seele war köstlich bekleidet mit der Unschuld, und Gnade: der Sünder entblößet sie, und behängt sie mit schändlichen Fetzen. Er wird abscheulich, nach dem Ausspruch des Propheten (h), wie jene Sachen, die er geliebt. Die Seele war frey: der Sünder verkauft sie um nichts in die Dienste des Teufels. Es hungert sie nach dem Wort Gottes, und den heiligen Sacra-

(h) Ose. 9. v. 10.

Sacramenten: und der Sünder läßt ihr nichts zu, als Kleyen, und Eicheln der Schweine. Sie liegt tödtlich krank; und der Sünder denkt nicht an sie. Alle Augenblicke steht sie in Gefahr des ewigen Todes: der Sünder aber lacht dazu, und ist wohlauf, gleich als gienge ihn alles nichts an. Saget mir, sündhafte Christen! heißt dieß sich selbst lieben, wenn man sich ewig zu Grunde richtet? Könntet ihr wohl grausamer mit eurem ärgsten Feinde verfahren?

§. IV.
Anwendung.

Liebe Kinder! liebet euch tugendhaft. Warum soll man Gott lieben? Alle. Weil er es verdient, und würdig ist. Frag. Warum verdient ers? Ant. Gott ist das höchste Gut. Frag. Wie wisset ihr dieses? Ant. Weil alles Gute von ihm kömmt, und in ihm ist. Frag. Warum soll man den Nächsten lieben? Ant. Weil es Gott befiehlt. Frag. Wo befiehlt er es? Ant. Im alten, und neuen Bunde. Frag. Muß man auch seine Feinde lieben? Ant. Ja! weil es ein Geboth Gottes ist. Frag. Warum muß man sich selbst lieben? Ant. Weil es Gott gefällt, und die Natur verlangt. Frag. Woraus nimmt man dieß ab? Ant. Aus dem innerlichen Trieb, und der Begierde der Natur

zur Seligkeit. Frag. Was zeigt dieß an? Ant. Ein Geboth Gottes, weil er diesen Trieb in unsre Natur gepflanzet hat. Christenl. Wie seyd ihr nun gesinnt, liebe Kleinen! wollt ihr Gott beständig lieben? Alle. Ja! weil er das höchste Gut ist. Christenl. Auch euern Nächsten? Alle. Weil es Gott als der höchste Gesetzgeber befiehlt. Christenl. Endlich euch selbst? Alle. Weil es Gott so gefällt, daß man sich tugendhaft liebe.

Christenl. Fahret fort in dieser Liebe, sie wird euch ewig glückselig machen. Gott müßet ihr als das höchste Gut lieben. Haben ihn so viel andere geliebt, so haben sie entweder gefehlt, oder ihr müßt ihn auch lieben. Er ist euer Vater, euer Herr; mithin müßt ihr ihn fürchten, ihr müßt ihn lieben. Ihr müßt euern Nächsten lieben, denn Gott befiehlt es, es ist ein Geboth, welches dem ersten, und größten Gebothe gleich ist. Wenn euch auch jemand feind ist, so därft ihr ihn nicht hassen. Endlich liebet euch selbst; aber liebet euch tugendlich, daß ihr eure Seele nicht mit Sünden besudelt, und in den Untergang stürzet.

Zu den Größern. Und ihr, liebe Christen! merkt es euch. Ihr könnt nichts Bessers lieben, als Gott. !Erwecket öfters unter Tags eine Uebung der Liebe Gottes, und sprechet mit dem seraphischen Franciscus: Mein Gott und Alles. Liebet euren Nächsten, wie euch selbst,

selbst, wenn es auch euer Feind wäre: vor dem Angesichte Gottes wird er euer beßter Freund seyn. Wenn ihr euch der Unbild erinnert, so gedenket im Herzen: Diese Unbild empfinde ich zwar schmerzlich, mein Gott! aber aus Liebe deiner vergebe ich sie, und bitte, daß auch du sie vergeben wollest. Sehet! dieß heißt heldenmüthig lieben. Liebet endlich euch selbst. Gedenket oft, daß die Seele, um welche es zu thun ist, eure Seele ist, und keine fremde, eine einzige Seele, welche, wenn ihr sie verlieret, alles verlohren ist: und eine Seele, die unsterblich, die ewig ist; den Verlurst würdet ihr ewig bedauern: aber umsonst.

Dritte Christenlehre.

Wie man lieben soll?

§. I.

Vortrag.

Daß man, und warum man Gott lieben soll, habe ich euch schon vorgetragen: heut haben wir zu vernehmen die Weise und Art, wie man ihn lieben soll. Es ist diese Frage so hart nicht aufzulösen; denn Gott hat uns im Gesetze der Natur den Trieb des Ehrbaren, und der Tugend eingepflanzt. Im Gesetze Mosis gab er die Gebothe auf zwo stei-

nernen Tafeln. Im Gesetze der Gnade hat er seinen Willen mündlich kund gemacht, sowohl durch seinen göttlichen Sohn in dem heiligen Evangelium, als durch die Verordnungen der Kirche, die sich auf die evangelischen Lehren fußet, und steifet, die in Vortragung der ächten Wahrheit untrüglich ist; weil sie von dem heiligen Geiste geleitet wird.

Auf die Frage also, wie man lieben soll? fließet aus dem Besagten die Antwort:

I. Gott soll man lieben durch Beobachtung der ersten drey Gebothe; denn diese gehen unmittelbar Gott selbst an.

II. Den Nächsten soll man lieben durch Beobachtung der übrigen sieben Gebothe; denn diese sind für den Nächsten verordnet.

III. Sich selbst soll man lieben durch Beobachtung der Kirchengebothe; denn die Kirche hat selbe zum Beßten und Heil eines jeden Christen eingesetzt. Aus diesem könnt ihr den Nutzen der heutigen Lehre abnehmen.

§. II.

§. II.
Erklärung, oder Auslegung.

Die Gebothe Gottes also, und der Kirche, sind die Richtschnur der wahren Liebe gegen Gott, und den Menschen. Sie geben uns die klare Anweisung, wie Gott, der Nächste, und der Mensch selbst zu lieben ist. Folgt nun ein Christ dieser untrüglichen Richtschnur, dieser offenbaren Anweisung, den Gebothen Gottes, und der Kirche, so gestalten sie ihm eine goldene Kette, die ihn in den Himmel, in das ewige Leben, in die ewigen Freuden ziehet. Also spricht unser göttlicher Lehrmeister ausdrücklich zu einem jeden Christen (a): Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe. Kurz: die Gebothe zeigen den Weg zum Himmel: sie zeigen, wie der Mensch Gott, den Nächsten, und sich selbst lieben soll. Saget mir nun Kinder! wie soll man Gott lieben? Alle. Durch Beobachtung der drey ersten Gebothe. Frag. Und warum? Ant. Weil diese unmittelbar auf Gott abzielen.

Christenl. Und dieß zeigt sich ganz klar. In den ersten drey Gebothen Gottes wird vorgeschrieben, daß man Gott lieben soll mit dem Herzen, mit dem Munde, und mit dem Werke. Gott mit dem Herzen lieben, ist Gott

(a). Matth. 19. v. 17.

Gott über alles schätzen, und lieber alles, als Gottes Freundschaft verlieren wollen: und das ist das erste Geboth: Du sollst in einen Gott glauben. Das ist, du sollst glauben, daß nur Einer sey, der über alle ist. Gott mit dem Munde lieben, ist Gott loben, und anbethen: und das will das andere Geboth: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, das ist, nicht ohne wichtige Ursache nennen, viel weniger zum falsch Schwören, oder zum Lästern misbrauchen. Gott mit dem Werke lieben, ist, Gott ehren; und das gebiethet das dritte Geboth: Du sollst den Feyrtag heiligen, das ist, in Verehrung Gottes zubringen. Die größte Ehre aber wird ihm durch das Opfer der heiligen Messe erwiesen; denn in diesem geschieht ihm eine unendliche Ehre.

Wie soll man aber den Nächsten lieben? Alle. Durch Beobachtung der übrigen sieben Gebothe. Frag. Warum? Ant. Weil diese von Gott für den Nächsten verordnet worden. Christenl. diese Gebothe also wollen, man soll seinen Aeltern, und Vorgesetzten unterthan seyn; seines gleichen aber Niemand einen Schaden zufügen, weder am Leib, weder an der Seele, weder an den Gütern, weder an der Ehre, es sey gleich Freund, oder Feind. Nicht am Leib, denn du solst nicht tödten, auch so gar nicht mit Wünschen. Nicht an der Seele; denn du solst nicht Unkeuschheit

treiben;

treiben; ja so gar auch nicht mit Gedanken deines Nächsten Hausfrau begehren; viel minder mit Worten, und Gebärden zur Sünde anreizen, und ärgern. Nicht an den Gütern; denn du solst nicht stehlen, ja auch des Nächsten Gut nicht begehren, oder durch Gewalt, oder durch Betrug selbes an dich zu bringen suchen. Nicht an der Ehre; denn du solst nicht falsche Zeugniß geben, oder deines Nächsten guten Namen verschwärzen. Kurz: was du vernünftiger Weise nicht gern hättest, daß dir geschehe, das sollst du Andern auch nicht thun, oder wünschen, sey es auch, daß sie dir feind wären.

Wie soll man endlich sich selbst lieben? Alle. Durch Beobachtung der Kirchengebothe. Frag. Warum? Ant. Weil die Kirche selbe zum Heil eines jeden Christen eingesetzet hat. Christenl. Der Nutz des Christen ist es, wenn er die aufgesetzten Feyrtage hält, wenn er die Fasttäge beobachtet, wenn er die Beicht, und Communion zu gewissen Zeiten würdig empfängt. Die Gebothe der Kirche sind Hülfsmittel, die Gebothe Gottes vollkommner zu halten, wenn der Mensch wenigst je zu Zeiten in der Nüchternheit seine Wege überleget, an Festtagen auf das Beßte seiner Seele bedacht ist, und sich im Guten durch würdige Empfahung der heiligen Sacramente stärket.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Die Erklärung habt ihr vernommen. Wer sagt mir jetzt aus euch Kindern! wie man Gott lieben soll? Gregor. Ich weiß es. Frag. Wie also? Gregor. Durch Beobachtung der ersten drey Gebothe. Frag. Was Ursache?] Gregor. Weil diese unmittelbar auf Gott abzielen. Frag. Was lehren sie uns? Gregor. Gott zu lieben mit dem Herzen, mit dem Munde, mit dem Werke. Frag. Was lehret das erste Geboth? Gregor. Gott mit dem Herzen zu lieben. Frag. Wie aber? Gregor. Ihn über alles schätzen, und lieber alles, als seine Freundschaft verlieren wollen. Frag. Was lehret das zweyte Geboth? Gregor. Gott mit dem Munde zu lieben. Frag. Und wie? Gregor. Ihn loben, und anbethen, und seinen Namen ohne wichtige Ursache nicht nennen, oder misbrauchen. Frag. Was lehret das dritte Geboth? Gregor. Gott mit den Werken zu lieben. Frag. Wie dieß? Gregor. An Gott geheiligten Tagen Gott ehren mit tugendlichen Werken. Christenl. Du hast dich wohl gehalten.

Ermahnung. Dieß ist der Probstein eurer Liebe gegen Gott, christliche Herzen! die ersten drey Gebothe der Gesetztafel Mosis: an diesen prüfet eure Liebe gegen das höchste Gut, gegen ein unendlich liebreiches Wesen. Wie hoch schä-

zet ihr euern Schöpfer? Wie lobet ihr ihn? Wie ehret ihr ihn? Giebt es nicht viele unter euch, welche der Liebe Gottes die verächtlichsten Sachen zu seiner größten Schmach sündhaft vorziehen: die Gott Gott seyn lassen, und thun, was ihnen gefällt? Ihre meiste Sorge geht auf zeitliche, auf eitle, auf sündhafte Gegenstände: die letzte auf Gott, von dem wir doch alles haben; soll dieß die wahre Hochschätzung Gottes heißen? Wo ist jener kräftige Entschluß, lieber alles, als die Freundschaft Gottes zu verlieren? Wo sind jene Verehrer des Höchsten, die mit dem Patriarchen Abraham immer vor Gott wandeln, und sich in der christlichen Gerechtigkeit vollkommen zu machen suchen? Wo sind jene Lobsinger Gottes, die mit dem heiligen König David sich immer mit Anbethung, und Dankliedern zur göttlichen Majestät beschäftigen? Wo sind jene gerechten Noe, und Abel, die das Beßte, und Vornehmste der unendlichen Gottheit zum angenehmsten Opfer entrichten? Wo sind jene, die mit dem frommen ägyptischen Joseph von Herzen, wenn sie in die Gefahr einer Sünde kommen, sagen können (b): **Wie kann ich dieß Uebel thun, und sündigen in meinen Gott?** Wo ist die Liebe im Herzen, lieber alles, als die Freundschaft Gottes in die Schanze zu schlagen? Wo ist die Liebe im Munde, Gott immer zu loben, und anzubethen? Wird nicht vielmehr sein heiligster Name

(b) 1. Buch. Mos. 39. v. 9.

Name durch Fluchen, Schelten, Schwören, und Lästern verunehret? Wo ist endlich die Liebe im Werke, Gott sonderbar an geheiligten Tagen durch das heilige Meßopfer gebührend, und demüthig zu ehren? Liebe Christen! wenn ihr Gott das Seine nicht gebet, so wird er euch auch das Eure nicht geben; denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Durchforschet nun eure Herzen, wie steht es mit der Liebe Gottes? Kann sich nicht Gott über euch, wie einst über das wahrglaubige Volk beklagen (c): **Alle sind abgewichen, sie sind unnütz geworden: Es ist bis auf einen keiner, der Gutes thue:** der mich kindlich schätze, lobe, und ehre: der mich mit Herz, mit Mund, mit Werken liebe.

Wer hat aber, liebe Kleinen! wer hat gemerkt, wie man den Nächsten lieben soll? **Philip.** Ich! Man soll ihn lieben durch Beobachtung der übrigen sieben Gebothe. **Frag.** Warum? **Philip.** Weil diese für den Nächsten verordnet sind. **Frag.** Was lehret also das vierte Geboth! **Philip.** Daß man seinen Aeltern, und Vorgesetzten gehorchen soll. **Frag.** Was lehren die Uebrigen? **Philip.** Daß man niemand einen Schaden zufüge. **Frag.** Was für einen? **Philip.** Weder an dem Leibe, weder an der Seele, noch an Gütern, noch an der Ehre. **Frag.** Welches Geboth lehret, an dem Leibe nicht zu schaden? **Philip.** Das fünfte,

(c) Ps. 13. v. 3.

te: Du sollst nicht tödten. Frag. Welches an der Seele? Philip. Das sechste, und neunte, daß man weder im Werke, Worten, noch in Gedanken soll unkeusch seyn. Frag. Welches an Gütern? Philip. Das siebente, und zehnte, wo der Schaden in zeitlichen Gütern sowohl in der That, als Begierde verbothen wird. Frag. Welches endlich an der Ehre? Philip. Das achte. Frag. Was fordert dieß Geboth? Philip. Kein falsches Zeugniß zu geben, und den guten Namen des Nächsten nicht zu verkleinern. Christenl. Du verdienst eine Schankung.

Ermahnung. Jetzt gehet nun in euer Gewissen, liebe Christen! Forschet nach, wie es bey euch mit der Liebe des Nächsten aussieht. Habt ihr allzeit eure Aeltern, eure geistlichen und weltlichen Vorgesetzten geziemend geehret, und ihnen Folge geleistet? Habt ihr niemand euers gleichen je einen Schaden zugefügt an dem Leibe, an der Seele, an Gütern, oder an der Ehre? Heraus mit der Sprache? Redet euer Gewissen nicht ganz anders, als eure Sitten sollten beschaffen seyn? Die Feindseligkeiten gegen den Nächsten, die unreinen Gedanken, Reden, und ärgerliche Werke, die sündhafte Habsucht, und Ungerechtigkeiten, die Ehrabschneidungen, Verleumdungen, und Minderung der Ehre, und des guten Namen euers Nächsten: alles dieses giebt Zeugenschaft wider euch, daß ihr euern Nebenmenschen nicht liebet, wie ihr schuldig seyd? Alle diese sündhafte Handlungen werden einst im schreckbaren Ge-

richte wider euch aufstehen, sie werden so viel Kläger seyn, die euch anklagen, daß ihr so oft, und schwerlich wider die schuldige Liebe des Nächsten gehandelt; und wie wird alsdenn das Urtheil ausfallen? Hat es euch in der Liebe gegen euern Nebenmenschen gemangelt, so verbessert den Fehler bey Zeiten, damit er euch nicht ewig unglücklich mache. Sehet! dort hangt der ungerathene Sohn Absolon an einem Eichbaum. Dort wird der Brudermörder Kain von Lamech ermordet. Dort gehen die unkeuschen Sodomiten im Feuer, und Schwefel auf. Dort wird der verstohlne Achan gesteinigt. Dort der verleumderische Aman an den Galgen geknüpft. Allezeit sind jene gestraft worden, denen es an der Liebe des Nächsten gemangelt hat; laßt euch fremde Strafen eure Witzigung seyn. Merket euch, was der Apostel sagt (d): **Ihr sollet niemand was schuldig seyn, als daß ihr einander liebet; denn wer seinen Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllet.**

Wie soll man sich selbst lieben? Weißt du es, Matthäus? **Matthäus.** So viel ich behalten, durch Beobachtung der Kirchengebothe. Frag. Warum? **Matthäus.** Weil die Kirche diese Gebothe zum Besten eines jeden Christen eingesetzet. Frag. Und wie nutzen sie? **Matthäus.** Wenn man die Festtage, und Fasttage recht hält, und zu gewißen Zeiten die heiligen Sacramen-

(d) Röm. 13. v. 8.

cramente würdig empfängt. Frag. Was soll man an Festtagen thun? Matthäus. Auf das Heil seiner Seele bedacht seyn. Frag. Was an Fasttagen? Matthäus. Nüchtern wandeln vor Gott, und sein Leben überlegen. Frag. Was nützen die Sacramente? Matthäus. Sie stärken auf dem Wege des Heils. Christenl. Auch du verdienst belohnt zu werden.

Ermahnung. Die Kirchengebothe zielen ab auf das Beste eines jeden Christen insonderheit, und wer sie eifrig halten wird, den wird Gott belohnen, der wird sich selbst am besten lieben. Gott hat den Himmel versprochen jenen, die seine Gebothe halten: auch die Gebothe der Kirche sind seine Gebothe; denn er sagt klar im heiligen Evangelium (e): Wer die Kirche nicht höret, soll für einen Heyden, und Publikanen gehalten werden: Für einen Heyden, wenn er sie nicht höret in Sachen, so den Glauben betreffen: Für einen Publikanen, und öffentlichen Sünder, wenn er sie nicht höret in Sachen, so die Sitten angehen. Liebet euch selbst, christliche Herzen! vergesset nicht auf euer ewiges Seelenheil, gehorchet der Kirche, und ihren Gebothen, und in dem Schooße der Kirche werdet ihr glückselig sterben, wenn ihr sie als eure Mutter kindlich werdet geliebet haben.

(e) Matth. 18. v. 17.

§. IV.

Anwendung.

Zu dem Ende, liebe Kinder! saget mir nochmal: Wie soll man Gott lieben? Alle. Durch Beobachtung der ersten drey Gebothe, die Gott unmittelbar angehen. Frag. Was lehren die ersten Gebothe? Ant. Gott mit Herz, Mund, und Werk zu lieben. Frag. Wie aber? Ant. Das erste ihn über alles zu schätzen, das zweyte ihn zu loben, und anzubethen, das dritte ihn zu ehren. Frag. Wie soll man den Nächsten lieben? Ant. Durch Beobachtung der übrigen Gebothe. Frag. Was lehren sie? Ant. Die Aeltern, und Vorgesetzten zu ehren, seines gleichen aber keinen Schaden zuzufügen. Frag. Was für einen? Ant. Weder an dem Leibe, weder an der Seele, weder an Gütern, weder an der Ehre. Frag. Wie soll man sich selbst lieben? Ant. Durch Beobachtung der Kirchengebothe. Frag. Warum? Ant. Weil sie zum Heil des Menschen verordnet sind. Frag. Wie wird dieß befördert? Ant. Durch tugendhafte Haltung der Festtage, der Fasttage, und würdige Empfahung der heiligen Beicht, und Communion. Christenl. Wollet ihr auf diese Weise, Gott, und den Nächsten, und euch selbst lieben? Alle. Ja! allezeit.

Zu den Kindern. Liebet Gott immer im Herzen, mit dem Munde, und im Werke.

Seyd

Seyd andächtig in der Kirche, und bey dem Gottesdienst, lobet, und ehret euern Schöpfer, und nie lasset euch von ihm durch eine Sünde trennen. Ehret eure Aeltern, und Vorgesetzten. Schadet niemand, und haltet die Gebothe der Kirche, so werdet ihr euch mit der vollkommensten Liebe lieben, so werdet ihr die größten Gebothe erfüllen, und der Himmel wird eure Belohnung seyn.

Zu den Großen. Und ihr, Erwachsenen! laßt euch angelegen seyn, wenn ihr den Himmel hoffen wollet, Gott über alles zu schätzen, lieber alles dahinden zu lassen, als Gott durch eine schwere Sünde die Freundschaft aufzusagen. Erweiset dem Nächsten, was ihr wollt, daß euch erwiesen werde: und was ihr nicht wollt, daß euch geschehe, dieß dürfet ihr auch euerm Nächsten nicht thun. Gebet auf euch selbst acht, ob ihr die Fasten recht haltet, ob ihr die Festtage recht heiliget, wie oft ihr die Hülfsmittel euers Heils würdig anwendet: dieß ist sich selbst lieben, wenn man die geistlichen, die wahren, die ewigen Güter liebt.

Vierte Christenlehre.

Wann man lieben soll?

§. I.

Vortrag.

Daß die Liebe die vortreflichste Uebung des Menschen ist, ist schon bekannt: daß diese Anmuthung um so vortreflicher, und verdienstlicher wird, je würdiger der Gegenstand ist, den man liebt; dieß erhellet von selbsten; daß Gott, der Nächste, und der Mensch selbst diese Uebung der Liebe foderet, haben wir in den vorgehenden Christenlehren zur Genüge vernommen. Heut kömmt es auf die Frage an, wann, zu was Zeit, und in welchen Umständen man die Liebe üben soll? Es ist diese Christenlehre um so mehr in die Gedächtniß zu drücken, je eifriger uns der Weltprediger zuspricht (a): Ueber alles dieses, vor allen andern Tugenden, sollet ihr die Liebe Gottes haben. Und warum? Der Apostel giebt die Ursache: Weil sie das Band ist der Vollkommenheit.

Auf die vorgetragene Frage also: Wann man die Liebe üben soll? fällt zur Antwort.

I. Die Liebe Gottes soll man üben ohne Unterlaß; denn Gott soll das Ziel

(a) Coloss. 3. v. 14.

Ziel seyn aller Uebungen des Menschen.

II. Die Liebe des Nächsten soll man üben, wann es immer Gelegenheit giebt; denn diese Liebe verbindet uns für allezeit.

III. Die Liebe seiner selbst soll man üben, sonderbar an Feyertagen; denn da hat ein jeder die beste Zeit, und Gelegenheit, für sich selbst zu sorgen.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Das Erste mithin, das ein Christ in Acht zu nehmen hat, ist eine beständige Liebe gegen Gott. Nichts Vollkommners kann der Mensch wirken, als Gott lieben. Dieß bezeugt der bis in den Himmel verzuckte Apostel, wenn er sagt (b): Wenn ich mit Menschen- und Engel-Zungen redete, und habe die Liebe Gottes nicht, so bin ich wie eine klingende Schälle, oder sausende Zymbel. Wenn ich auch die Prophezeyung habe: alle Geheimniße, und alle Wissenschaft verstehe, wenn ich so großen Glauben habe, daß ich Berge versetze, und habe die Liebe Gottes nicht, so bin ich nichts. Wenn ich alle meine Güter zur Speise den

(b) 1. Cor. 13. v. 1. und folg.

Armen austheile, und meinen Leib verbrennen lasse, habe aber die Liebe Gottes nicht, so nutzt es mir nichts. Folgsam ist die Liebe Gottes das Nothwendigste, und das Vollkommenste, das der Mensch üben soll.

Wann soll er nun die Liebe gegen Gott üben? Ihr Kleinen! Alle. Ohne Unterlaß. Frag. Warum? Ant. Weil er das Ziel aller Uebungen des Menschen seyn soll. Christenl. Gott ist der Herr des Menschen: von ihm hat er alles Gute, und in Gott findet er alles Gute; mithin soll der Mensch allezeit Gott lieben. Was immer der Mensch thut, soll geschehen Gott zu lieb, Gott zu gefallen: und nichts soll er thun, an dem er zweifelt, ob es Gott gefallen werde. Wenigst wenn man zweifelt, soll der Christ also beschaffen seyn, daß er gedenke: Wenn ich wüßte, daß dieß, oder jenes an mir Gott misfiele, so wollte ich es fürdershin unterlassen. Nichts soll ein Christ thun, weder im Großen noch im Kleinen, was er weiß, daß Gott misfällig ist; sonst kann er nicht sagen, daß er ihn allezeit liebe.

Wann soll man den Nächsten lieben? Alle. Wann es immer Gelegenheit giebt. Frag. Warum? Ant. Weil uns diese Liebe für allezeit verbindet. Christenl. Also sagt es mit klaren Worten der heilige Apostelfürst Petrus (c): Vor allen sollet ihr eine beständige wechselsei-

(c) 1. Pet. 4. v. 8.

selseitige Liebe gegen einander tragen. Und warum? Weil die Liebe die Menge der Sünden zudecket. Unter andern hat die Liebe zwo Eigenschaften: Sie ist geduldig, sie ist gutthätig. Giebt es nicht Gelegenheit, dem Nächsten was Liebs zu thun, so giebt es doch Gelegenheit, etwas von ihm mit Geduld zu übertragen. Nie wird es an der Gelegenheit, die Liebe gegen den Nächsten zu üben, ermangeln, und in jeder Gelegenheit muß man sie blicken lassen, wenn es auch schon ein wenig schwer fallen soll: es wird der Lohn dafür desto größer, und herrlicher im Himmel seyn.

Wann soll man sich selbst lieben? Alle. Sonderbar an Feyertagen. Frag. Warum? Ant. Weil dieß die beste Zeit ist, für sich selbst zu sorgen. Christenl. Das Ziel, und Ende der Feyertage ist nicht so fast die Ruhe des Leibes, als das Wohlseyn der Seele. Ein jeder Feyertag ist ein Seelentag. Diese Wahrheit soll sich ein Christ tief in das Herz drücken. Da muß er die Sorgen des Leibes unterbrechen, und für die Seele sorgen, daß sie wiederum auf etliche Tage zu leben habe. Von einem Feyertag zum andern ohne Todsünde leben, ist ja nicht hart. Man muß also diesen Vorsatz alle Feyertage mit Eifer erneuern, und auf solche Art wird ein jeder ein heiliger Feyertag seyn. Dieß heißt sich christlich lieben.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Hast du was gemerkt? Thaddäus! sage mir: Wann soll man Gott lieben? Thaddäus. Ohne Unterlaß. Frag. Warum? Thaddäus. Weil er ein Herr, das Ziel und Ende aller unserer Uebungen ist. Frag. Wie ist Gott das Ziel und Ende des Menschen? Thaddäus. Als das höchste, und beste Gut, von dem alles Gute kömmt, und in welchem alles Gute zu finden ist. Frag. Wie kann man aber Gott allzeit lieben: Thaddäus. Wenn man alles mit der Absicht verrichtet, Gott zu gefallen. Frag. Wenn man aber zweifelt, ob dieß, oder jenes Gott gefällig sey? Thaddäus. So muß man entschlossen seyn, selbes zu unterlassen, wenn man es gewiß wüßte, daß es Gott nicht gefällig wäre. Frag. Was aber der Mensch weiß, daß es Gott misfällig ist? Thaddäus. Dieß muß er allzeit meiden. Frag. Warum? Thaddäus. Sonst könnte er nicht sagen, daß er Gott allezeit liebe. Christenl. Deine Aufmerksamkeit verdient eine Belohnung.

Ermahnung. Ist wohl dieß auch euer Entschluß, liebe Christen! ist es euer ernsthafter Schluß, allezeit jenes zu meiden, was Gott misfällig ist? Auch jenes, an dem ihr zweifelt, ob es Gott möchte misfällig seyn, zu unterlassen, wenn ihr es gewiß wissen würdet?

det? Endlich alle eure Werke, Worte, und Gedanken zu keinem andern Ziel zu leiten, als Gott hierdurch zu gefallen? Wenn dieß euer ernsthafter Schluß, und Entschluß ist, o, gut Herz! so werdet ihr bald nicht nur allein fromm, sondern heilig seyn. Getrauet ihr euch wohl den großen Gott zum Zeugen eurer Liebe zu nehmen? Wo nicht: so sieht es mit eurer Liebe gegen Gott mislich aus. Wenn aber wohl, o! so steht es gut mit euch. Wie glücklich werdet ihr seyn, wenn ihr mit dem heiligen Petrus sagen könnet (d): Herr du weißt, daß ich dich liebe. Der Herr fragte ihn aber nicht nur einmal, sondern auch das zweyte- und drittemal, damit Petrus durch dreymaliges Zeugniß seiner Liebe die dreymalige Verläugnung ersetzen sollte. Allein, als der Herr so oft fragte, und gleichsam sagen wollte: Mein Peter! es ist bald geredt: Herr! ich liebe dich; aber ich möchte wissen, ob es dir Ernst ist? Da wurde Petrus ganz traurig, aus Beysorge, es möchte der liebe Heiland wiederum was Arges von ihm vorsehen. Doch verharrete er beständig auf der ersten Antwort: Du siehest das Herz, sagte er, du weißt, daß ich dich liebe, es sind keine leere Worte. Könnet ihr ebenfalls dem großen Gott also antworten? Verläugnet habt ihr ihn zwar oft, und vielleicht öfter, als Petrus; da ihr schwere Sünden vor dem Angesichte Gottes begangen habt, und ihm, als wenn

(d) Johan. 21. v. 15.

wenn ihr ihn nicht kennet, die verächtlichsten Sachen vorgezogen. Wo ist nun die wahre Liebe gegen Gott, durch welche ihr eure Verläugnungen ersetzet? Ist er nicht das höchste, und beßte Gut? Warum denn liebet ihr ihn nicht? Habt ihr nicht alles Gute von ihm? Warum wollet ihr ihm den Zins der schuldigen Liebe entziehen? Ist Gott nicht unendlich schön, und liebreich? Warum heftet ihr dann die sündhafte Neigung eurer boshaften Herzen an die schändlichsten Gegenstände? Grausame Christen! die mit Christo ihrem Heilande also verfahren. Gottlose Geschöpfe! die in der Liebe gegen ihren Schöpfer so karg sind.

Weißt du Markus! Wann soll man den Nächsten lieben? **Markus.** Wann es immer Gelegenheit giebt. **Frag.** Warum? **Markus.** Weil man immer den Nächsten zu lieben verbunden ist. **Frag.** In wem besteht diese Liebe? **Markus.** Sonderbar in zwey Stücken. **Frag.** In was für einen? **Markus.** Erstlich in dem, daß man dem Nächsten bey vorfallender Gelegenheit Gutes thue. **Frag.** In wem noch? **Markus.** In dem zweytens, daß man von ihm auch etwas geduldig übertrage. **Frag.** Wenn ich aber keine Gelegenheit, oder die Mittel nicht habe, dem Nächsten Gutes zu thun? **Markus.** So giebt es doch Gelegenheit, etwas mit Geduld von ihm zu leiden. **Frag.** Aber unschuldig leiden, will sehr schwer fallen? **Markus.** Es ist der Lohn dafür im Him-

Himmel desto größer. Christenl. Du hast sehr gut geantwortet.

Ermahnung. Merket euch dieß, christliche Herzen, so wenig ihr aufhören dürft, Gott zu lieben, eben so wenig dürft ihr aufhören, euern Nächsten zu lieben. Es fällt immer eine Gelegenheit vor, euerm Nebenmenschen was Liebes zu erweisen, ihn wenigstens zu trösten, oder doch etwas mit Gedult von ihm anzunehmen. Dieß sind die Kennzeichen einer wahren, einer verdienstlichen Liebe, die wegen Gott wirket. Gieng ein Tag vorbey, an welchem Titus der Kaiser Keinem was Gutes gethan hatte, pflegte er Abends zu seufzen: Ach! meine Freunde! der ganze Tag ist verlohren. Wenn dieß ein Heyd sagt; was sollt ihr Christen sagen? Und was werdet ihr sagen können, wenn ihr euerm Nächsten nicht nur nichts Gutes, sondern viel Uebels erweiset? Soll dieß das Merkmaal eines wahren Christen seyn? O das ist weit gefehlt! Als der heilige Petrus dem Herrn antwortete, daß er ihn liebe; so sprach Christus zu ihm? Recht so: wenn du mich liebest: So weyde meine Lämmer, weyde meine Schafe (e): gleich als sagte er: Die Liebe Gottes muß man beweisen durch die Liebe des Nächsten, wie sie denn Petrus bis an sein Ende bewiesen hat, da er endlich sein Leben für die ihm anvertraute Heerde gegeben. Frage man, wen man will:

(e) Johan. 21. v. 16. 17. 18.

will: Liebst du Gott? Ein jeder wird antworten: Ja! Aber wo ist die Probe? Liebst du Gott, mein Christ! so liebe auch deinen Nächsten: Weyde meine Lämmer. Eure Kinder, eure Ehehalten, eure Untergebenen sind die Lämmer, die er euch anvertrauet hat. Es sind eure Nebenmenschen, mit denen ihr umgehet: diese sehet an: wenn ihr alsdenn noch sagen könnet. Herr! du weißt, daß ich dich liebe, so will ich euch glauben, wenn ihr es doch mit Wahrheit saget.

Komm du auch einmal, Lukas! sage mir: Wann soll man sich selbst lieben? Lukas. Sonderbar an Feyertagen. Frag. Warum? Lukas. Weil dieß die Zeit ist, wo man für sich selbst sorgen soll. Frag. Sind die Feyertage nicht, daß der Leib ausruhen soll? Lukas. Wohl. Aber die meiste Sorge soll für die Seele seyn. Frag. Wie sorgt man aber für die Seele? Lukas. Wenn man die zeitlichen Sorgen beyseits setzet, und den Vorsatz erneuert, wieder etliche Tage ohne schwere Sünde zu leben. Frag. Ist dieses hart? Lukas. Es ist so hart nicht, mit der Hülfe Gottes eine kurze Zeit ohne Todsünde zu verharren. Frag. Wie macht man aber diese Zeit lang? Lukas. Durch öftere Erneuerung des Vorsatzes. Christenl. Dir gebührt nicht minder eine Schankung.

Ermahnung. Machet es so, liebe Christen! ihr könnt euch selbst nicht besser lieben, als

als wenn ihr euch herzhaft entschließet, eure Seele von einem Feyertage bis zum andern mit keiner schweren Sünde zu bemackeln. Weyde meine Schafe (f), sprach Christus zu dem heiligen Petrus, als er ihm die Versicherung seiner Liebe gab. Nicht allein Gott, nicht allein den Nächsten, sondern auch sich selbst muß ein Christ lieben, dreyfach muß er lieben, Gott über alles, den Nächsten wegen Gott, sich selbst zu Gott. Deine Seele, o Christ! ist jenes Schaf, welches dein Heiland so lang gesuchet, und endlich unter den Dörnern in seinem schmerzhaften Leiden gefunden hat. Wirst du wohl gegen deinen Erlöser, und gegen dich selbst so grausam seyn, daß du ihm diesen Raub, deine unsterbliche Seele, die ihn so viel gekostet hat, wiederum aus den Händen reißest, und durch eine Todsünde seinem abgesagten Feinde, dem Teufel, in seine Klauen lieferst? O dich Unglückseligen! wenn du dich selbst nicht besser zu lieben weißt: du wirst einst deine Blindheit ewig bereuen; aber zu spat.

§. IV.

Anwendung.

Daß wir aber auf den Schluß kommen: saget mir, Kleinen! Wann soll man Gott lieben? Alle. Ohne Unterlaß. Frag. Warum? Ant. Weil er der Herr, das Ziel und

(f) Johan. 21. v. 18.

und Ende aller menschlichen Uebungen ist. Frag. Wie kann man aber Gott allzeit lieben? Ant. Wenn man allzeit thut, was man weiß, daß Gott gefällig ist. Frag. Wann soll man den Nächsten lieben? Ant. Wann es immer Gelegenheit giebt. Frag. Warum? Ant. Weil man allezeit den Nächsten zu lieben verbunden ist. Frag. Wie soll man ihn sonderbar lieben? Ant. Oder durch Erweisung des Guten, oder durch geduldige Uebertragung des Uebels, so von ihm zugefügt wird. Frag. Wann soll man sich selbst lieben? Ant. Sonderbar an Feyertagen. Frag. Warum? Ant. Weil die Feyertage Seelentage sind. Frag. Wie soll man sich lieben? Ant. Man soll den Vorsatz, keine schwere Sünde zu begehen, mit Eifer erneuern. Christenl. Liebet ihr Gott über alles ohne Unterlaß? Ant. Allezeit wollen wir ihn lieben. Frag. Wollet ihr dem Nächsten Gutes thun, und von ihm etwas geduldig übertragen? Ant. Ja! Frag. Wollet ihr euch selbst lieben, und vor Sünden hüten? Ant. So viel es möglich ist.

Zu den Kindern. Stärket euch also in diesem heiligen Vorhaben. Liebet Gott ohne Unterlaß, machet zu all euerm Thun, und Lassen die gute Meynung, Gott dadurch zu gefallen. Liebet euern Nächsten, wie euch selbst. Wenn ihr könnt, so erweiset ihm Gutes; könnt ihr nicht, so thut ihm nichts Böses, und erduldet das Widrige von ihm mit Gelassenheit.

Liebet euch selbst, eure Seele, haltet sie rein von Sünden; und diese Liebe wird euch selig machen.

Zu den Größern. Ihr aber, liebe Christen! ermuntert euch durch das Beyspiel der Kinder. Laßt euch nicht gelüsten, etwas zu thun, was Gott misfallen könnte. Eure Absicht muß seyn, allezeit Gott gefällig zu wirken; sonst könnt ihr mit Grunde nicht sagen: Herr! du weißt, daß ich dich liebe. Haltet jeden Tag für verlohren, wo ihr euerm Nächsten nichts Gutes erwiesen, oder nichts Widriges von ihm mit Geduld habt angenommen. Erneuert an Fest- und Feyertagen mit Eifer euern Vorsatz, nie zu sündigen, alle schwere Sünden zu meiden. Alle Wochen fällt wenigstens der Sonntag. Soll es denn hart seyn, sich von einem Sonntage bis zum andern durch die Hülfe Gottes in seiner Gnade zu erhalten? Thut dieß, und ihr werdet euch heilig lieben.

Zweyter Theil.

Von der christlichen Gerechtigkeit.

Glaub, Hoffnung, und Liebe sind göttliche Tugenden, welche uns in der Taufe mit der heiligmachenden Gnade eingegossen werden, und zu allem Verdienste verhülflich seyn müßen; maßen ohne sie unsere Werke alle bey Gott mehr nicht gelten, als die Werke der Türken, und Heyden. Allein sie können in ihrer Kraft nicht erhalten werden ohne sorgfältige Uebung der christlichen Gerechtigkeit, deren zween Theile sind: Das Böse meiden, und das Gute wirken. Es muß demnach nothwendig auch von diesen gehandelt werden, damit die Wissenschaft eines Christen vollkommen sey.

Viertes Hauptstück.

Die Christenlehren von Vermeidung des Bösen.

Erste Christenlehre.

Was man Böses meiden soll?

§. I.

Vortrag.

Den Grund der heutigen Christenlehre leget der heilige Geist selbst bey dem gekrönten Propheten, wo er einen jeden Menschen ermahnet (a): **Wende dich ab von dem Bösen, und wirke das Gute.** Das erste, was der Mensch, sonderbar aber ein Christ, in Acht zu nehmen hat, ist, daß er das Böse, das Sündhafte mit allem Fleiß vermeide; sonst kann er unmöglich den Weg des Heils eingehen, noch minder in sein himmlisches Vaterland gelangen, weil es mehrmal der unfehlbare Ausspruch des göttlichen Geistes in der hohen Offenbarung ist (b): **Das nichts Unreines in den Himmel eingehen könne.** Wer auf dem breiten Weg der Hölle zuläuft, der muß nothwendig umkehren,

(a) Ps. 36. v. 27. (b) Offenb. Johan. 21. v. 27.

die Straße zum Untergang fliehen, und alles jenes meiden, was ihn immer in das Verderben ziehen kann; sonst wird er den engen Pfad zum Himmel nicht eintreten, und seine zeitliche Pilgerschaft einst glücklich nicht vollenden können. Auf zween Wegen kann man zugleich nicht gehen: einen muß man nothwendig verlassen. Verlasse man den Weg des Verderbens, und so wird man auf den Weg des Heils kommen.

Zu diesem Vorhaben fragt die heutige Christenlehre: Was man Böses meiden soll? Die Antwort hierauf fließt von sich selbst:

I. Man soll meiden die Todsünde; denn sie ist eine freywillige Uebertretung eines schweren Geboths Gottes.

II. Man soll meiden die läßliche Sünde; denn sie ist auch eine Uebertretung eines Geboths Gottes, doch unbedachtsamer Weise, oder in einer kleinen Sache.

III. Man soll meiden die Gefahr der Sünde; denn sie ziehet zur Uebertretung der Gebothe Gottes. Es ist an der heutigen Christenlehre um so mehr gelegen, je minder man ohne Erkänntniß des Bösen selbes fliehen, und nach der christ-

christlichen Schuldigkeit sorgfältig vermeiden kann.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Ich habe gesagt, daß man meiden soll die Todsünde, die läßliche Sünde, die Gefahr der Sünde. Alles dieses lehret uns die ewige Weisheit bey dem weisen Mann, wenn sie also redet (c); Sohn! hast du gesündigt, so sündige forthin nicht mehr; sondern bitt für die begangenen Sünden, damit sie dir vergeben werden. Wie vor dem Anblick einer Schlange, also flieh die Sünde. Denn wenn du zu ihr nahest, wird sie dich beißen. Ihre Zähne sind Löwenzähne, welche die Seelen der Menschen tödten. Die Bosheit des Menschen ist wie ein zweyschneidendes Schwert, für ihre Wunde ist keine Heilung. Aus diesem erhellet sonnenklar, wie sorgfältig ein jeder Christ die Sünde meiden soll.

Saget also, Kleinen! Was soll man erstlich meiden? Alle. Die Todsünde. Frag. Was ist eine Todsünde? Ant. Eine freywillige Uebertretung eines schweren Gebothes Gottes. Christenl. Merket es: Eine freywillige Uebertretung; man könnte sie leicht unterlassen: eine Uebertretung eines schweren Gebothes,

 welches

(c) Sirach. 21. v. 1. und folg.

welches Gott auferlegt mit Bedrohung der Hölle: und eine Uebertretung des Geboths Gottes, eines unendlich großen Herrn. Wer wird erklären können, wie grob, und vermessen dieser Ungehorsam sey. Es ist aber dennoch, auch unter den Todsünden, eine Ungleichheit, eine größer, die andere kleiner, nichts desto weniger alle der Hölle würdig. Einige geschehen aus Schwachheit, durch Antrieb einer unversehenen großen Versuchung, als durch Aufhetzung einer Begierde zu einem zeitlichen Gut, oder durch Furcht eines zeitlichen Uebels. Diese Sünden nennet man, nach Lehre des heiligen Thomas, Sünden wider Gott den Vater, als dessen allmächtige Gnade um Hülfe man verabsäumet zu bitten, oder zu brauchen. Eine solche Sünde war die Verläugnung Peters. Andere geschehen aus sträflicher Unwissenheit, da man nicht weiß, ob dieß, oder jenes Sünde sey, oder nicht, obwohl man es wissen könnte, und sollte, und das Gewissen uns antreibt, besser nachzufragen, ehe wir verwilligen. Diese Sünden werden genennet Sünden wider Gott den Sohn, als dessen Weisheit durch sich, und seine Kirche uns genugsame Vorsehung gethan, Gottes Gesetze zu verstehen, wenn wir nur nicht mit Fleiß dessen Verkündiger, das ist, die Prediger, und Christenlehrer, fliehen wollen. Also haben die Juden gesündigt, die Christum gekreuzigt haben. Sie wußten nicht, was sie thaten; hätten es aber leicht wissen können, wenn sie

sich des Verstandes hätten gebrauchen wollen. Endlich andere Sünden geschehen aus Bosheit, da man vorsetzlicher Weise der Gelegenheit nachgeht, die Mittel ausdenket, und in der Sünde lange Zeit fortfährt, ohne Sorge einer Besserung. Also hat Kain, der Brudermörder gesündiget. Und diese Sünden nennet man Sünden in den heiligen Geist, weil sie seiner Güte besonders zuwider sind, und den Menschen der Verzeihung fast unwürdig machen.

Was soll man aber zweytens Böses meiden? Alle. Die läßliche Sünde. Frag. Was ist eine läßliche Sünde? Ant. Auch eine Uebertretung eines Geboths Gottes, aber unbedachtsamer Weise, oder in ein erkleinen Sache. Christenl. Eine läßliche Sünde ist nicht minder wider Gottes Geboth; doch mit diesem Unterschied, daß sie entweder nicht geschieht mit völliger Bedachtsamkeit, oder doch nicht in einer Sache, die Gott bey Strafe der Hölle verbothen, sondern nur mit Bedrohung des Fegfeuers, oder einer andern zeitlichen Strafe. Es sind auch der läßlichen Sünden dreyerley Gattungen, welche Paulus (d); mit dem Stroh, Heu, und Holz vergleichet. Einige geschehen ohne Frevel, nur aus menschlichem Uebersehen, und kleiner Nachläßigkeit, oder Uebereilung, als da ist etwa eine Trägheit im Gebethe, eine gähe Ungeduld, geschwind vorbrechender, unmäßiger Zorn, u. s. w. Sol-

(d) 1. Cor. 3. v. 12.

cher Sünden ist niemand frey, er habe denn besondere Gnaden von Gott. Doch ziehet auch Gott solche so hoch nicht an; ihre Bestrafung wird verflodern, wie das Feuer im Stroh: allein die Menge ist zu fürchten. Andere geschehen mit Frechheit, da man sich selbst alle Frechheit gestattet, auch wissentlich, und wohlbedacht eine Sünde begehet, und achtet es nicht. Es heißt: Ha! ists doch nur eine läßliche Sünde! Solche Sünden sind die freyen Scherzlugen, die kothigen Raupenreden, u. s. w. Und diese werden ein hitziges Fegfeuer machen, wie im Stadel das Heu. Die größten, und welche lange, und hitzige Glut machen werden, wie das Holz, sind jene Sünden, welche zugleich mit Frechheit, und in solcher Materie geschehen, welche nächstens führt zu der Todsünde selbst. Dergleichen sind die kleinen Diebstähle: nach, und nach kömmt ein großer heraus. Das ungebührliche Scherzen: geschwind folgen unkeusche Begierden darauf: freche Kleidung: bald entstehet eine verderbliche Aergerniß. Und so von andern dergleichen.

Was Böses soll man drittens meiden? Alle. Die Gefahr der Sünde. Frag. Warum? Ant. Weil sie zur Sünde ziehet. Christenl. So ist es. Auch die Gefahren der Sünde sind dreyerley: die nächsten, die nahen, die weitern Gefahren. Die weitern Gefahren sind alle Orte, Personen, Geschäfte, so eine

Gele-

Gelegenheit der Sünde geben können: und diese kann man nicht fliehen, es wäre denn, man gienge gar aus der Welt. Gefahr ist überall und allezeit. Die nahen Gefahren sind, in welchen viele Menschen zu fallen pflegen, oder den Anfang zur Sünde machen: und diese soll man meiden, so gut es seyn kann. Solche Gefahren finden sich bey gewissen Personen zweyerley Geschlechts, so mit einander gar zu gerne Gespräch halten, spazieren, oder tanzen; bey gewissen Geschäften, oder Aemtern, wo es viel Anlaß giebt zu unrechtem Gewinn, und Betrügen: in gewissen Orten, wo viele Gelegenheit ist zum Trinken, und Spielen. Die nächsten Gefahren sind jene Orte, Personen, Geschäfte, oder Umstände, in welchen man aus der Erfahrung hat, daß man fast allzeit gefallen, so oft man sich darinn eingefunden. Nichts zu melden von jenen, aus welchen nicht nur du nicht, mein Christ! sondern kein Mensch deines gleichen, ohne sonderbare Hülfe Gottes, ohne Sünde entrinnet. Solche sind das nächtliche Zusammenschliefen, und verdächtige Winkel; die Verharrung im Dienste in einem Hause, wo man öfters zum Fall gebracht worden, sonderbar wenn es von dem Sohn, oder von dem Hausherrn selbst geschehen: die Vertretung eines Amtes, so man nicht versteht, oder in dem man seiner Pflicht nachzukommen, nicht genug Herz hat, und noch mehr andere. Alle diese ist man schuldig zu meiden, und zu fliehen.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Wer hat es in der Gedächtniß? Was Böses soll man erstlich meiden? Abraham. Ich! die Todsünde. Frag. Was ist eine Todsünde? Abraham. Sie ist eine freywillige Uebertretung eines schweren Geboths Gottes. Frag. Warum ist sie freywillig? Abraham. Weil man sie leicht unterlassen könnte. Frag. Was ist ein schweres Geboth? Abraham. Welches Gott auferlegt mit Bedrohung der Hölle. Frag. Warum ist die Sünde eine Uebertretung eines Geboths Gottes? Abraham. Weil ein unendlicher Herr beleidigt wird. Frag. Sind die Todsünden gleich? Abraham. Nein! eine ist größer, denn die andere. Frag. Wie viel sind Gattungen? Abraham. Drey. Frag. Welche? Abraham. Einige werden begangen aus Schwachheit. Frag. Wider wen sind diese? Abraham. Wider die Allmacht Gottes des Vaters. Einige geschehen aus Unwissenheit. Frag. Wider wen sind diese? Abraham. Wider die Weisheit Gottes des Sohnes. Einige geschehen aus Bosheit, und vorsetzlich. Frag. Wider wen sind diese? Abraham. Sie sind die größten, und streiten wider die Güte des heiligen Geistes. Christenl. deine Antwort ist treflich.

Ermahnung. Wehe euch, liebe Christen! wenn ihr euch vielleicht aller dieser drey Gat-

Gattungen der Sünden habt schuldig gemacht? Alle führen sie euch schnurgerade der Hölle zu; sie geschehen hernach aus Schwachheit, oder Unwissenheit, oder gar aus Bosheit. Der Ausspruch ist bey Gott schon gemacht (e); Der Sold einer schweren Sünde ist der Tod. Der Tod der Seele in diesem, und der ewige Tod in dem andern Leben. Nie ist die Versuchung so groß, daß sie der Mensch durch die Gnade Gottes nicht besiegen könnte. Es will sich zwar ein jeder beschönen, als sündige er aus Schwachheit oder Unwissenheit; aber beschaue man die Sache beym Licht, und man wird finden, daß die Meisten aus Bosheit sündigen. Es gilt indessen gleich, mein Christ! ob du aus Schwachheit, oder Unwissenheit, oder gar aus Bosheit verdammet wirst: Uberall hast du eine ewige Strafe zu befürchten. Alle schwere Sünden muß man meiden; sonst gehet es Berg ab: und wie schlecht meidet man sie? Ach Gott! wie groß ist der sündhafte Muthwillen bey allem Geschlecht, Ständen, und Alter?

Was soll man ferner Böses meiden? sage es mir Isaac! Isaac. Die läßliche Sünde. Frag. Was ist eine läßliche Sünde? Isaac. Sie ist eine Uebertretung eines Geboths Gottes, aber entweder unbedachtsamer weise, oder in einer kleinen Sache. Frag. Wie straft Gott die läß-

(e) Römern. 6. v.23.

läßliche Sünde? Isaac. Hier mit zeitlichen Uebeln, dort mit heißem Fegfeuer. Frag. Wie viel giebt es Gattungen der läßlichen Sünden? Isaac. Drey. Frag. Was für eine? Isaac. Einige geschehen aus Unbedachtsamkeit, oder Uebereilung, einige aus bedachtsamer Frechheit, einige aus Frechheit, und zugleich in einer gefährlichen Materie einer schweren Sünde. Frag. Bleiben diese letztern allzeit läßliche Sünden? Isaac. Sie sind meistens schwere Sünden wegen der Kühnheit, und Gefahr. Christenl. Du hast recht geantwortet ꝛc.

Ermahnung. Ihr habt es schon gehört, liebe Christen! die erste Gattung der läßlichen Sünden vergleichet der Apostel dem Stroh, die zweyte dem Heu: die dritte dem Holz: lauter taugliche Materien zum Brennen; denn wie Paulus ferner sagt (f): **Das Werk eines jeden, wie es sey, wird das Feuer prüfen.** Wie viel solches Stroh, solches Heu, solches Holz habt ihr schon zusammen getragen, und was für eine entsetzliche Hitze wird euch einst in den unaussprechlichen Flammen des Fegfeuers quälen? Wie oft ist eine kleine Sünde auch noch in diesem Leben mit einer großen Strafe gezüchtiget worden. Oza begeht eine kleine Unehrerbiethung durch Anrührung der Bundeslade; und er sinkt steintodt zur Erde. Die Hausfrau des Loth einen kleinen Vorwitz; und

(f) 1. Cor. 3. v. 13.

und sie wird auf der Stelle zu einer Salzsäule. Ananias, und Saphira eine Unwahrheit; und sie werden mit gähem Tode gestraft. Geh nun hin, lauer Christ! und sage nochmals: Eine kleine Sünde sey nur eine kleine Sache.

Was soll man noch Böses meiden? Wer hat es gemerkt? Jakob. Ich weiß es! Die Gefahr der Sünde. Frag. Was schadet die Gefahr? Jakob. Sie ziehet zur Uebertretung der Gebothe. Frag. Wie vielerley ist die Gefahr? Jakob. Dreyerley! Die nächste, die nahe, die weitere. Frag. Welche muß man meiden? Jakob. Die nahe, und die nächste. Frag. Warum nicht auch die fernere? Jakob. Weil man sonst gar aus der Welt entlaufen müßte. Frag. Wie soll man die nahe fliehen? Jakob. So gut es seyn kann. Frag. Welche sind die nächsten Gefahren? Jakob. In denen man gemeiniglich zu fallen pflegt. Frag. Wie muß man diese meiden. Jakob. Aus einer Schuldigkeit. **Christenl.** Du mußt beschenkt werden.

Ermahnung. Den weitern Gefahren kann niemand ausweichen; denn es ist überall, und allzeit Gefahr. Darum ermahnet uns unser göttlicher Heiland (g); **Wachet, und bethet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet.** Allezeit, und überall muß der Mensch seiner selbst Sorg tragen. Noch mehr aber muß er ausweichen den nahen Gefahren, dem ver-

(g). Matth. 26. v.41.

verträulichen Umgang mit ungleichem Geschlecht, den Geschäften, die zur Ungerechtigkeit Anlaß geben, den Gelegenheiten eines ausgelassenen Lebens im Trinken, und Spielen. Da! da, bey solchen Umständen, gehet der Teufel herum, wie der heilige Petrus sagt (h), gleich einem brüllenden Löwen suchend, wen er verschlinge. Wehe dem, der nicht über seine Seele Sorge trägt. Wäre Dina, die Tochter Jakobs nicht vorwitzig gewesen, fremde Leute zu sehen, sie hätte den unglücklichen Verlurst ihrer Jungfrauschaft nicht bedauern dürfen. Endlich die nächste Gelegenheit ist man schuldig zu fliehen, wenn es ohne größere Gefahr seyn kann. Wo zu merken, daß oft einem wegen seiner Gebrechlichkeit, Gewohnheit, Zuneigung jene die nächste Gefahr seyn kann, welche einem andern nur die nahe ist, und da muß man allzeit fliehen: weit davon ist gut vorn Schuß. Man ist schuldig, die Person zu meiden, den Dienst zu verlassen, das Amt abzutreten, so bald man ohne größern Schaden kann. Sollte uns eine Person so lieb seyn, als das Aug, so müßen wir es ausreißen: sollte ein Dienst, ein Amt so nothwendig seyn, als eine Hand, oder Fuß, so muß man es abhauen: es ist besser, man gehe in den Himmel ein, ohne diesen Dienst, ohne dieses Amt, ohne diese Person, als mit dieser Person, oder in diesem Dienst, oder Amt in die Hölle.

Also

(h) 1. Petri. 5. v. 8.

Also lautet die glatte Lehre unsers Heilandes bey dem heiligen Matthäus (i).

§. IV.

Anwendung.

Zu dem Ende saget mir, Kleinen! was Böses soll man erstlich meiden? Alle. Die Todsünde. Frag. Was ist eine Todsünde? Ant. Sie ist eine freywillige Uebertretung eines schweren Geboths Gottes. Frag. Wie viel hat sie Gattungen? Ant. Drey. Frag. Wie werden sie begangen? Ant. Aus Schwachheit, aus Unwissenheit, aus Bosheit. Frag. Was soll man zweytens Böses meiden? Ant. Die läßliche Sünde. Frag. Was ist eine läßliche Sünde? Ant. Auch eine Uebertretung eines Geboths Gottes; aber eine unbedachtsame, oder in einer kleinen Sache. Frag. Wie viele Gattungen hat sie? Ant. Drey. Einige werden begangen aus Unbedachtsamkeit, und Uebereilung, einige aus Frechheit, einige aus Frechheit mit Gefahr einer größern Sünde. Frag. Was soll man noch meiden? Ant. Die Gefahr der Sünde. Frag. Was schadet sie? Ant. Sie ziehet in Sünden. Frag. Wie vielfach ist sie? Ant. Dreyfach. Die weitere, die nahe, die nächste. Frag. Wie soll man sie meiden? Ant. Die weitere nicht. Die nahe, so viel möglich, die nächste ist man schuldig zu meiden. Frag. Ist es euch Ernst, alle

(i) Matthäi 18. v. 8. 9.

alle Todsünden, die läßlichen, und die Gefahr der Sünden sorgfältig zu meiden? Alle. Ja! Frag. Wollt ihr lieber sterben, als sündigen? Alle. Lieber sterben als sündigen.

Zu den Kleinen. O wie glückselig werdet ihr seyn, wenn ihr diesen Vorsatz steif halten werdet! Laßt euch nichts abschrecken, denselben bis an das Ende euers Lebens zu erfüllen. Sehet! nur die Sünde brennet in der Hölle. Meidet die Sünde, so werdet ihr nicht brennen; meidet die kleinen Sünden, so werdet ihr in die größern nicht fallen: Meidet alle Gefahr der Sünde, so werdet ihr fromm leben, und einst herrlich gekrönt werden.

Zu den Großen. Sehet ihr, liebe Christen! wie die Kinder entschlossen sind? Lieber sterben wollen sie, als sündigen. Ihr Eifer beschämet eure Nachläßigkeit, die schweren Sünden zu meiden, die läßlichen, wenigstens bedachtsamer, zu mindern, die Gefahr der Missethaten zu fliehen. Wenn euch eine Versuchung anfällt, diese, oder jene Todsünde, oder auch bedachtsame läßliche Sünde zu begehen, euch der alten Gefahr auszusetzen, so seyd nicht träger, als die Kinder; gedenket allzeit: Lieber sterben, als sündigen.

Zweyte

Zweyte Christenlehre.

Warum man das Böse meiden soll?

§. I.

Vortrag.

Heute kommen wir auf die Ursachen, warum man das Böse meiden soll? Es beklagt sich Gott sehr oft über die Bosheit seines wahrgläubigen Volkes in der heiligen Schrift: sonderbar aber spricht er bey dem Klagpropheten Jeremias mit ungewöhnlichem Nachdrucke (a): Erstaunet ihr Himmel! über dieß, und ihr Himmelspforten! trauret heftig, sagt der Herr! Und warum denn? Was ist wohl geschehen, daß Gott den Himmel zur Erstaunung ruft? Höret es, liebe Christen! und merkt es wohl: Mein Volk, sagt Gott, hat zwey Uebel gethan: Mich haben sie verlassen den Brunn des lebendigen Wassers, und haben sich durchlöcherte Schöpfbrunnen gegraben, die kein Wasser halten können. Er will sagen: Es ist eine erstaunliche Bosheit, daß die Wahrgläubigen sich von dem höchsten Gut ab- und zum höchsten Uebel der Sünde sich hinwenden.

Es

(a) Jeremiä 2. v. 12.

Es ist demnach auf die heutige Frage: Warum man das Böse meiden soll? die Antwort ganz leicht. Man soll meiden

I. Die Todsünde; weil sie der große Gott äußerst hasset.

II. Die läßlichen Sünden; weil sie der Weg sind zur Todsünde.

III. Die Gefahren der Sünde; weil es nothwendig ist. Diese sind die Hauptursachen, warum man das Böse meiden soll. Man darf sie wohl in das Gedächtniß drücken, damit man in aller Gelegenheit, Anfechtung, und Reizung zur Sünde mit tüchtigen Waffen versehen sey, alles Böse von sich zu treiben.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Jenes Böse, jene Uebel also müssen wir am meisten fliehen, die uns ewig von Gott absöndern könnten. Nichts so sehr hasset Gott, als die Sünde. Mit was großem, und sonderbarem Ausdrucke giebt er solches zu verstehen, wenn er bey dem Propheten also redet (b): Höret es, ihr Himmel! und du Erde! vernimm

(b) Is. 1. v. 1. und folg.

nimm es mit Ohren, weil der Herr redet. Und was? Ich habe Kinder ernähret, und erhöhet, sie aber haben mich verachtet. Der Ochs hat seinen Besitzer erkannt, und der Esel die Krippe seines Herrn: Israel aber hat mich nicht erkannt, und mein Volk hat es nicht verstanden. Wehe dem sündhaften Geschlechte, dem Volke, welches mit schwerer Bosheit strotzet! Wäre die Sünde kein so großes Uebel, so würde sich Gott nicht so sehr darüber beklagen.

Habt ihr gemerkt, Kleine! Warum soll man die Todsünde meiden? Alle. Weil sie der große Gott äußerst hasset. Christenl. Und billig; denn eine jede schwere Sünde beraubet, so viel an ihr ist, den höchsten Gott seines Rechtes, das er hat über alle Menschen, daß sie ihn ehren, und ihm allein dienen sollen. Dieses Recht entreißt ihm eine jede Todsünde, durch welche der Sünder seinem abgesagten Feinde, dem Teufel, dienet. Soll dieß nicht die höchste Unbild, und ein höllenwürdiger Undank heißen? Darum spricht der Weise (c): Gott hasset die Sünde, und den Sünder. O! was ist dieß? von Gott gehasset werden? gehasset werden von jenem, der ein allgewaltiger Herr über Leben, und Tod ist? der ewig oder glück- oder unglückselig machen kann?

(c) B. der Weisheit. 14. v. 9.

Warum soll man aber die läßlichen Sünden meiden? Alle. Weil sie den Weg bahnen zu Todsünden. Christenl. Und dieß ist ganz gewiß; denn die kleinen Sünden, da sie ohne Scheu begangen werden, machen den Menschen immer kecker, daß er auch nach, und nach die Großen nicht achtet; und wie sie auch unbedachtsam begangen werden, so machen sie doch die Gnade Gottes schwächer, und der Mensch hat so viel Kraft nicht mehr, das Gute zu wirken, als er ehevor hatte. Niemand wird auf einmal gottlos, sondern nach und nach: man gehet staffelweis in die Hölle. Wenn der Bach klein ist, läßt er sich leicht in das gehörige Rinnsal leiten: wenn er aber durch viele kleine Zuflüsse anläuft, wird er Felder und Wiesen verheeren, und alle Rettung wird fruchtlos seyn. Giebt man auf das Kleine nicht acht, so ist es kein Wunder, wenn man in das Größere fällt.

Warum soll man endlich die Gefahren der Sünde meiden? Alle. Weil es nothwendig ist. Christenl. Und daß hat seine ausgemachte Richtigkeit, wie uns die tägliche Erfahrung belehret. Wer auf das Eis gehet, der fällt leicht; in der Küche wird man schmutzig; in der Mühle staubig; zunahe beym Feuer brennt man sich; in dem Regen wird man naß; und im Moraste kothig. Wer die Gefahr, die böse Gelegenheit nicht meidet, der giebt sich freywillig der Sünde preis, er

stürzt

stürzt sich muthwillig ins Verderben. Also heißt der unfehlbare Ausspruch des heiligen Geistes (d): Wer die Gefahr liebt, der wird in selber zu Grunde gehen.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Nun habe ich euch die Ursachen erkläret, warum man das Böse meiden soll. Wer aus euch weiß es? Adam. Ich! Frag. Warum soll man die Todsünde meiden? Adam. Weil sie der große Gott äußerst hasset. Frag. Warum hasset er sie? Adam. Weil sie ihm die größte Unbild zufügt. Frag. Was für eine? Adam. Sie beraubt ihn des Rechtes, das er über den Menschen hat. Frag. Was für ein Recht ist dieses? Adam. Daß ihm ein jeder dienen, und ihn ehren soll. Frag. Wem dient denn der Sünder? Adam. Dem abgesagten Feinde Gottes. Frag. Wer ist dieser? Adam. Der Teufel. Christenl. Dieß hätte ich bey dir nicht gesucht rc.

Ermahnung. Freylich hasset Gott die Sünde auf das Aeußerste. Ich nehme Himmel, Erde, und Hölle zu Zeugen. Vom Himmel ist Lucifer wie ein Blitz gefallen, wegen eines einzigen hoffärtigen Gedanken, und ist aus dem schönsten Engel ein abscheulicher Teufel geworden. Also hasset Gott die Sün-

(d) Sirach 3. v. 27.

de. Die Erde ist alle voll des Elends, des Jammers, der Trübsalen wegen der Sünde. Aber vor andern sind drey Oerter in Erwägung zu ziehen. Erstlich das Paradies. Dieß stehet leer, und verwüstet: Adam ist verjagt, und wegen eines Apfelbisses zu einer neunhundert jährigen Buße verdammt. Zweytens das Thal Josaphat. Ach! wer wird zählen können die Menge der Menschen, aus allen Ständen, Geschlechtern, und Altern, welche da zur Linken stehend, das Urtheil der Verdammniß mit allgemeinem, unnützen, verzweifelten Weheklagen werden anhören müssen. Drittens, und vor allem liebe Christen! schauet den Berg Calvariä an. Da hängt Jesus der unschuldige Sohn Gottes am Kreuze, weil er die Gestalt eines Sünders an sich genommen. O erschreckliches Schauspiel! Aber also hasset Gott die Sünde. Sehet endlich in die Hölle hinab; und was sehet ihr? Brinnen sehet ihr viele Millionen von Gott erschaffene, und von Christo erlößte Seelen. Wer in einer Todsünde stirbt, dessen Haus in der Ewigkeit ist die Hölle; da ist keine Ausnahme. Man mag reich, oder arm seyn, gemein oder von Adel, gelehrt, oder einfältig, alt oder jung, Unterthan, oder Obrigkeit; Ja! wenn man schon bis auf diese Stunde so heilig gelebt hätte, als Johannes der Täufer, begehet aber hernach eine Todsünde, und stirbt darinn, so ist die Hölle auf ewig die Wohnung eines solchen Menschen. O wohl ein armseliges

Haus! erbauet aus Feuer: da wird der Sünder ewig brinnen. Ach! ewig brinnen! Wer kann das hören ohne Schauder, wenn er je verstehet die Worte: Brinnen, ewig. Sehet, also hasset Gott die Sünde.

Warum soll man ferner die läßlichen Sünden meiden? Noe. Weil sie der Weg zur Todsünde sind. Frag. Wie auf was Weise? Noe. Durch die läßlichen Sünden wird der Mensch kecker, und die Gnade schwächer. Frag. Wie wird er kecker? Noe. Wenn er die kleinen Sünden bedachtsam, ohne Scheu begehet, so scheuet er sich auch nach, und nach vor größern Sünden nicht. Frag. Wird man denn nicht gleich auf einmal gottlos? Noe. Nein! sondern gemeiniglich nur nach, und nach. Frag. Wie wird die Gnade schwächer? Noe. Da der Mensch kleine Sünden, auch unbedachtsam begehet, entkräftet er sich selbst, das Gate zu wirken, und das Böse zu meiden. Christenl. Du hast nicht minder trefflich geantwortet.

Ermahnung. Liebe Christen! das Kleine muß man meiden, wenn man das Große verhindern will. Wer zu schwimmen anfängt, waget sich nicht gleich in das Meer; er probieret es zum ersten in einem Bach; alsdenn versucht er es in einem Fluß, endlich spottet er auch den tobenden Meereswellen; immerdar wächset die Keckheit. Man stiehlt anfangs

nur Kreuzerweis; bald aber greift man nach Gulden. Anfangs berühret, und drückt man einander die Hände; bald hernach kömmt es zur Schandthat. Alsdann geht das Jammern an; ich hätte es nicht geglaubt, daß es so weit kommen sollte! Wer würde sich getrauet haben, dem frommen König David, als er mit seinen Augen die badende Bethsabe unbehutsam von weitem ansah, ein so großes Uebel vorzusagen, als daraus erfolget ist? Der erste Anblick war mehr nicht, als eine läßliche Sünde; allein wie weit hat ihn diese verleitet? Sie bahnte ihm den Weg zu bösen Begierden, zu bösen Belustigungen, zu sündhafter Einwilligung: es kam zu Worten, zu Werken, zum Ehebruch, zum Todschlag, zur öffentlichen Aergerniß. Wer hätte es geglaubt, daß es so weit kommen sollte? und dennoch ist alles dieses in der Geschichte der Könige (e) von David zu lesen; von David, von jenem König, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Wie soll ein schwacher Sünder nicht die kleinen Sünden fliehen? Man muß sie fliehen; denn gleichwie man nach, und nach kecker, also wird auch die Gnade nach, und nach schwächer. Wie soll Gott gegen euch freygebig seyn, wenn ihr gegen ihn so grob seyd, und kleine Sünden nicht achtet? Er errettet keinen vom Tode, der sich muthwillig in die Krankheit stürzet.

Warum

(e) 2. Buch Samuelis 11. v. 2. und folg.

Warum soll man endlich die Gefahren der Sünde meiden? Weißt du es, Abel! Abel. Ich glaube. Frag. Warum denn? Abel. Weil es nothwendig ist. Frag. Warum ist es nothwendig? Abel. Weil man in der Gefahr gemeiniglich zu fallen pflegt. Frag. Von was für einer Gefahr aber ist hier die Rede? Abel. Von der nächsten. Frag. Wie ist man sie schuldig zu meiden? Abel. Ohne dringende Noth unter einer Sünde. Frag. Weißt du dessen ein Beyspiel? Abel. Ja! wenn man einen Dienst, oder Amt hat, in welchem man oft schwere Sünden begehet, so ist man unter einer schweren Sünde schuldig, selben zu verlassen, wenn doch keine größere Gefahr bevorstehet. Christenl. Deine Antwort ist sehr treff-lich, ich belohne dich.

Ermahnung. Merket euch dieß nur wohl, christliche Herzen! es ist nothwendig, jene Gelegenheit zu meiden, jene Gefahren zu fliehen, wo man nur einen Schritt noch hat, eine schwere Sünde zu begehen. Man pflegt im Sprichwort zu sagen: Den Esel führt man nur einmal über das Eis; das zweytemal traut er nicht mehr. Sollen denn die Christen unvernünftiger seyn, als ein Esel? wäre dieß nicht die größte Schande für euch? und dennoch wagt man sich blind wieder in die alten Gefahren? Was nützt euch euer Beichten, wenn ihr die Gelegenheiten nicht meiden wollet? sollte euch auch der Papst selbst ledig sprechen, so

gilt es nichts; denn es gehet der steife Vorsatz ab. Man muß nicht sagen: Ich will nicht mehr fallen; sondern man muß sagen: Ich will muthwilliger Weise nicht mehr auf das Eis gehen. Ach! wie elend betrügt der Teufel die blinde Jugend mit ihren Beichten? Vor der Sünde heißt es: Ha! ich kann es ja wiederum beichten! nach der Sünde tröstet man sich: es heißt: Nu! ich habe es doch schon gebeichtet. Also ist ein beständiges Wechseln mit Sündigen, und Beichten, Beichten, und Sündigen: und der Teufel lacht zu allen solchen Beichten; wo man nach der Beicht die Gefahren nicht meidet, die vorgeschriebenen Mittel nicht anwendet, und sich die Bekehrung nicht angelegen seyn läßt. Dina, die Tochter des Patriarchen Jakobs begab sich nur einmal in die Gefahr, und sie kam um den unwiederbringlichen Schatz ihrer Jungfrauschaft, die Sichimiter hingegen um das Leben, wie im Buche der Erschaffung zu lesen (f). Wie soll man da eine Besserung hoffen können, wo man sich so oft der Gefahr aussetzet? Jene Knechte, die sich gleich Anfangs des Dienstes ausbedingen, daß ihnen das nächtliche Auslaufen erlaubt sey, welche sagen, sie können dieses nicht lassen; welche ehnder aus dem Dienst vor der Zeit treten, als daß sie sich diese Freyheit sperren lassen; wie können sie beichten? wie kann man sie ledig sprechen? O Betrüger! den Beichtvater könnt ihr

(f) 1. Buch Mosis 34. v. 1. und folg.

ihr wohl hinter das Licht führen; aber Gott nicht. Man spricht euch los; aber es gilt nichts; ihr fahret sammt eurer Ledigsprechung der Hölle zu, und wenn der Beichtvater an euern liederlichen Beichten Schuld hat, so fährt er mit euch.

§. IV.

Anwendung.

Wir schliessen es. Saget mir, Kleine! Warum soll man die Todsünde meiden? Alle. Weil sie Gott äußerst hasset. Frag. Warum haßt er sie? Ant. Weil sie ihm die größte Unbild erweiset. Frag. Wie geschieht dieß? Ant. Sie beraubt ihn des Rechtes, daß er über den Menschen, und alle seine Handlungen hat. Frag. Warum soll man die läßliche Sünde meiden? Ant. Weil sie der Weg zu den Todsünden ist. Frag. Und wie? Ant. Durch die läßlichen Sünden wird der Mensch kecker, und die Gnade schwächer. Frag. Warum soll man die Gefahren der Sünde meiden? Ant. Weil es nothwendig ist. Frag. Warum ist es nothwendig? Ant. Weil man in der Gefahr zu fallen pflegt. Christenl. Wollet ihr nun alle Sünden und ihre Gefahren meiden? Alle. So viel es möglich ist. Christenl. Und warum? Alle. Damit wir nicht von Gott gehasset, und ewig verdammet werden.

Zu den Kleinen. Bleibet nur euerm Gott getreu, er allein kann euch den Himmel geben, und sonst niemand. Hütet euch vor Sünden, so wird euch Gott nicht hassen. Meidet das Kleine, so werdet ihr in das Größere nicht fallen. Gehet nicht zu nahe zum Feuer, zur Gefahr der Sünde, zu sündhafter Gelegenheit, so werdet ihr euch nicht brennen, und einst nicht ewig in der Hölle brinnen müssen.

Zu den Erwachsenen. Ihr aber, die ihr größer seyd, und das Schwarze von dem Weißen besser zu unterscheiden wisset, fliehet den Haß Gottes, fliehet vor dem ewigen Feuer. O was würde es seyn, wenn ihr ewig brinnen solltet, in einem Feuer, das sich durch einige Meilen aus der Tiefe hervorgießt, das sich durch einige Meilen in die Höhe schwingt, das sich durch einige Meilen von allen Seiten her mit doppelter Hitze hereindringt. Brinnen in jenem Feuer nicht einen Tag, nicht ein Jahr; sondern ewig, unaufhörlich, ohne Ende. Fliehet die Todsünde, fliehet die läßliche, die zu größern den Weg bahnt, fliehet die Gefahren, weil es Zeit ist; denn wenn man aus kleinen Sünden in große, und aus der Gefahr der Sünde in die Hölle stürzet, so ist es mit jenem zu spat: Ich hätte es nicht geglaubt.

Dritte

Dritte Christenlehre.

Wie man das Böse meiden soll?

§. I.

Vortrag.

Ohne Zweifel hat eure Gemüther ein heiliger Schauder befallen, da ihr in den letztern Christenlehren vernommen, was die Sünden, und ihre Gefahren für große Uebel seyn, und warum man sie meiden soll? Zu diesem ermahnet uns der große Weltprediger in seinem Sendbriefe zu den Römern, wenn er sagt (a): **Die Sünde soll in euerm sterblichen Leibe nicht mehr herrschen, daß ihr euern Gelüsten folget.** Heut werde ich euch die Art, und Weise zeigen, wie man die Sünde tilgen, fliehen, und vermeiden soll, daß sie in uns nicht herrsche. Diese Lehre ist um so minder zu vernachläßigen, je mehr einem Christen daran liegt, sich selbst zu keinem Gegenwurf des göttlichen Hasses, und der ewigen Strafe zu machen.

Die höchst merkwürdige Frage demnach lautet heut: Wie man das Böse meiden soll? Die Antwort hierauf ist dreyfach:

I. Soll man ausreuten die Wurzeln der Sünde; denn so lang die böse Wurzel in

(a) Röm. 6. v. 12.

in der Erde haftet, wächst das Unkraut beständig nach.

II. Soll man die Sünde in dem ersten Gedanken ersticken; denn wo das Böse keinen Lauf findet, da kann es nicht schaden.

III. Soll man nach der Sünde die Buße nicht verschieben; denn eine frische Wunde ist leichter zu heilen, als eine alte. Je geschwinder man die Heilsmittel ergreift, desto ehender wird man gesund.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Daß man das Böse, alle Sünden, und Gefahren, die zur Sünde reizen, auf alle Weise und Wege meiden müsse, hat seine ausgemachte Richtigkeit. Also schreibt der Apostel zu seinen Ephesern (b): Erneuert euch im Geiste euers Gemüths, ziehet an einen neuen Menschen, der nach Gott erschaffen ist in Gerechtigkeit, und Heiligkeit der Wahrheit: leget ab die Lugen, und redet die Wahrheit: erzörnet euch, und sündiget nicht: gebet dem Teufel keinen Platz: der gestohlen hat, stehle nicht mehr;

(b) Epheser 4. v. 23. und folg.

mehr; u. s. f. wo er nicht unklar die Weise, und Art zu verstehen giebt, wie man das Böse tilgen, und meiden soll. Welches die heutige Christenlehre mit mehrern auslegen, und erklären wird.

Nun, liebe Kleinen! habt ihr es gemerket, wie man erstlich das Böse meiden soll? Alle. Man soll die Wurzeln der Sünde ausreuten. Frag. Warum? Alle. Weil das Unkraut so lange wächst, als die Wurzel in der Erde steckt. Christenl. So ist es. Das Unkraut wird so lange nicht ausbleiben, als lange es nicht von, und sammt der Wurzel ausgereutet ist. Die Wurzeln der Sünde aber sind die sieben Hauptsünden. Einige der Menschen werden durch Hoffart, andere durch Geiz, andere durch Unkeuschheit in Sünden gezogen. Diese reizet der Neid, oder Fraß und Füllerey; jene werden von Zorn und Trägheit beherrschet. Hier muß ein Christ wohl Acht haben, welche aus diesen sieben, in dem Erdreiche seines Herzens wudlen, in was für eine er öfters zu fallen pflege: und diese muß er ausgraben durch öftere Uebung der entgegen gesetzten Tugend.

Wie soll man das Böse ferner meiden? Alle. Man soll die Sünde im ersten Gedanken ersticken. Frag. Warum? Alle. Weil das Böse nicht schaden kann, wo es keinen Lauf hat. Christenl. Merket es euch, der böse Feind kann in das Herz des Menschen nicht

nicht eindringen, wenn man ihm gleich zuerst den Paß verleget, und keinem bösen Gedanken Platz gestattet. Der erste Einfall, der erste Gedanken ist noch keine Sünde, oder wegen der Unbedachtsamkeit aufs höchste eine läßliche; so bald man aber den Gedanken merkt, daß er ein sündhafter, daß er auf etwas Unerlaubtes abzielt, da ist es Zeit, daß man ihn geschwind aus dem Herzen verbanne, daß man sich nicht in selbem freywillig und bedachtsam aufhalte, daß man ihm keine Herberge und Aufenthalt gestatte. Wird man sich aber aufhalten, so wird man an das sündhafte Keder beißen, und in allerhand Sünden verfallen.

Wie soll man das Böse noch meiden? Alle. Man soll nach der Sünde die Buße nicht verschieben. Frag. Warum? Alle. Weil eine frische Wunde leichter zu heilen ist, als eine alte. Christenl. Recht! wenn man verwundet ist, so wartet man nicht auf den künftigen Tag; gleich lauft man zum Wundarzt: und es ist dem Schaden noch zu helfen. Hat jemand das Unglück gehabt, in eine Todsünde zu fallen, so muß man sogleich die That bereuen, und so bald es möglich, sein Gewissen durch eine reumüthige Beicht, und wahre Buße reinigen, damit man nicht durch die Zögerung eine Kette von Sünden mache, und sich von selber nicht mehr loswinden könne. Die heiligen Sacramente sind die beßten Heilsmittel für frische Seelenwunden, wenn man sie nur geschwind braucht.

§. III.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Tobias! weißt du mir zu sagen, wie man erstlich das Böse meiden soll? Tobias. So viel ich verstanden, soll man die Wurzeln der Sünde ausreuten. Frag. Warum aber die Wurzeln? Tobias. Weil das Unkraut fortwächst, so lang die Wurzel in der Erde ist. Frag. Was ist dieß für eine Erde? Tobias. Das menschliche Herz. Frag. Welche sind diese Wurzeln? Tobias. Die sieben Hauptsünden. Frag. Wurzeln sie bey allen Menschen gleich? Tobias. Nein! bey einem mehr, bey dem andern minder. Frag. Wie erkennt man sie? Tobias. Durch reife Erwägung, zu was man mehr geneigt sey: oder in was man öfter zu fallen pflegt. Frag. Und wie werden diese Wurzeln der Sünde ausgegraben? Tobias. Durch öftere Ausübung der entgegen gesetzten Tugenden. Christenl. Du übertriffst meine Erwartung, nimm diese Schankung.

Ermahnung. Auf den Grund muß man nachforschen, liebe Christen! wenn man sich selbst, und in seinem Herzen die Wurzeln der Sünde erkennen will. Man muß Acht, und sorgfältig Acht geben, zu was eines jeden Herz sonderbar geneigt sey? Wenn man einmal weiß; dieses Hauptlaster hängt uns mehr an, so muß man selbes durch die entgegengesetzte Tugend herzhafter bestreiten. Merket man Nei-

zung zur Hoffart; so muß man sich in der Demuth üben, und dieß nicht allein innerlich im Herzen, sondern auch äußerlich im Reden, Kleidern, Handel, und Wandel, man muß sich vor Gott mit dem großen Patriarchen Abraham nur Staub, und Asche nennen. Ist man zum Geiz geneigt: so muß man sich in der Freygebigkeit üben, und mit der armen Wittwe auch den letzten Heller zum Dienst Gottes verwenden. Will sich der Neid rühren; so muß man gutthätig, und liebreich seyn, man muß mit dem mitleidigen Samaritan, Oel, und Wein in die Wunde des Nächsten gießen. Meldet sich die Unkeuschheit; so muß man einen Unwillen erwecken, und mit dem keuschen ägyptischen Joseph lieber den Mantel, als die Reinigkeit im Stich lassen. Ueberladet man sich mit Fraß, und Völlerey; so muß man sich selbst mit Hunger, und Durst, mit freywilligen Fasten bestrafen, man muß mit dem Propheten Elias mit Wasser, und Brod vorlieb nehmen, wenn man mit ihm bis zum Berge Gottes gelangen will. Steigt der Zorn auf; so beiße man sich in die Zunge, und schweige man stille: wir sind nicht besser, oder unschuldiger, als unser göttlicher Erlöser, der wie ein Lamm seinen Mund nicht aufgethan, als er zur Schlachtbank geführet wurde. Empfindet man Verdruß zum Gottesdienst, und Trägheit bey dem Bethen; eben darum muß man gehen, und länger dabey bleiben, als sonst. Die fromme Anna, des

Pha-

Phanuels Tochter, blieb Tag und Nacht im Gebeth im Tempel, und sie hat die gnadenreiche Ankunft des göttlichen Heilandes erwartet. Sehet! so muß man die Wurzel der Sünde ausreuten: dieß heißt ritterlich streiten.

Hast du es nicht gemerkt, Samson! Wie soll man ferner das Böse meiden? Samson. Man soll die Sünde in den ersten Gedanken ersticken. Frag. Warum? Samson. Weil das Böse nicht schaden kann, wo es keinen Lauf findet. Frag. Sind die bösen Gedanken, wenn sie einfallen, keine Sünden? Samson. Die ersten Einfälle nicht, wenn man sich nur nicht bedachtsam darinn aufhält. Frag. Wenn man sich aber unvermerkt, oder unbedachtsam in selben aufhält? Samson. So begehet man meistens nur läßliche Sünden. Frag. Was muß man aber thun, wenn man sie merkt? Samson. Geschwind aus dem Sinne schlagen. Frag. Warum? Samson. Damit man nicht von kleinen in größere Uebel gerathe. Christenl. Du hast wohl gemerket.

Ermahnung. Ein trefliches Mittel wider alle Sünde ist es, wenn man gleich den ersten bösen Gedanken ausschlägt: will man dieß nicht thun, so wird man gewiß in den Untergang gezogen werden; man wird mit kleinen anfangen, und mit großen aufhören. Merket, liebe Christen! was für eine Stiege

in die Hölle gehe? Der erste Staffel ist ein böser Gedanken, der zweyte die Zuneigung, der dritte die Freude, der vierte die Einwilligung, der fünfte das Werk, der sechste die Gewohnheit, der siebente die Verzweiflung, der achte die Verachtung, der neunte sich in der Sünde rühmen, der zehnte in der Sünde sterben. Sehet nach, auf welchem Staffel ihr stehet. Glückselig, der geschwind zurück springt, so bald er merkt, daß er nur mit einem Gedanken die erste Staffel betreten. Nie würde David in Ehebruch, und Todschlag gefallen seyn, wenn er den ersten bösen Gedanken von der Bethsabe in der Geburt erstickt hätte. Warum flechtet sich der ungerathene Sohn Absolon selbst die Masche an dem Eichbaum, als weil er den hochmüthigen und rebellischen Gedanken zu viel Platz in seinem Herzen eingeräumt? Was hat den gottlosen Verräther Judas so weit gebracht, daß er sich aus Verzweiflung erhenkt, als weil er den ersten Begierlichkeiten zu stehlen nicht Widerstand geleistet? Auch euch, liebe Christen! wird der Versucher in allerhand Sünden, und endlich in den ewigen Untergang stürzen, wenn ihr nicht gleich, und sorgfältig die Erstlinge der bösen Gedanken aus euerm Herzen auszumustern trachtet; denn es ist der unfehlbare Ausspruch des göttlichen Geistes bey dem weisen Mann (c): *Wer das Kleine nicht achtet, wird allgemach dahin fallen*, nämlich

(c) Sirach. 19. v. 1.

lich in das Größere, und in das endliche Verderben.

Wer hat es gemerkt, wie man noch das Böse fliehen soll? Josue. Ich weiß es. Frag. Was hat man also zu thun, wenn man in eine Sünde gefallen ist? Josue. Die Buße soll man nicht aufschieben. Frag. Warum? Josue. Weil eine frische Wunde leichter zu heilen ist, als eine alte. Frag. Welche sind nun die Heilsmittel solcher Wunden? Josue. Die heiligen Sacramente. Frag. Was für eine? Josue. Die Buße und Beicht, mit Empfahung des heiligsten Altarsgeheimnißes. Frag. Ist man gleich zu beichten schuldig? Josue. Nein! sondern man soll beichten, so bald es möglich. Frag. Was soll man aber gleich nach der Sünde thun? Josue. Man soll eine bittere Reue, und Leid darüber erwecken. Christenl. Du hast auch eine Schankung verdient.

Ermahnung. Merket euch dieses, liebe Christen! gleichwie man eine frische Wunde zu verbinden nicht aufschiebt, also soll man auch die Hülfs- und Heilsmittel zu brauchen nicht aufschieben, so man etwa aus menschlicher Schwachheit in eine schwere Sünde gefallen ist. Man soll nicht schlafen gehen, ehe man die Sünden dem Gekreuzigten gebeichtet, und von Herzen bereuet hat. So bald es aber seyn kann, muß man sie auch dem Priester beichten, und bereuen.

Je länger man die Beicht aufschiebt, desto länger ist man in der Gewalt des Teufels: und wohin würdet ihr fahren, unsterbliche Seelen! wenn euch, wie viele tausend Andere, in einem solchen Stand der Tod überfallen sollte? Geschwind nach dem Fall muß man beichten, so giebt man doch Gott ein Zeichen, daß man noch nicht so gar unverschämt sey, und Gott wird diese Eilfertigkeit mit größern Gnaden belohnen, daß wir nicht mehr so geschwind fallen. Den Beweis giebt der Apostel; wenn er sagt (d): **Wenn wir unsre Sünden beichten, so ist Gott getreu, und gerecht, daß er uns unsre Sünden nachlasse, und uns von aller Bosheit reinige.** Das Beyspiel haben wir an dem büßenden David. Kaum sprach er auf die Ermahnung des Propheten Nathan (e): **Ich habe vor dem Herrn gesündiget:** als er sogleich von dem Propheten hörte: **Der Herr hat auch deine Sünde von dir genommen.** Der Teufel ist gar ein böser Gast, wenn er durch die Sünde in einem Herzen wohnet; er pflegt die Herberge mit ewigen Peinen zu zahlen. Man muß ihn eilfertig durch bittere Reue, und, so bald es möglich, durch reumüthige Beicht, und Buße zu vertreiben suchen, wenn man nicht auf ewig in seine Raubklauen gerathen will.

§. IV.

(d) 1. Joh. 1. v. 9.

(e) 2. Buch der Könige 12. v. 13.

§. IV.

Anwendung.

Nun zu dem Ende. Saget mir, liebe Kleinen! wie soll man das Böse meiden? Alle. Man soll die Wurzeln der Sünde ausreuten. Frag. Warum? Ant. Weil das Unkraut nicht ausbleibt, so lang die Wurzeln in der Erde sind. Frag. Was sind dieß für Wurzeln? Ant. Die sieben Hauptsünden. Frag. Wie werden sie ausgereutet? Ant. Durch Uebung der entgegen gesetzten Tugenden. Frag. Wie soll man noch das Böse meiden? Ant. Man soll die Sünde in den ersten Gedanken ersticken. Frag. Warum? Ant. Weil das Böse nicht schaden kann, wenn es keinen Lauf hat. Frag. Sind die bösen Gedanken keine Sünde? Ant. Die ersten Einfälle nicht, wenn man sie nur gleich ausschlägt, so bald man sie merkt. Frag. Was hat man nach der Sünde zu thun? Ant. Die Buße nicht zu verschieben. Frag. Warum? Ant. Weil eine frische Wunde leichter zu heilen ist, als eine alte. Frag. Welche sind diese Heilsmittel? Ant. Die Reue, und Leid, die Beicht, und Buße. Christenl. Wie wollet ihr euch nun vor Sünden hüten? Alle. Die Wurzeln ausreuten, und keinen bösen Gedanken einlassen. Christenl. Seyd ihr fest entschlossen, dieß zu thun? Alle. Ja.

Zu den Kleinen. Und dieß ist eure Schuldigkeit, wenn ihr als Christen fromm leben wollet. Gebet acht, ob ihr hoffärtig, geizig, neidig, zornig, oder träg seyd, und reißt es von der Wurzel aus, wenn ihr etwas findet. Gebet keinen bösen Gedanken jemals Platz in euern Herzen; gedenket euch, wenn ihr was Böses merket: Dieser Gedanken ist sündhaft, er geht mich nichts an, er steht mir nicht zu: fort damit. Befleißet euch, eure täglichen Fehler aufrichtig zu beichten, und sie von Zeit, zu Zeit zu verbessern; alsdenn werdet ihr vor Gott rein erscheinen, und einen ewigen Lohn hoffen können.

Zu den Erwachsenen. Ihr aber, Großen! nehmet das Beyspiel an den Kleinen, und ermuntert euch, jene Laster, denen ihr anhanget, durch die entgegen gesetzten Tugenden von der Wurzel zu heben. Erforschet täglich euer Gewissen, ob ihr euch gebessert im Zorn, Geiz, in der Fraß- und Sauflust, und in andern bösen Zuneigungen, und Leidenschaften. Wenn sie euch zu was Bösen reizen wollen, verleget ihnen gleich anfangs den Paß, lasset keine sündhaften Gedanken in euer Herz nisten, so wird es nie zu sündhaften Begierden, Worten, und Werken kommen. Seyd ihr aber unglücklich gefallen, so trachtet alsogleich aufzustehen, und geschwind bittet Gott euern himmlischen Vater um Verzeihung, bereuet eilfertig eure Sünden, und beichtet sie, so bald es möglich,

so wird euch Gott gnädig, und barmherzig seyn.

Vierte Christenlehre.

Wann man sich am meisten vor dem Bösen hüten soll?

§. I.

Vortrag.

Daß man sich allezeit, und vor aller, sonderbar schweren Sünde, hüten soll, zweifelt niemand; denn wir tragen den Zunder der Sünde beständig bey uns im Busen. Also spricht Christus selbst (a): Der Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch ist schwach; und darum ermahnte er seine Jünger, sorgfältig zu wachen, und zu bethen, damit sie nicht in Versuchung fallen möchten. Nebst dem giebt es doch besondere Zeiten, und Umstände, wo man sich mehr, und sorgfältiger vor der Sünde zu hüten hat: damit man nicht von selber bemackelt, und verunreiniget werde; wie in der angezogenen Stelle unser göttlicher Erlöser den Beweis giebt, da er ermahnet zu wachen, wann eine Versuchung uns bestreiten will. Und darum ist die heutige Lehre, die ich euch vortragen werde, aller Aufmerksamkeit würdig.

(a) Matth. 26, v. 41.

Auf die Frage demnach: Wann man sich am meisten vor dem Bösen hüten soll? gebe ich zur Antwort.

I. In jungen Jahren; denn in diesen pflegt der Mensch sehr unvorsichtig zu seyn.

II. Soll man sich hüten, wann man in die Fremde kömmt; denn das böse Beyspiel fremder Leute ist sehr gefährlich.

III. Soll man sich hüten zur Zeit der Versuchung; denn da ist es nothwendig, auf der Hut zu stehen, damit man nicht aus eigner Neigung, oder aus fremder Reizung in eine Sünde verleitet, gezogen, und gestürzet werde.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Die Zeitpunkte, in welchen man sich am meisten vor Sünden hüten soll, habt ihr schon vernommen; nun will ich euch selbe etwas mehr erklären. Es ist zwar keine Zeit vor den Nachstellungen des bösen Feindes sicher, und allezeit trägt sich der Mensch selbsten herum; jedoch ist eine Zeit vor der andern zur Versuchung bequemer, und die Umstände

stände gefährlicher, auf welche der Mensch sein Augenmerk richten muß, wenn er der Sünde nicht unterliegen will. Es sagt zwar Gott selbst in dem Buche der Erschaffung (b): Die Sinne, und Gedanken der Menschen sind zum Bösen geneigt von seiner Jugend an; doch zu Zeiten mehr, zu Zeiten minder.

Saget mir also, Kleinen! wann soll man sich erstens am meisten vor Sünden hüten? Alle. In der Jugend. Frag. Warum? Alle. Weil die Jugend meistentheils sehr unvorsichtig ist. Christenl. Und dieß beweist die tägliche Erfahrniß. Halbgewachsene Buben, und Mägdlein, sind gemeiniglich etwas hoffärtig, sehr vorwitzig, und wollen für witzig gehalten werden. Sie wollen viel Unnützes wissen, und verstehen: sie gehen unbedachtsam in die Sache, und da giebt es Fehler dem hundert nach. Was sie in vorigen Jahren in den Predigten, und Christenlehren gehöret, das haftet etwann nur obenhin: sie betrachten den Gräuel einer schweren Sünde zu wenig: sie begeben sich unvorsichtig in die schlimmsten Gefahren, sie fallen, und oft gehen sie elend zu grunde.

Wann soll man ferner sich vor dem Bösen hüten? Alle. Wann man in die Fremde kömmt. Frag. Warum? Alle. Weil das böse Beyspiel sehr gefährlich ist. Christenl. Man sagt freylich im Sprichwort: die Fremde zieht die

(b) 1. Buch. Mos. 8. v. 21.

die Leute. Und man kann es gelten lassen, was etwa die äußerliche Anständigkeit betrift; was aber die guten Sitten, und innerliche Gemüthsbeschaffenheit anbelangt, kömmt man selten besser nach Hause, als man ausgegangen ist. Wenn auch fromme Aeltern ihre Kinder gut erziehen, und an ihnen zu Hause nichts Böses dulden; so werden sie doch in der Fremde sehr oft verderbt. Kaum kommen junge Leute in die Fremde, da vermeynen sie schon, es gelte auch ihnen alles, was sie bey andern sehen. Sie ahmen den Auswärtigen erstlich im Reden, nachgehends in Sitten, und endlich auch in Sünden nach. Viele meynen, sie wären nicht in der Fremde gewesen, wenn sie nicht auch die in der Fremde gesehenen Sünden selbst mit sich nach Hause brächten.

Wann soll man sich noch vor dem Bösen hüten? Alle. Zur Zeit der Versuchung. Frag. Warum? Alle. Weil es nothwendig ist. Christenl. Wann jemals, so ist es gewiß zur Zeit der Anfechtung, und Versuchung nothwendig, sich vor Sünden in Acht zu nehmen. Der Mensch ist durch die Erbsünde verderbt, es hangen ihm viele Schwachheiten seiner eigenen Natur an, er findet sich zum Bösen geneigt: wenn nun eine innerliche Versuchung vom bösen Feinde, oder eine äußerliche Reizung eines bösen Beyspiels, einer sündhaften Gelegenheit dazu stößt; wie geschwind ist es geschehen, wie leicht ist der Fall, und wie

hart

hart ist der Tugendstand? Fallen wird man, wenn man nicht sorgfältig über sich selbst Wache hält.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Ignaz! kannst du mir sagen, wann man erstlich das Böse am meisten fliehen soll? Ignaz. Ja! in jungen Jahren. Frag. Warum? Ignaz. Weil die Jugend meistentheils unvorsichtig ist. Frag. Was geschieht hernach? Ignaz. Sie geben nicht Acht auf die Bezäumung ihrer ungeordneten Leidenschaften. Frag. Und was folgt? Ignaz. Sie begeben sich in böse Gelegenheiten, und Gefahren der Sünde. Frag. Wie ergeht es ihnen? Ignaz. Sie fallen in die Sünden. Frag. Und warum? Ignaz. Weil sie die ehevor angehörten Lehren nicht überlegen. Frag. Was folgt daraus? Ignaz. Daß sie auch den abscheulichen Gräuel einer Todsünde nicht achten, und selbe leichtsinnig begehen. Christenl. Ausbündig 2c.

Ermahnung. Habt ihr es verstanden, ihr Aeltern! eure Kinder werden in Sünden fallen, und in selben elend zu Grunde gehen, wenn ihr ihnen nicht öfters, und bündig den Haß gegen die Sünde einflößt. Die Aeltern gehet es an, jene Grundwahrheiten, welche die Kinder in der Christenlehre, und anderwärts

wärts gehöret, öfters zu wiederholen; sonderbar aber müßen sie beyhelfen, den Abscheu gegen die Todsünde über alles einzubinden. Niemals soll eine Mutter die Kinder zu Nachts segnen, daß sie nicht hinzu setze: Gott behüte euch, liebe Kinder! vor der ersten Todsünde: lieber wollte ich euch morgen todt im Bette finden, als erleben, daß eines aus euch eine Todsünde begehe. Also redete die Königinn Blanka mit ihrem Prinzen Ludwig, und hat ihn dadurch zu einem großen Heiligen gemacht. Es kann der Ausspruch des heiligen Geistes bey dem weisen König nicht fehlen, wenn er sagt (c): **Ein Jüngling neben seinem Weg, wenn er auch alt wird, wird von selbem nicht abweichen.** Wenn ihr eure Kinder gut ziehet, so werden sie fromme Leute werden. Also giebt euch das Beyspiel der alte, fromme Tobias, von welchem die heilige Schrift sagt (d): **Er erzeugte einen Sohn, den er ebenfalls Tobias nannte, und ihn von der Kindheit an Gott zu fürchten, und sich vor der Sünde zu hüten lehrte.** Er erlebte aber auch die größte Freude daran, und das größte Glück, und Segen annoch in seinem Leben. Da hingegen Heli der Hohepriester seine ungerathenen Söhne nicht gezüchtiget, und verbessert, wurde er von Gott sammt seinen Söhnen, wie in der Geschichte der Könige zu lesen (e), auf Einen Tag mit dem Tode

(c) Sprüchw. Salom. 22. v. 6.

(d) Tob. 1. v. 10. (e) 1. Buch der Könige. 4.

de gestraft. Sehet ihr, liebe Aeltern! wie viel daran gelegen ist, daß man die Kinder von der Wiege an im Guten unterrichte? Und ihr, erwachsene Kinder! gehorchet den wohlmeynenden Ermahnungen eurer Aeltern, und Vorgesetzten, wenn ihr euch der strafenden Hand Gottes nicht bloßgeben, wollet. Werdet ihr euch in der Jugend nicht vor Sünden hüten, so werdet ihr in Sünden eralten, in Sünden sterben, und ewig verderben.

Xaver! hast du gemerkt! Wann soll man ferner das Böse meiden? Xaver. Wann man in die Fremde kömmt. Frag. Warum? Xaver. Weil das böse Beyspiel sehr gefährlich ist. Frag. Warum ist es gefährlich? Xaver. Weil man glaubt, es sey auch uns erlaubt, was andere thun. Frag. Ist es nicht erlaubt? Xaver. Das Böse nicht. Frag. Warum aber folgt man dem Bösen? Xaver. Weil man leicht jene Sitten an sich nimmt, die man beständig vor Augen hat. Frag. Diese Sitten könnte man ja unterlassen? Xaver. Man will entweder sich mit Andern. vergleichen, oder doch zeigen, daß man in der Fremde gewesen sey. Christenl. Mit dir bin ich sehr zufrieden ꝛc.

Ermahnung. Ueberaus gefährlich ist es, liebe Christen! unter fremden Leuten wohnen; denn man pflegt auch fremde Sitten anzunehmen, und gemeiniglich keine bessern, als man in die Fremde gebracht. Man sieht, und hört

viel,

viel, das man ehe nicht wußte, und da man das böse Beyspiel vor Augen, die böse Gelegenheit beständig an der Hand hat: o wie geschwind ist die Unschuld verlohren; wie geschwind ziehet die Liebe zur Freyheit das menschliche Herz in die Dienstbarkeit der Sünde? Beißt man einmal an das sündhafte Keder verbothner Gelüsten, oder anderer Misethaten, so ist man schon halb verlohren; und der Teufel hat das Spiel gewonnen. Es bleibt selten bey der ersten Todsünde; man platzet von einer in die andere, bis man in die Tiefe des Abgrunds fällt, wo man sich nicht mehr heraus zu helfen weiß. Wäre dem nicht so, so würde Gott sein wahrglaubiges Volk in der Wüste nicht ermahnet haben (f): **Nach der Gewohnheit des Aegyptenlandes, in welchem ihr gewohnet, sollt ihr nicht thun, und nach dem Gebrauch der Landschaft Chanaan, wohin ich euch führen will, sollt ihr nicht wandeln, weder ihre Lebensart nachahmen.** So oft die Israeliten von dem wahren Gottesdienste abgewichen, sind sie in die Hände ihrer Feinde gerathen, und jener Tanz um das goldene Kalb, den sie den fremden Aegyptiern abgelernet, hat sie 23tausend Seelen gekostet. So lang sich der weise Salomon nicht in Gemeinschaft allerhand fremder Prinzessinnen einließ, so lang blieb er seinem Gott getreu: so bald er mehrere auswärtige Fürstentöchter zur Ehe nahm

(f) 3. Buch Mosis 18. v. 3.

nahm, heißt es (g): Sein Herz ist verkehrt, und boshaft geworden. Und warum? Der göttliche Text giebt die Ursache (h): weil er wider das Geboth Gottes zu fremden Weibern eingegangen, von denen Gott gesprochen hat (i): Sie werden eure Herzen verkehren, daß ihr ihrem Götzendienst folget. So lang sich Samson zu Haus hielt, überwand er die Philister; sobald er sich an ein fremdes gemeines Weib hängte, wurde er seiner Freyheit, und Stärke beraubt. In der Fremde also muß man sich sonderbar vor dem Bösen hüten.

Wann soll man sich aber noch sonderbar hüten, Aloys! weißt du es? Aloys. Zur Zeit der Versuchung. Frag. Warum? Aloys. Weil es nothwendig ist. Frag. Warum ist es nothwendig? Aloys. Weil der Mensch ohnehin schwach, und zum Bösen geneigt ist. Frag. Woher kömmt diese Schwachheit? Aloys. Von der Erbsünde, und verderbten Natur. Frag. Kann diese den Menschen zur Sünde nöthigen? Aloys. Nein! aber reizen. Frag. Was macht die Reizung gefährlich? Aloys. Eine innerliche Versuchung, und äußerliche böse Gelegenheit. Frag. Was hat man da zu thun? Aloys. Man muß ritterlich wider die Anfechtungen streiten. Christenl. Du hast wohl eine Schankung verdient.

Er-

(g) 3 Buch der Könige 11. v. 4.
(h) Ebend. v. 1.
(i) Ebend. v. 2.

Ermahnung. Es ist schon ausgemacht, christliche Herzen! was der Geduldspiegel Job sagt: (k); **Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit.** Das Leben des Christen ist ein Soldaten Leben. Greift dich, mein Christ! der Feind an, so zeige, daß du keine Lettfeige seyst. Besser ist sterben, als sich gefangen geben. Es liegt nur an dir, daß du obsiegest: niemand kann dich zur Sünde zwingen. Wirst du angefochten; sage nur: Ich will nicht, so hast du überwunden. Der Teufel ist ein Kettenhund: bellen kann er, aber nicht beißen. Laß ihn bellen; geh vorbey, und lache ihn aus. So machte es der großmüthige Eleazar, wie im zweyten Buche der Makkabäer zu lesen ist (l): Er wurde gleichsam genöthigt, verbothenes Fleisch zu essen: einige wollten ihm Fleisch geben, das er essen dorfte, damit er sich beym Leben erhielte; aber der neunzigjährige Greis gab heldenmüthig zur Antwort (m): **Er wolle lieber hingeben, in die Hölle,** das ist, durch den Tod in die Vorhölle, als so gottlosem Rathe folgen. So muß man herzhaft in der Anfechtung streiten, und lieber den Tod, als eine Sünde zulassen.

§. IV.

(k) Hiob. 7. v. 1.
(l) 2. Buch der Makkabäer. 6.
(m) Ebend. v. 23.

§. IV.
Anwendung.

Jetzt saget mir noch, Kinder! Wann soll man sich am meisten vor dem Bösen hüten? Alle. In jungen Jahren. Frag. Warum? Ant. Weil die Jugend unvorsichtig ist. Frag. Was folgt? Ant. Daß man sich leicht in die Gefahren der Sünde einläßt, und sündiget. Frag. Woher kömmt dieß? Ant. Weil man den Gräuel einer Todsünde nicht genug betrachtet. Frag. Wann soll man sich ferner hüten? Ant. Wann man in die Fremde kömmt. Frag. Warum? Ant. Weil es dort gefährlich ist. Frag. Was ist gefährlich? Ant. Böse Sitten vor Augen haben, und nicht auch böse Sitten an sich nehmen. Frag. Wann soll man sich noch vor Sünden hüten? Ant. Zur Zeit der Versuchung. Frag. Warum? Ant. Weil es nothwendig ist. Frag. Warum ist es nothwendig? Ant. Weil der schwache Mensch leicht in Sünden fällt. Frag. Was ziehet ihn? Ant. Die innerlich verderbten Neigungen, die Anfechtungen, und äußerliche Reizungen. Frag. Was thut ihr in diesen Umständen? Ant. Streiten, und lieber den Tod, als die Sünde erwählen.

Zu den Kleinen. Gott stärke euch in diesem tugendhaften Vorsatz. Wenn ihr auf selbem beharren werdet, so wird er euch ewig glücklich machen. Liebe Kinder! seyd nicht hoffärtig,

färtig, nicht vorwitzig in euern jungen Jahren, bedenket, was für eine abscheuliche Sache die Sünde ist, damit ihr nicht unvorsichtig durch Sünde euch Gottes, des Himmels, und der ewigen Freuden beraubet. Sollt ihr in die Fremde kommen, so gebet allzeit auf eure Seele acht, damit sie nicht durch fremde böse Sitten verderbet werde. Fällt euch eine Versuchung an, so streitet tapfer, gebet dem Versucher zur Antwort: ich will nicht; so lange euer Wille nicht dabey ist, habt ihr nie eine schwere Sünde zu befürchten.

Zu den Großen. Sehet ihr, AA. wie die Kleinen streiten, und lieber den Tod, als eine Sünde, derer ihr vielleicht schon viele begangen habt, erwählen wollen? Schämet euch in euer Herz; wenn ihr ihnen nicht wenigstens jetzt nachfolgen, und das unvorsichtig Begangene verbessern wollet. Sehet ihr bey Fremden allerhand böse Sitten, so müßt ihr nicht thun, was andere, sondern, was ein Christ thun soll. Ihr müßt mit Wenigen leben; denn Wenige sind auserwählt. Ziehen euch die Beyspiele, so laßt euch von den Beyspielen der Frommen, nicht der Bösen ziehen. Werdet ihr angefochten, so streitet mannhaft, wie der großmüthige Eleazar, und lernet o Christen! von einem Juden, wider das Böse tugendhaft ungehalten zu seyn, und die Gebothe Gottes höher zu achten, lieber den Tod, und sogar die Hölle zu erwählen, als auch nur eine einzige Todsünde zu begehen.

Fünf-

Fünftes. Hauptstück.

Die Christenlehren von Wirkung des Guten.

Erste Christenlehre.

Was man für gute Werke üben soll?

§. I.

Vortrag.

Es ist Gott mit einem Baum nicht zufrieden, der eine böse Frucht bringet: er fodert gute Früchte. Findet er sie nicht, so steht der fürchterliche Ausspruch des göttlichen Richters schon bey dem heiligen Matthäus zu lesen (a): **Ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden.** Die guten Früchte sind die guten Werke: diese machen den zweyten Theil der christlichen Gerechtigkeit aus, und von diesen handeln die folgenden Christenlehren, welche um desto aufmerksamer zu vernehmen sind, je mehr einem Christen an dem Himmel liegt, in den er nur durch gute Werke gelangen kann.

(a) Matthäi 7. v. 19.

Es fällt also für heute die Frage: Was man für gute Werke üben soll? Die Antwort ist, wie gewöhnlich, dreyfach.

I. Soll man bethen; denn dieß nützt der Seele.

II. Soll man fasten; denn dieß nützt dem Leibe.

III. Soll man Almosen geben; denn dieß nützt dem Nächsten.

Zu erst muß der Mensch für sich selbst, für seine Seele, und Leib sorgen; hernach für den Nebenmenschen besorgt seyn. Das erste, und größte Geboth der Liebe Gottes wird durch gute Werke gegen sich selbst, das zweyte, von der Liebe des Nächsten, wird durch gute Werke gegen den Nebenmenschen, erfüllet.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Gute Werke sind für den Himmel unumgänglich bey erwachsenen Menschen nothwendig; denn umsonst kann den Himmel niemand verlangen. Darum ermahnet uns der heilige Apostelfürst Petrus in seinem zweyten Send=

Sendbriefe mit folgenden Worten (b): Befleißt euch, daß ihr durch gute Werke euern Beruf, und Erwählung gewiß machet. Es ist nicht genug, daß man berufen sey; denn es sind Viele berufen; aber Wenige auserwählt. Es ist auch nicht genug, daß man erwählet sey: man muß nach Lehre des Apostels so wohl den Beruf, als die Erwählung erst durch die guten Werke versichern, und gewiß machen. Wer einen Lohn will, muß darum arbeiten, und wer eine Krone verlangt, der muß dafür ritterlich kämpfen. Wer bis an das Ende durch gute Werke einen guten Kampf kämpfet, der wird herrlich gekrönet werden.

Nun, ihr Kleinen! saget mir, was soll man erstlich Gutes üben? Alle. Man soll bethen. Frag. Warum? Alle. Weil dieß der Seele nützt. Christenl. Und an diesem ist kein Zweifel. Das Gebeth ist eine Erhebung des Gemüths zu Gott, mit Begierde Gott zu loben, ihm zu danken, oder ihn anzurufen. Dieß ist der Mensch Gott, und seiner Seele schuldig. Gott, damit er ihn lobe, und ihm als dem höchsten Gut durch kindliches Lob seine Liebe beweise. Seiner Seele, damit er für die empfangenen Gutthaten geziemend danke, und um die künftigen und nothwendigen demüthig bitte; denn Gott will um seine Gaben gebethen seyn. Zu dem Gebethe gehöret auch

(b) 2. Petri. 1. v. 10.

der Gebrauch der heiligen Sacramente, die Anhörung der heiligen Messe, die Uebung der guten Meynung, und dergleichen. Alles dieses heißt bethen, oder innerlich, oder äußerlich.

Was soll man ferner Gutes thun? Alte. Man soll fasten. Frag. Warum? Alte. Weil es dem Leibe nützt. Christenl. Durch unmäßige Speise, und Trank wird die Gesundheit vielfältig verderbt; es nützt also das Fasten auch dem Leibe. Doch soll man bey dieser Absicht allein nicht bleiben, weil sie pur leiblich, und zeitlich ist: man muß seine Absicht auch auf Gott richten, ihm durch das Fasten einen Dienst zu erweisen. In dieser Absicht wird durch das Fasten nicht nur verstanden die Enthaltung vom Fleisch, und von der zweyten Ersättigung, wie sie die Kirche befiehlt; sondern alles, durch welches man der sinnlichen Begierlichkeit einen Abbruch thut. Mit einem Worte: eine jede Ueberwindung seiner selbst, dergleichen zu üben ein jeder alle Tage Gelegenheit hat. Die Augen, die Ohren, die Zunge, Hände, und Füße sollen sowohl fasten, als das Maul, wenn man recht tugendlich fasten will.

Was Gutes soll man noch wirken? Alte. Man soll Almosen geben. Frag. Warum? Alte. Dieß nützt dem Nächsten. Christenl. Auch den Nächsten ist man zu lieben, und ihm mildherzig zu helfen schuldig. Wer kein

Geld

Geld hat, der gebe Brod: wer kein Brod hat, der übe andere Werke der Barmherzigkeit; wer aber auch nicht Gelegenheit hat, gute Werke zu üben, der gebe wenigstens gute Worte, und habe einen guten Willen, wenn es in seiner Macht stünde, dem Nächsten thätig beyzuspringen. Gute Worte kosten nichts, und obschon sie dem Nächsten nichts nützen, nützen sie doch der Seele, wenn es anderst Worte sind, die von der Seele, und nicht nur von der Zunge herkommen.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Was sagt deine Gedächtniß, Franz! was soll man für gute Werke üben? Franz. Erstlich soll man bethen. Frag. Warum? Franz. Weil es der Seele nützt. Frag. Was ist das Gebeth? Franz. Eine Erhebung des Gemüths zu Gott. Frag. Was enthält es in sich. Franz. Die Ehre, und das Lob, das man Gott schuldig ist. Frag. Was noch? Franz. Den schuldigen Dank, und die Bitte um das Künftige. Frag. Was gehört noch zum Gebeth? Franz. Der würdige Gebrauch der heiligen Sacramente, die andächtige Anhörung der heiligen Messe, die Uebung der guten Meynung, und dergleichen. Frag. Wie vielfach ist das Gebeth? Franz. Zweyfach das innerliche mit dem Herzen, und das

äußerliche mit dem Munde. Frag. Gelten die guten Gedanken auch für ein Gebeth? Franz. Ja! alles dieses heißt bethen. Christenl. Du hast was verdient.

Ermahnung. Liebe Christen! bethen mit Aufmerksamkeit, in Betrachtung, vor wem man sich befindet, mit Ehrerbiethung gegen Gott, zu dem man bethet; dieß ist ein wahres, ein gutes Gebeth, es sey gleich in Gedanken, im Herzen, oder im Munde, und Worten. Aber nur mit dem Maule etwas aus Gewohnheit murmeln, also daß man selbst nicht weiß, was man sagt; das heißt nicht bethen, es heißt plappern. Von solchen Christen spricht unser göttlicher Lehrmeister bey dem heiligen Matthäus (c): Dieses Volk ehret mich mit ihren Lefzen; aber ihr Herz ist weit von mir. Also betheten die Pharisäer; welche Christus darum ausgeschmähet, weil sie nur zu bethen schienen, aber im Herzen mit Gott nicht vereiniget waren. Geht es jetzt nicht eben so bey dem meisten Theile der Christen? Sie bethen viel und oft, dem Geiste nach aber sind sie überall, als nur bey Gott nicht. Soll dieß ein wahres Gebeth, ein gutes Werk heißen? Wo ist die Ehre, das Lob, so man dem unendlichen Gott schuldig ist? Wo ist der schuldige Zins der kindlichen Dankbarkeit für so viele Gnaden, und Gutthaten, so man von Gott empfangen hat? Ist es ein Wunder, wenn Gott seine freygebigen Hände schließt, und solchen

(c) Matthäi 15. v. 8.

chen undankbaren Christen seine himmlischen Güter versagt? Wie kann man künftig Beystand, und Segen Gottes hoffen, wenn man nicht darum eifrig bitten, und bethen will? Und wie kann einst ein solcher lauer Christ den Himmel als einen Lohn verlangen, wenn er für sein liederliches Gebeth mehr eine Strafe verdient? Soll etwann ein so laues Gebeth ein gutes Werk seyn? Ist es nicht vielmehr eine häßliche Verspottung desjenigen, der uns einst auf das Strengste richten wird. Christen bethet; aber bethet recht; sonst wird euch euer Gebeth zum Verderben seyn.

Was soll man ferner Gutes wirken? Wer weiß es? Bernard. Ich habe es gemerket. Man soll fasten. Frag. Warum? Bernard. Weil es dem Leibe nützt. Frag. Was nützt es ihm? Bernard. Es dient zur Gesundheit. Frag. Muß man aber nur wegen des Leibs fasten? Bernard. Nein! auch wegen der Seele. Frag. Wie vielfach ist denn die Fasten? Bernard. Zweyfach: Dem Leibe nach von Enthaltung der Speisen, der Seele nach von Enthaltung der Begierlichkeit. Frag. Wie fastet man tugendhaft der Seele nach? Bernard. Durch Ueberwindung seiner selbst. Frag. Wie überwindet man sich? Bernard. Wenn man seinen Sinnen nicht alles gestattet, was ihnen gelüstet. Christenl. Deine Antworten sind gut, ich belohne dich.

Ermahnung. Gut ist zwar die leibliche Fasten, sie erhält den Menschen bey gesundem Leibe, sie ermuntert das Gemüth zu heilsamen Gedanken, sie macht die Seele tüchtig zum Gebeth, und andern guten Werken; aber noch weit verdienstlicher ist die geistliche Fasten, wenn man seiner sinnlichen Begierlichkeit einen Abbruch thut. Und auch diese Fasten ist der Mensch schuldig zu halten. Also sprach Gott zu dem neidigen Kain (d): Deine Begierlichkeit wird unter dir seyn, und du sollst über sie herrschen. Hätte er sich von der Leidenschaft der Rache, und von dem Laster des Neides nicht überwinden lassen, so würde er seinen unschuldigen Bruder nie ermordet haben. Weit herrlicher war der Sieg des Davids, durch den er sich überwunden, und sich von der Ermordung des Sauls, seines Todfeindes, enthalten, da er ihn in seinen Händen hatte, als da er ganze Schaaren seiner Feinde bezwungen. Darum erkannte auch Saul, daß David gewiß herrschen, und den königlichen Zepter erhalten würde. Wie erhielt sich der fromme Hussitische Fürst Job in einer tugendhaften Gerechtigkeit, als eben durch die Ueberwindung seiner selbst? Wie genau und streng hielt er unter andern seine Augen im Zaum? Er sagt es uns, wann er spricht (e): Ich habe einen Bund getroffen mit meinen Augen, daß ich sogar an keine Jungfrau dächte; denn was hätte sonst Gott für

(d) 1. Buch Mosis 4. v. 7. (e) Job. 31. v. 1. 2.

für einen Theil an mir? Was ist dieß wunderliches? Job hält seine Augen im Zaum, damit er keinen Gedanken hätte von einem Weibsbild? Wie reimt sich das Aug auf die Gedanken? Sehr wohl: durch vorwitziges Ansehen des andern Geschlechts entspringen oft geile Gedanken, diese ziehen zur Begierde, zu unreinen Worten, es kömmt zur unkeuschen Gemeinschaft, zu sündhaften Werken. Hätte man mit den Augen einen Bund gemacht, hätte man sie fasten lassen, hätte man sich von vorwitzigem Anschauen enthalten, so wäre alles andere unterwegs geblieben. Merke dir dieß, christliche Seele! und halt deine äußerlichen Sinne, deine innerlichen Begierden im Zaum, wenn du tugendlich fasten willst.

Aber weiter zu kommen, weißt du Norbert! was man noch Gutes üben soll? Norbert. Man soll Almosen geben. Frag. Warum? Norbert. Weil dieß dem Nächsten nützt. Frag. Ist man dieß schuldig? Norbert. Es verbindet uns das Geboth der Liebe gegen den Nebenmenschen. Frag. Wenn man aber kein Geld hat? Norbert. So soll man Brod geben. Frag. Wenn aber auch dieß mangelt? Norbert. So kosten uns doch die guten Worte nichts. Frag. Aber von Worten kann der Mensch nicht leben? Norbert. Darum muß man auch einen guten Willen haben, dem Nächsten im Werke zu helfen, wenn es seyn kann. Frag. Was nützen denn die guten

Worte? Norbert. Obschon sie den Leib nicht sättigen, ermuntern sie doch die Seele, daß man sein Elend geduldig ertrage. Christenl. Du hast sehr gut gemerket, und eine Schankung verdient.

Ermahnung. So ist es, liebe Christen! Almosen geben ist ein gutes Werk, eine verdienstliche Uebung, und hiezu verpflichtet uns das Band der brüderlichen Liebe. Wir sind verbunden, dem Nebenmenschen in seinen Nöthen zu helfen, und je mehr wir ihm geben, desto mehr Verdienste sammeln wir, wenn wir es mit einer reinen und guten Meynung geben. Es ist nichts verlohren, was man dem Nächsten gutes erweist: Gott sieht es, er schreibt es auf, und er belohnt es herrlich, auch noch auf dieser Welt. Wir haben das Beyspiel an dem frommen Tobias: wie mitleidig, und liebreich sprang er den Dürftigen bey? In so weit, daß er nachgehends selbst in Armuth leben mußte. Allein Gott ersetzte ihm alles reichlich, er gab ihm das verlohrne Gesicht wieder, er erfüllte ihn mit Gütern, und Freuden. Und warum alles dieses? Vernehmet die Antwort aus dem Munde eines Erzengels, der ihm in menschlicher Gestalt erschien, er sprach zu ihm (f): Gut ist das Gebeth mit Fasten, und Almosen, ja weit besser, als ganze Schätze Goldes aufbehalten: denn das Almosen befreyet von dem Tod, das Almosen

(f) Tob. 12. v. 8.

sen ist es, welches die Sünden reiniget, und macht, daß man Barmherzigkeit, und das ewige Leben finde. Sehet ihr hier, liebe Christen! wie viel das Almosen nutz ist? Könnt ihr nicht viel geben, so gebet wenig, und dieß gern: habt ihr auch hiezu nicht Mittel genug, so tröstet den Nächsten mit freundlichen Worten, empfindet sein Elend, erweiset ihm einen andern Dienst, gehet ihm mit Rath, und That an die Hand in seinen Nöthen, und je mitleidiger ihr euch gegen die Dürftigkeit euers Nebenmenschen erweisen werdet, desto barmherziger wird auch Gott gegen euch sich erzeigen.

§. IV.

Anwendung.

Damit wir es aber nicht zu lang machen, ihr Kleinen! was soll man erstlich Gutes üben? Alle. Man soll bethen. Frag. Warum? Ant. Weil es der Seele nützt. Frag. Wie geschieht dieß? Ant. Man giebt Gott das Seinige, und er uns das Unsrige. Frag. Was soll man noch thun? Ant. Man soll fasten. Frag. Warum? Ant. Weil es dem Leibe nützt. Frag. Wie vielfach ist das Fasten? Ant. Zweyfach: die Enthaltung von Speisen und die Enthaltung von aller bösen Begierlichkeit. Frag. Welche ist verdienstlicher? Ant. Die letztere. Frag. Was soll man ferner Gutes üben? Ant. Man soll Al-

mosen geben. Frag. Warum? Ant. Weil dieses dem Nächsten nützet. Frag. Wenn man aber nichts hat? Ant. So muß man doch den guten Willen haben, und ihn mit Wörten trösten. Frag. Was wollt ihr nun thun? Ant. Bethen, Fasten, und Almosen geben. Frag. Warum? Ant. Damit wir den Himmel verdienen.

Christenl. zu den Kleinen. Recht, liebe Kinder! so kauft man den Himmel. Dieß, die guten Werke sind die Münze: um welche der Himmel feil stehet. Bethet fleißig, und seyd andächtig in der Kirche, im Gottesdienst. Sehet nicht vorwitzig hin, und her, sondern gebt auf den Priester acht, und merket, was ihr bethet. Fastet, doch mehr der Seele, als dem Leibe nach, ihr müßt nicht alles thun, was euch gelüstet; sondern haltet eure Begierden, eure Sinne im Zaum. Wenn ihr könnt, so gebet Almosen, das Almosen bewahret euch vor Sünden, und schließt euch die Himmels-Porte auf.

Zu den Großen. Auch ihr Erwachsne! laßt euch dieß gesagt seyn. Erhebet eure Gemüther vor dem Gebeth zu Gott, und erinnert euch öfters unter dem Gebeth, daß ihr euch vor Gott befindet: auf solche Weise werdet ihr geziemend bethen. Laßt euch das Fasten zu gewissen Zeiten angelegen seyn, enthaltet euch von un- oder übermäßiger Speise,

und

und Trank; sonderbar sollt ihr euch in = und äußerlich von aller Begierlichkeit enthalten. Kein Tag soll euch vorbey gehen, ohne Ueberwindung euer selbst. Ueberwinde dich selbst, war das Sprichwort der Heiligen. Das Aug muß nicht alles sehen, das Ohr nicht alles hören, die Hand nicht alles fühlen, die Zunge nicht alles reden, der Verstand nicht alles wissen; und dieß heißt mit Verdienst gefastet. Seyd mitleidig mit dem Nächsten: könnt ihr ihm in seinen Anliegen an die Hand gehen, so unterlaßt es nicht; es wird euch auch wohl thun, wenn man euch hülft; denn mit der Maaß, mit der ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden.

Zweyte Christenlehre.

Warum man gute Werke üben soll?

§. I.

Vortrag.

Die heutige Christenlehre ist sehr wohl in Acht zu nehmen; sie handelt von den Beweggründen, von den Ursachen, warum sich ein Christ beeifern soll gute Werke auszuüben. Der Mensch ist seiner verderbten Natur nach, immer zum Bösen geneigt, und wenn er nicht durch triftige Beweggründe, die seine Vernunft klar überzeugen, kräftig gezogen wird,

so will es ihm beschwerlich fallen, in allem seinem Thun, und Lassen das Gute vor dem Bösen zu erwählen, und zu üben. Jener Schriftgelehrte bey dem heiligen Lukas (a) stellte sich das ewige Leben vor, als er unsern göttlichen Lehrmeister fragte: Meister! was soll ich thun, damit ich das ewige Leben besitze? Auch wir müßen uns durch kräftige Ursachen aufmuntern, das Gute beharrlich zu wirken, um auf dem Wege der christlichen Gerechtigkeit nicht zu ermüden.

Es ist also heut die Frage: Warum man gute Werke üben soll? Schon in der letzten Christenlehre habe ich euch erkläret: Was man Gutes üben soll. Heut fragen wir: Warum? Die Antwort ist:

I. Bethen soll man, weil Gott an das Gebeth seine Gnade angehänget hat.

II. Fasten soll man, und sich selbst überwinden durch Unterdrückung der Sinnlichkeit, weil Gott an solchen Ueberwindungen sehr großes Gefallen hat.

III. Almosen soll man geben, und Werke der Barmherzigkeit üben, weil diese Christus aufnimmt, als geschähen sie Ihm in eigner Person.

(a) Luk. 10. v. 25.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Es soll demnach ein jeder Christ in seinen guten Werken immer die Ursachen, und Beweggründe vor Augen haben, die ihn aneifern können, das Gute nie zu unterlassen, und durch emsige Fortsetzung tugendhafter Werke sich seiner Seligkeit, und des Himmels zu versichern. Die Worte allein, wenn sie auch noch so schön wären, klecken für den Himmel nicht, wie unser liebvoller Heiland selbst den Beweis giebt, wenn er bey Matthäus (b) spricht: **Nicht ein Jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr! wird eingehen in das Himmelreich: sondern wer den Willen thut meines Vaters, der im Himmel ist, dieser wird in den Himmel eingehen.** Der Wille aber des himmlischen Vaters ist, daß wir nicht allein das Böse meiden, sondern auch das Gute wirken.

Habt ihr nun gemerket, Kleine! warum man das Gute üben soll? Alle. Ja. Christenl. Warum soll man denn bethen? Alle. Weil Gott dem Gebethe seine Gnaden angehänget hat. Christenl. Recht! will man von Gott Gnaden empfangen, so muß man ihn darum bitten. Er will gern freygebig seyn, weil er reich genug ist: doch will er gebethen seyn,

 weil

(b) Matthäi 7. v. 21.

weil er der Herr ist, und verlangt, wir sollen erkennen, daß alles von ihm kömmt; und daß jenes, was er uns giebt, keine Schuldigkeit, sondern eine Freygebigkeit sey. Er ist der Herr, wir seine Knechte: wollen wir den Lohn, so müßen wir darum dienen; verlangen wir Gnaden, so müßen wir darum bitten. Kein Monarch verschwendet seine Gaben, und Gnaden ungebethen; auch Gott nicht, der ein Beherrscher Himmels, und der Erde ist.

Warum soll man fasten? Alle. Weil Gott ein großes Gefallen daran hat. Frag. Was für eine Fasten wird hier verstanden? Alle. Sowohl die leibliche, als geistliche, durch Ueberwindung der Sinnlichkeit. Christenl. Und diese ist vor Gott weit angenehmer, als die leibliche; weil die Sinne des Menschen nach ihren ergötzenden Gegenständen sehr begierig sind. Das Aug siehet gern was Schönes, das Ohr hört gerne was Angenehmes, der Geruch was Wohlriechendes, der Geschmack was Gutes, das Gefühl was Zartes, die Einbildungskraft was Ergötzendes, die Lustbegierde was Beliebiges, die Zornbegierde die Entfernung des Widrigen. Entziehet man diesen in- und äußerlichen Kräften jenes, was sie wider die Vernunft begehren, und verlangen, so hat man tugendhaft gefastet, und man darf sich gewiß trösten, daß man dem Allerhöchsten ein großes Wohlgefallen verursachet habe.

Warum

Warum soll man Almosen geben? Alle. Weil es Christus aufnimmt, als wenn es ihm selbst wåre erwiesen worden. Frag. Was wird unter dem Almosen verstanden? Alle. Alle Werke der christlichen Barmherzigkeit. Christenl. Es ist kein Zweifel, daß Gott jene guten Werke belohnen, und überflüßig belohnen werde, die man ihm zu lieb dem Nächsten erweiset. Wie groß wird jener Verdienst vor dem Angesichte Gottes seyn, wenn man in dem Dürftigen, in dem Armen, in dem Elenden die Person des armen, und verachteten Jesus betrachtet, und ihm mit brüderlicher Liebe beyzuspringen besorget ist? Wird sich wohl der vermenschte Sohn Gottes etwas umsonst thun lassen? Er ist allzufreygebig, als daß er solche Liebesdienste nicht hier, und dort herrlich belohnen sollte.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Johann! sage mir, warum soll man bethen? Johann. Weil Gott seine Gnaden an das Gebeth gehänget hat. Frag. Woher weißt du dieß? Johann. Weil uns Christus im Evangelium versichert: Bittet, so wird euch gegeben werden. Frag. Giebt Gott gerne, wenn er gebethen wird? Johann. Ja! Frag. Warum? Johann. Weil er unendlich reich ist. Frag. Warum will er aber gebethen seyn? Johann. Weil er ein unumschränkter Herr ist.

Frag. Was macht dieß? Johann. Er will, daß wir erkennen, daß alles von ihm kömmt. Frag. Er kann es aber uns ohne Gebeth geben? Johann. Er kann wohl; aber es ist keine Schuldigkeit. Frag. Weltliche Fürsten machen oft viele Schankungen, und ertheilen allerhand Gnaden; warum nicht auch Gott? Johann. Auch die Weltlichen wollen darum entweder gebethen, oder bedienet werden; mithin auch Gott. Christenl. Mit dir bin ich allzeit zufrieden, nimm dieß.

Ermahnung. Noch allzeit ist ein eifriges Gebeth der Schlissel zur Schatzkammer der himmlischen Gnaden, und Gaben gewesen. Das unfehlbare Versprechen giebt uns unser göttlicher Lehrmeister selbst, wenn er bey dem heiligen Lukas (c) spricht: Bittet, und es wird euch gegeben werden. Dieß ist die Ursache, warum man eifrig bethen soll; weil nämlich dem Höchsten seine Gutthaten ohne Gebeth nicht feil sind, und weil er dem Gebethe seine Gnaden angehänget hat. Es ist gleichsam ein Bund, und Vertrag zwischen den Gutthaten Gottes, und dem Gebethe des Menschen; Gott sagt: Bitt um jenes, was du vonnöthen hast, und ich will dir geben, was du brauchest. Der Mensch muß zuerst seine Dürftigkeit, seine Armseligkeit, sein elendes Nichts erkennen, hernach mit Vertrauen im Gebethe zu Gott kommen, und alsdenn wird er seiner

(c) Luk. 11. v. 9.

ner Bitte gewähret werden; denn wie der Weise spricht (d): Das Gebeth eines Demüthigen wird die Wolken durchdringen. Was für ein herrliches Beyspiel dessen gab uns die unfruchtbare Anna, eine Hausfrau des Elkana? Sehr demüthig war ihr Gebeth, wie im ersten Buche (e) der königlichen Chronik zu lesen. Sie sprach im Tempel zu Silo: O Herr der Heerschaaren! wenn du ansehen wirst die Betrübniß deiner Dienerinn, wenn du dich meiner erinnern, und deiner Magd nicht vergessen, und deiner Leibeignen einen männlichen Stammen verleihen wirst, so will ich ihn dem Herrn geben alle die Tage seines Lebens. Könnte wohl ein solches Gebeth unfruchtbar seyn? Nein! sie gebahr, und gebahr einen großen Propheten, den Richter aller Zünften, den Samuel. Liebe Christen! alle Gnaden hangen an dem Gebethe, und wenn man mich ein- zwey- und dreymal fragen wird, was einem Christen zur Seligkeit am meisten nothwendig sey? so gebe ich ein- zwey- und dreymal zur Antwort: Das Gebeth, das Gebeth, das Gebeth. Wenn ihr Freude zum Bethen merket, so seyd getröst, ihr habt den Schlissel zum Himmel: das Gebeth wird helfen, daß ihr euch zum Guten bekehret, im Guten fortfahret, im Guten verharret bis an das Ende.

(d) Sirach 35. v. 21.

(e) 1. Buch Samuelis 1. v. 11.

Joseph! kannst du mir die Ursache sagen, warum man fasten soll? Joseph. Ich glaube, daß ich es noch in der Gedächtniß habe. Frag. Warum denn? Joseph. Weil Gott an dem Fasten ein großes Gefallen trägt. Frag. Was für eine Fasten verstehest du? Joseph. die Fasten des Leibs von Speise und Trank, und die Fasten der Seele von bösen Begierden. Frag. Wie geschieht die geistliche, oder sittliche Fasten? Joseph. Wenn man seine Sinnlichkeit unterdrücket, und überwindet. Frag. Gieb dessen ein Beyspiel. Joseph. Ich möchte gern, dieß, oder jenes sehen, hören, reden, riechen, fühlen, in der Einbildung mir vorstellen, aber Gott zu lieb überwinde ich mich, und thue es nicht. Frag. Heißt dieß geistlich gefastet? Joseph. Ja! weil man sich von etwas Sündhaften, oder doch Unnützen enthält. Frag. Warum soll man also Fasten? Joseph. Weil man Gott hierdurch das größte Wohlgefallen verursachet. Christenl. Deine Antwort ist trefflich ꝛc.

Ermahnung. O wie tugendhaft, wie angenehm vor Gott, wie ersprießlich zum Heil des Menschen ist dieses Fasten! Der Mann nach dem Herzen Gottes, der heilige David wußte es gar zu wohl, da er im größten Durst ein Geschirr voll Wasser ausschüttend sagte (f): **Wir wollen damit dem Herrn ein Opfer machen.** Wer sich eine Gewalt anzuthun weiß

(f) 1. Buch der Chronik 11. v. 18.

weiß, auch in Sachen, die sonst erlaubet sind, wird sich so bald nicht erfrechen zu thun, was verbothen ist. Ja manchen hat eine einzige heldenmüthige Ueberwindung seiner selbst heilig gemacht. Wie viel gewann auf einmal die Büßerinn Magdalene? wie viel der Zöllner Matthäus? wie viel der rechte Schächer am Kreuz? Dieser bekam das Versprechen zum Himmel, weil er seine Schmächsucht überwunden, der andere wurde ein Apostel, weil er den Wucher verließ, jene stieg geschwind zu einer hohen Heiligkeit, weil sie alle Ehren, und stinkende Gelüsten mit Füßen trat. Je härter es den verderbten Menschen ankömmt, seiner sinnlichen Begierlichkeit, seinen ungeordneten Lüsten etwas zu versagen, und abzuschlagen; desto angenehmer fällt eine solche herzhafte Ueberwindung in die Augen Gottes, desto größer ist der Verdienst des Menschen, desto häufiger sind die Einflüsse der himmlischen Gnadenwässer. Wir geben uns selbst allzuviel nach, und je mehr wir unsern Sinnen, und bösen Begierlichkeiten nachgeben, desto mehr entfernen wir uns von dem Guten, desto näher sind wir bey dem Bösen. Laßt uns einmal ein Herz fassen, liebe Brüder! laßt uns etwas unsern Begierden versagen, laßt uns tugendhaft fasten, uns zum Nutzen, Gott zu Lieb, dem Teufel zum Trotz.

Weißt du auch etwas Aegydi! Warum soll man Almosen geben? Aegydi. Weil es Chri-

stus aufnimmt, als wenn es ihm selbst gegeben würde. Frag. Was wird noch unter dem Almosen mit einbegriffen? Aegydi. Die Werke der Barmherzigkeit. Frag. Nimmt Gott diese mit Dank an? Aegydi. Wenn man eine reine Absicht dabey hat. Frag. Was für eine? Aegydi. Daß man in dem dürftigen Nebenmenschen die Person des armen Heilandes betrachtet. Frag. Was Nutzen bringt dieses? Aegydi. Den größten. Frag. Warum? Aegydi. Weil der freygebigste Gott nichts unbelohnt läßt, was ihm in den Armen, und Dürftigen Liebes erwiesen wird. Christenl. Auch du hast dich sehr wohl verhalten ꝛc.

Ermahnung. Liebe Christen! wenn ihr euern göttlichen Erlöser selbst würdet vor Augen sehen, wenn ihr ihn sehen würdet arm, verlassen, entblößt und dürftig, was wollte ein jeder thun, ihm mit kindlicher Liebe beyzuspringen, und ihm mit liebreichem Herzen alle nöthige Hülfe schleunigst zu leisten? Nun so habt ihr die Verheißung, daß Christus, euer zukünftiger Richter alles, was ihr auch immer den Armen Gutes erweiset, also an- und aufnehmen wolle, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Solche gutthätige Christen wird er im Thale Josaphat anrühmen, er wird seiner eigenen Aussage gemäß bey dem heiligen Matthäus (g) zu ihnen sprechen: Kommet ihr Gebenedeyten meines Vaters

(g) Matthäi 25. v. 34. ꝛc.

Vaters, besitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet worden; denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben: ich war durstig, und ihr gabet mir zu trinken . . . Was ihr immer einem meiner mindesten Brüder gethan, das habt ihr mir gethan. So gar einen kalten Trunk Wasser, den man ihm zu lieb seinem Nächsten reicht, hat er mit eignem Munde (h) zu belohnen versprochen. Zum Zeugen stelle ich die sündhafte Samaritaninn bey dem Brunnen: kaum zeigte sie sich erbiethig, dem Herrn einen frischen Trunk Wasser zu reichen, als sie von ihm mit dem Wasser seiner Gnaden häufig erfrischet wurde. Wenn man nur jenen Gutes thut, von denen man wiederum Gutes hoffet: wenn man nur jene zu Tisch ladt, die uns entgegen laden: das ist keine Tugend, das geschieht nicht Gott zu lieb; es ist kein Werk der Barmherzigkeit, sondern der Eigennützigkeit. Giebt man jemand ein Almosen, von dem man nichts zu hoffen hat, und hält sein Geld für verlohren, so hat man keinen wahren Glauben. Man sagt zwar: der Arme kann nichts wiedergeben: das ist wahr; aber Christus selbst stehet gut, und ist Bürge für ihn, er wird die Gutthaten mit Wucher bezahlen. Er ist es, der es in seine Rechnung nimmt. Ist diese Ursache nicht reizend genug, Almosen zu geben, und mit Freuden dem Nächsten Werke der Barmherzigkeit zu erweisen?

§. IV.

(h) Matthäi 10. v. 42.

§. IV.

Anwendung.

Nun, liebe Kleinen! saget mir noch, warum soll man bethen? Alle. Weil Gott dem Gebethe seine Gnaden angehänget hat. Frag. Warum will er um seine Gnaden gebethen seyn? Alle. Weil er ein Herr, und seine Gaben uns nicht schuldig ist. Frag. Warum soll man leiblich= und sittlicher Weise fasten? Alle. Weil Gott sehr großes Gefallen daran hat. Frag. Wie fastet man geistlicher Weise? Ant. Wenn man seinen inn= und äußerlichen Sinnen nicht alles gestattet, was sie unordentlicher, oder auch erlaubter Weise verlangen. Frag. Warum soll man Almosen geben? Ant. Weil es Christus aufnimmt, als ob es ihm selbst gegeben würde. Frag. Was verstehet man unter dem Namen des Almosens? Ant. Die Werke der christlichen Barmherzigkeit. Frag. Wollet ihr nun diese guten Werke fleißig üben? Ant. Nach allen unsern Kräften. Frag. Und warum? Ant. Sowohl Gott zu lieb, als uns zum Nutzen, und dem Teufel zum Trotz.

Zu den Kleinen. Beharret auf diesem Entschluß, und bethet eifrig; durch das Gebeth könnt ihr alles von Gott erhalten. Drückt euch ein inn= oder äußerliches Anliegen, so bethet; Gott wird euch helfen. Begleitet euer Gebeth mit geistlichem Fasten: ihr müßt euch selbst zu überwinden wissen; dieß ist Gott sehr angenehm,

und bringt euch große Verdienste. Erweiset dem Nächsten Gutes, so viel ihr könnet: dieß ist euer größter Gewinn, Gott wird euch alles, und reichlich ersetzen.

Zu den Großen. Es wäre eine Schande für euch, ihr Großen! wenn euch die Kleinen in Uebung des Guten übertreffen sollten. Darum beeifert euch, durch andächtiges Gebeth von Gott die nöthige Gnade zu erlangen, erwecket eine Liebe zu dem Gebethe in euch, dieses kann von euch alles Uebel abwenden, dieses kann euch alles Gute zuwegen bringen; ohne Gebeth ist euch Gott nichts schuldig. Entschließt euch herzhaft, sonderbar geistlicher Weise zu fasten, euch selbst zu überwinden, euren bösen Begierlichkeiten Gewalt anzulegen, ermuntert euch hierzu mit dem Gedanken, daß ihr Gott das angenehmste Opfer durch solche Ueberwindungen entrichtet. Seyd mitleidig gegen euern dürftigen Nebenmenschen, kommet ihm zu Hülfe, springet ihm bey, und ihr habt euch Gott selbst zum Schuldner gemacht, der euch hier, und dort überflüßig bezahlen wird.

Dritte Christenlehre.

Wie man das Gute wirken soll?

§. I.

Vortrag.

Nachdem wir verstanden, was wir Gutes, und warum wir es wirken sollen: so haben wir heute zu handeln von den Umständen, mit welchen wir unsre guten Werke begleiten, und verrichten müßen, wenn wir das Gute gut, und recht zu wirken verlangen. Es erklecket nicht zum Heil des Menschen, daß er Gutes wirke, er muß es auch gut, und recht wirken; sonst wird er Gott keinen Dienst leisten, noch einen Lohn verdienen. Auch die thörichten Jungfrauen kamen mit Ampeln und verlangten zur Hochzeit eingelassen zu werden: sie ruften (a) Herr! Herr! mache uns auf. Aber sie bekamen zur Antwort: Ich kenne euch nicht. Aus keiner andern Ursache, als weil sie das Gute nicht recht, sondern mit Nachläßigkeit, und vielen untermengten Fehlern verrichtet haben.

Die heutige Christenlehre ist mithin wohl zu Gemüthe zu fassen, damit der Christ den Verdienst seiner guten Werke nicht verliere, und das Gute nicht umsonst wirke. Die

Frage

(a) Matthäi. 25. v. 12.

Frage demnach ist: Wie man das Gute wirken soll? Zur Antwort folgt:

I. Bethen soll man mit anständiger Ehrerbiethung des Herzens, der Zunge, und der Leibesstellung; denn dieß fodert die Majestät Gottes.

II. Fasten soll man, wie es die Kirche verlangt; denn sie ist unsre Mutter, wir ihre Kinder.

III. Almosen soll man geben geschwind, gern, freygebig; denn auf diese Art wird man verdienstlich Almosen geben, und sich Schätze für den Himmel sammeln.

§. II.

Erklärung oder Auslegung.

Alles, was der Mensch verrichtet, muß mit gewissen Umständen, auf gewisse Art, und Manier verrichtet werden, wenn er vernünftig handeln, und gescheid in die Sache gehen will. Auch die guten Werke fodern ihre gewisse Bedingnisse, damit sie vollkommen gut, und verdienstlich geschehen. Also giebt uns Christus selbst die Anweisung, wenn er bey dem heiligen Matthäus (b) spricht: *Euer Licht soll also vor den Menschen leuchten, daß sie euere guten Werke sehen, und darum euern Vater preisen, der im Himmel ist.*

Ein

(b) Matthäi 5. v. 16.

Ein gutes Werk, das recht im Angesicht der Menschen verrichtet wird, hat einen zweyfachen Verdienst, einen in sich selbst, den andern wegen des guten Beyspiels, das dem Nebenmenschen gegeben wird.

Habt ihr es nun gemerkt, ihr Kinder! wie soll man Bethen? Alle. mit Ehrerbiethung des Herzens, der Zunge, und der Leibesstellung. Frag. Warum? Alle. Weil dieß die Majestät Gottes fodert. Christenl. Ohne Zweifel. Wenn man mit einem Fürsten redet, so überlegt man zuvor wohl, was man reden will, und mit der größten Ehrfurcht bringt man seine Geschäfte vor. Die größten Geschäfte haben wir mit Gott abzuhandeln, die Geschäfte des ewigen und zeitlichen Heils; mithin muß man im Gebethe, welches eine Unterhandlung mit Gott ist, gegen eine so große Majestät sehr ehrerbiethig seyn. Das Herz soll aufmerken, was die Zunge redet; und diese soll die Worte nicht übereilen; die Augen, und der ganze Leib soll also gehalten werden, daß jeder man an der Stellung einen Bethenden erkenne.

Saget mir ferner: Wie soll man Fasten? Ant. Wie es die Kirche verlangt. Frag. Warum? Alle. Weil sie unsre Mutter, wir aber ihre Kinder sind. Christenl. Recht; denn den Kindern stehet zu, ihrer Mutter zu gehorchen. Die Kirche, als eine Mutter aller Gläubigen, hat uns in ihrem Schooße gebohren, durch

durch die heilige Taufe : ihr gebühret die Kinder geistlicher Weise zu erziehen, und zum ewigen Leben anzuführen. Zu diesem Ziel, und Ende verlangt sie von uns zu gewissen Zeiten nicht nur, daß wir uns des Fleisches enthalten, sondern auch des Tags nur einmal satt essen. Uns demnach als Kindern dieser Mutter lieget ob die Pflicht, eine große Pflicht, nach ihrer Vorschrift zu fasten; wenn doch keine Ausnahme wegen des Alters, der Arbeit, Krankheit, oder Noth dazwischen kömmt, welche uns von dem Fastengeboth entweder entlediget, oder entschuldiget.

Saget mir noch, Kleine! wie soll man Almosen geben? Alle. Geschwind, gern, und freygebig. Frag. Warum? Alle. Weil man auf solche Weise mit Verdienst Almosen giebt. Christenl. Und dieß ist ja weit nützlicher und vernünftiger, als wenn man dem Nächsten gleichsam gezwungen, mit Unwillen und Kargheit Gutes erweiset, ohne einen Verdienst dabey zu haben. Geschwind muß man geben, was man geben will; sonst zeigt man keine wahre Liebe gegen den Nächsten. Gern muß man geben; sonst zeigt man sich nicht mitleidig, sondern hartnäckig. Freygebig muß man seyn, je nachdem das Vermögen eines jeden ist, sonst zeigt man eine Kargheit. Jener ist freygebig, und giebt verdienstlich, der auch von dem Wenigen, das er hat, dem Dürftigen etwas mit Willen zukommen läßt.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Wer aus euch Kindern weiß es, wie man bethen soll? Cajetan. Ich habe es gemerket. Frag. Wie denn? Cajetan. Man soll bethen mit Ehrerbiethung des Herzens, der Zunge, und der Leibesstellung. Frag. Warum? Cajetan. Weil solches die höchste Majestät Gottes fodert. Frag. Mit wem redet man also im Gebethe? Cajetan. Mit dem unendlichen Gott selbst. Frag. Was wird durch das Gebeth mit ihm abgehandelt? Cajetan. Die Geschäfte des ewig- und zeitlichen Heils. Frag. Wie soll man sich also verhalten? Cajetan. In höchster Ehrerbiethung, weit mehr, als vor einem weltlichen Fürsten. Frag. Wie soll das Herz beschaffen seyn im Gebethe? Cajetan. Es soll auf jenes merken, was der Mund ausspricht. Frag. Wie der Mund? Cajetan. Er soll die Worte nicht übereilen. Frag. Wie der Leib? Cajetan. Züchtig, eingezogen, ehrerbiethig, daß man im ersten Anblick die Stellung eines Bethenden erkenne. Christenl. Deine Antworten sind gut rc.

Ermahnung. Auf solche Weise muß man bethen, liebe Christen! wenn man recht, und verdienstlich bethen will. Das Herz muß von Weltsorgen entblößt, und die Gedanken zu Gott versammelt seyn. Also bethete der from-

fromme König David zu Gott, wie er von sich selbst versichert (c) Von ganzem meinem Herzen habe ich gerufen, erhöre mich o Herr! Von ganzem Herzen, und nicht von halbem, wo ein Theil in der Kirche, oder bey Gott, der andere aber bey zeitlichen Geschäften ist. Der Anfang des Gebethes soll mit Eifer geschehen, und man soll nicht eher anfangen zu bethen, als bis man alle auswärtige Gedanken von dem Herzen vertrieben, und sein Gemüth gegen den Himmel, zu Gott erhoben hat. Mit Gott redet man durch das Gebeth, und auf ihn allein muß man merken, wenn man gut, wohl, recht, und verdienstlich bethen will.

Wer auf eine solche Weise zu bethen anfängt, dem wird es leicht seyn gut fortzufahren. Das Mittel des Gebethes wird gut seyn, wenn man unter währendem Bethen bisweilen das Reden unterbricht, und ein- oder andern Augenblick lang ein andächtiges Bild, besonders den Gekreuzigten anschauet: durch dieß wird sich der Eifer auf ein neues entzünden. Der Gebrauch der Bilder ist ein uraltes, von der Kirche Gottes gutgeheißenes Herkommen: die Kinder Israel verrichteten ihr Gebeth vor der Bundslade. Jene Israeliten, die in der Wüste von feurigen Schlangen waren gebissen worden, so bald sie die aufgerichtete ährene Schlange, die ein Vorbild des Gekreuzigten war, andächtig ansahen, würden von ihren

(c) Psalm. 118. v. 145.

Wunden geheilet: auch ihr, liebe Christen! wenn ihr durch allerhand Einspeyungen des bösen Feindes in euerm Gebethe zerstreuet werdet, sollet euch durch einen liebreichen Blick auf ein andächtiges Bild wieder zu versammeln trachten. Das Ende des Gebethes wird wieder heilig seyn, wenn man nicht aufstehet, ehe man eine heilige Bildniß mit einem anmuthigen Blick, und herzlichen Seufzer verehret. Sehet, wie leicht es ist, andächtig bethen; und uns gedunkt es oft unmöglich. Man muß halt einen Vortheil wissen.

Hast du es gemerket, Zacharias! wie man fasten soll? Zacharias. Man soll fasten, wie es die Kirche verlangt. Frag. Und warum? Zacharias. Weil die Kirche unsre Mutter, wir aber ihre Kinder sind. Frag. Was folgt aus diesem? Zacharias. Daß wir unter einer großen Pflicht verbunden sind, ihr zu gehorchen. Frag. Wie befiehlt sie denn zu fasten? Zacharias. Daß man sich zu gewissen Zeiten, und Tägen nicht allein vom Fleisch, sondern auch von der zweyten Mahlzeit enthalte. Frag. Sind alle Katohliken zu dieser Fasten unter einer schweren Sünde verbunden? Zacharias. Nein! sondern nur jene, denen keine Hinderniß im Wege liegt, die Fasten zu halten. Frag. Welche sind also von der Fasten ausgenommen? Zacharias. Die Kranken, die Alten, und Gebrechlichen, die kleinen Kinder, und junge Personen, die, so mit harter Arbeit beschäfftiget sind, und jene, die von fremder Hülfe müßen ernähret werden. Christenl. Du verdienst eine Belohnung.

Ermahnung. Das Fasten ist eine Mutter der Tugenden, und guten Werke: wäre das Fasten nicht nützlich, und verdienstlich, so würde es unsre Mutter, die katholische Kirche, ihren Kindern nicht vorgeschrieben haben. Das Fasten hat große Heilige gemacht. So lang Adam und Eva gefastet, blieben sie im Paradies. Moses fastete 40. Tage, und er bekam die Gebothe, mit dem Finger Gottes selbst geschrieben. Elias fastete ebenfalls 40. Tage, und er stieg hinan bis an den Berg Gottes Horeb. Daniel fastete, und er bezwang die hungrigen Löwen: Judith fastete, und sie besiegte ein ganzes Kriegsheer: die Niniviter fasteten, und sie haben den Untergang ihrer Stadt, wie auch den Zorn Gottes von sich abgewendet. Noch allezeit hat das Fasten das Uebel abgewendet, oder was Gutes erhalten, leer gehet es niemal ab. So fastet also fleißig, liebe Christen! wie es eure Mutter die Kirche befiehlt, und damit ihr desto verdienstlicher fastet, so fastet nicht nur aus Gewohnheit, sondern aus dem Geist der Buße, des Gehorsams, der Andacht, und der Furcht, oder der Liebe Gottes. Fastet, weil ihr gesündiget habt, um dadurch etwas abzubüßen; fastet, damit ihr nicht sündiget, um euer widerspenstiges Fleisch zu besiegen: fastet, damit ihr, Gott zu gefallen, euch überwindet, um eure Verdienste zu vermehren. Dieses ist ein heiliges Fasten. Beklaget euch nicht, es komme euch hart an: es ist auf dieß angesehen;

 aber

aber die Hölle, das Fegfeuer wird euch noch härter ankommen. Wenn es nicht hart wäre, so wäre es kein Bußwerk: es brauchte keine Ueberwindung. Ihr wisset, daß das Himmelreich Gewalt leidet, daß man darum sich beeifern muß, daß es viel, sehr viel kostet; man fastet also nicht pur aus Scherz.

Weißt du mir was zu sagen, Stephan! Wie soll man Almosen geben? Stephan. Geschwind, gern, und freygebig. Frag. Warum auf diese Weise? Stephan. Weil diese verdienstlich ist. Frag. Warum soll man geschwind geben? Stephan. Weil dieß eine wahre Liebe gegen den Nächsten zeigt. Frag. Warum soll man gern geben? Stephan. Weil dieß ein wahres Mitleiden zeigt. Frag. Warum soll man freygebig seyn? Stephan. Damit man die Kargheit bezwinge. Frag. Wenn man aber nicht viel geben kann? Stephan. So soll man doch etwas Weniges geben. Frag. Und wie dieses? Stephan. Mit Willen, und mit einem Gemüthe, mehr zu geben, wenn man es im Vermögen hätte. Christenl. Auch du hast eine Schankung verdient.

Ermahnung. Dieß heißt recht tugendhaft Almosen geben, liebe Christen! wenn man geschwind, gern, und freygebig giebt, oder andere Werke der Barmherzigkeit seinem Nebenmenschen erweist. Geschwind muß man geben, man muß sich nicht lang bitten lassen; denn

denn wer sein Brod mit Betteln kaufen muß, der kauft ohnedas theuer. Wer geschwind giebt, ist so viel, als gäbe er doppelt: und seine Belohnung wird doppelt seyn. Den Beweis haben wir in göttlicher heiliger Schrift. In dem Buche der Erschaffung (d) lesen wir, daß der Hausmeister des Patriarchen Abrahams nach Mesopotamien gereiset, dem Sohne seines Herrn eine Braut zu holen. Da er nun Abends zu einem Schöpfbrunnen kam, und von der Rebekka einen Trunk Wasser begehrte, sagt der göttliche Text (e), daß sie geschwind den Krug von der Schulter genommen, und nicht allein ihm, sondern auch seinen Kameelen zu trinken gegeben habe. Und wie belohnte Gott dieß geschwinde Werk der Barmherzigkeit? Rebekka wurde erkiesen zu einer Hausfrau des Patriarchen Isaak, zu einer Mutter des Patriarchen Jakob. Man soll auch gern geben; nicht mit Unwillen, sondern aus Mitleiden. Gedenket, wie es euch wäre, wenn ihr in gleicher Noth stecken würdet. Es würde euch der größte Dienst geschehen, so euch jemand in eurer Dürftigkeit gern, und mit Willen an die Hand gienge. Was euch lieb ist, das müßt ihr auch dem Nächsten erweisen, und eine solche Liebe wird Gott herrlich belohnen; denn wie der Weltapostel (f) sagt: Gott liebt einen fröhlichen Geber.

 End-

(d) 1. Buch. Mosis. 24.

(e) Ebend. v. 18. (f) 2. Corinther. 9. v. 7.

Endlich muß man auch freygebig Almosen austheilen. Hat man viel, so soll man viel geben; hat man wenig, so soll man doch etwas geben, der arme Tropf sagt: Vergelts Gott! und seyd versichert, er sagts nicht umsonst. Darum ermahnte der alte Tobias seinen Sohn (g): Aus deinen Gütern gieb Almosen, und wende dein Angesicht von keinem Armen ab: denn so wird es geschehen, daß auch Gott sein Angesicht von dir nicht abwende. Sey barmherzig, so viel du kannst. Hast du viel, so gieb viel, hast du wenig, so sey mit Wenigen freygebig. Ein gleiches ist auch von andern Liebeswerken zu verstehen. Sollen es Liebeswerke seyn, so sollen sie geschehen aus Liebe, und mit Liebe.

§. IV.

Anwendung.

Damit wir aber zum Ziel kommen, saget mir nochmals, Kleine! wie soll man bethen? Alle. Mit anständiger Ehrerbiethung des Herzens, des Mundes, und der Leibesstellung. Frag. Warum? Ant. Weil man mit der höchsten Majestät redet. Frag. Welche Ehrerbiethung soll dann ein Christ haben? Ant. Das Herz soll auf das merken, was der Mund redet, die Zunge soll sich nicht übereilen, und die ganze Stellung soll einen Be-

theu-

(g) Tob. 4. v. 7. und folg.

thenden zu erkennen geben. Frag. Wie soll man fasten? Ant. Wie es die Kirche verlangt. Frag. Warum? Ant. Weil sie unsre Mutter ist. Frag. Wie verlangt sie, daß wir fasten sollen, wenn keine Ausnahme dazwischen kömmt? Ant. Daß man sich nicht nur allein vom Fleisch enthalte, sondern sich auch des Tages nur einmal satt esse. Frag. Wie soll man Almosen geben? Ant. Geschwind, gern, freygebig. Frag. Warum? Ant. Weil dieß verdienstlich ist. Frag. Wenn man aber unwillig, ungern, und karg Almosen giebt? Ant. So zeigt man keine wahre Liebe, kein Mitleiden, und hat keinen Verdienst. Frag. Wie wollet ihr nun bethen? Ant. Mit anständiger Ehrerbiethung gegen Gott. Frag. Wie fasten? Ant. Wie es die Kirche befiehlt. Frag. Und wie Almosen geben? Ant. Geschwind, gern, und freygebig.

Zu den Kleinen. Wenn ihr also Gutes wirket, so habt ihr recht, und gut gewirket. Denket im Gebethe, ihr befindet euch vor dem unendlichen Gott, und erzeiget ihm alle Ehrerbiethung; sonst wird er euch strafen. Fastet, wo keine Ausnahme ist, und fastet, wie es die Kirche verlangt; denn solche Kinder haben den Segen von Gott, weil sie ihrer Mutter gehorchen. Gebt Almosen nach euerm Vermögen, geschwind, und gern, so werdet ihr euch in den Himmel gar leicht einkaufen.

zu den Großen. Und ihr, liebe Brüder! erinnert euch, wenn ihr bethen wollet, daß ihr vor einer höchsten Majestät eure Anliegen vorbringet, damit ihr eine geziemende Ehrerbiethung blicken lasset: es wäre besser nicht bethen, als liederlich bethen. Erfüllet die Befehle eurer lieben Mutter der katholischen Kirche, die euch das Fasten aus keiner andern Ursache aufleget, als euch zum Guten, und zum Himmel zu befördern. Kömmt euch das Fasten hart an, so gedenket, daß es zum Himmel aufwärts geht, es kostet eine kleine Mühe, nach dieser folgt eine ewige Erquickung. Gebet Almosen den Dürftigen, gebet geschwind, gern, und freygebig, dieß wird euch doppelte Verdienste schaffen, es wird euch verschaffen den göttlichen Segen in euern Geschäfften, in euern täglichen Verrichtungen, in der Zeit, und einst einen großen Lohn in der Ewigkeit.

Vierte Christenlehre.

Wann man das Gute wirken soll?

§. I.

Vortrag.

Wir kommen endlich auf die Umstände der Zeit, wo man insbesondere sich beeifern soll Gutes zu wirken. Ein eifriger Christ unterscheidet zwar keinen Tag, noch Stunde, er weiß, daß er jederzeit verbunden ist, Gutes

zu

zu üben; wie uns denn der große Weltapostel väterlich ermahnet, da er in seinem Sendbriefe zu den Galatern (a) also schreibt: Da wir einmal Gutes wirken, sollen wir nie nachlassen. Mithin da wir Zeit haben, sollen wir gegen alle Gutes ausüben. Nebst dem haben doch ein- und andere gute Werke besondere Zeiten, und Umstände, zu welchen sie ein frommer Christ, der seines Heils begierig ist, üben, und wirken soll, und von diesem handelt die heutige letzte Christenlehre, welche gleichsam ein kurzer Begriff der vorgehenden, und darum auch aufmerksamer in die Gedächtniß zu drücken ist.

Die Frage also, die heute zu erörtern vorfällt, ist folgenden Inhalts: Wann man das Gute wirken soll? Zur Antwort ertheile ich:

I. Bethen soll man ohne Unterlaß; denn also lehret Christus, und seine Apostel.

II. Fasten soll man, wann es gebothen ist; weil alsdann der Christ zum Fasten verbunden ist.

III. Almosen soll man sonderbar geben, wann den Nächsten, oder uns selbst eine Noth dringet; denn da ist man schul-

(a) Galat. 6. v. 9. 10.

schuldig, dem Nebenmenschen, oder sich selbst zu helfen. Diese sind die Zeiten, und Umstände, wann man insbesondere Gutes üben soll.

§. II.

Erklärung, oder Auslegung.

Ich habe gesagt, die Zeiten, wo man das Gute wirken soll, seyn wohl in acht zu nehmen; denn also verlangt es von uns der heilige Geist, da er zu einem jeden aus uns durch den Mund des weisen Predigers (b) spricht: Was deine Hand immer thun kann, dieß wirke hurtig: denn in dem Grabe, dem du zueilest, wird weder Arbeit, noch Vernunft, weder Weisheit, noch Wissenschaft seyn. Was sich der Mensch zu bequemer Zeit von Verdiensten durch gute Werke sammelt, dieß sammelt er sich für die Ewigkeit: soll die lange Ewigkeit glücklich ausschlagen, so darf man in der Zeit jene besondern Umstände nicht nachläßig vorbeystreichen lassen, in welchen man mit großem Gewinn das Gute üben, und wirken soll.

Jetzt saget her, liebe Kinder! wann soll man bethen? Alle. Ohne Unterlaß. Frag. Warum? Alle. Weil es Christus und seine Apostel also gelehrt. Christenl. Freylich haben sie also gelehrt. Christus sagt ausdrücklich

(b) Prediger Salomonis 9. v. 10.

lich bey dem heiligen Lukas (c): Es geziemet sich, allezeit zu bethen, und nicht nachzulassen. Und der heilige Apostel Paulus spricht ganz deutlich (d): Bethet ohne Unterlaß. Ihr werdet aber wissen wollen, wie dieß seyn könne, daß man unabläßlich bethe? Denn dieß scheint von einem Menschen zu viel begehrt zu seyn. Hierauf sage ich, man kann, und soll unabläßlich bethen, durch kurze innerliche Seufzer, die man immer, und immer, unter der Arbeit, bey dem Tische, auf dem Felde, in allen seinen Geschäften, und Verrichtungen, gleich den feurigen Pfeilen gen Himmel schießen soll. Langes Gebeth hat oft schlechten Eifer: kurz, und gut, das gefällt Gott. Und nichts hindert uns, solche Seufzer oft zu Gott zu schicken.

Saget mir ferner Kleine! wann soll man fasten? Alle. Wann es gebothen ist. Frag. Warum? Alle. Weil alsdenn der Christ zum Fasten verbunden ist. Christenl. Das ist gewiß. Denn die wahrglaubige Kirche als unsre Mutter hat von Gott die Macht, ihren Kindern, den katholischen Christen, zu ihrem geistlichen Nutzen Gebothe aufzulegen. Wenn sie nun gewisse Zeiten, und Täge bestimmet, an welchen sie ihren gläubigen Kindern befiehlt, sich sowohl von Fleischspeisen, als auch von der zweyten Ersättigung zu enthalten; so liegt einem jeden, nicht verhinderten, oder entschuldigten

(c) Luk. 18. v. 1.

(d) 1. Thess. 5. v. 17.

ten Christen die große Pflicht ob, diesem Gebothe zu gehorchen. Die Kirche hat darum die beßten Absichten, damit entweder die Sünden gebüßet, und die Laster getilget, oder die Tugenden gepflanzet, und die Verdienste in ihren Gläubigen vermehret werden. Hier hat der Christ nichts anders zu thun, als kindlich zu folgen.

Saget mir noch, Kinder! wann soll man Almosen geben? Alle. Sonderbar, wann den Nächsten, oder uns selbst eine Noth dringet. Frag. Warum in diesen Umständen? Alle. Weil man alsdenn schuldig ist, dem Nebenmenschen oder sich selbst zu helfen. Christenl. So ist es. Ist dein Nächster, mein Christ! in der Noth, so ist es ja Zeit, daß du ihm helfest: bist du in der Noth, so hilft dir das Almosen heraus. Niemals ist das Gebeth kräftiger, als wenn es mit dem Fasten, und Almosen vergesellschaftet ist. Gott erbarmet sich geschwind über einen, der um Barmherzigkeit schreyet, und selbe selbst zugleich ausübt. Es verbindet uns, wenn der Nebenmensch in einer Noth steckt, das Band der brüderlichen Liebe, und das Gesetz der Natur: stecken wir in der Noth, so verpflichtet uns die Liebe, die wir uns selbsten schuldig sind.

§. III.

§. III.

Wiederholung, und Ermahnung.

Was weiß dein Gedächtniß, Benedict! Wann soll man bethen? Benedict. Ohne Unterlaß. Frag. Warum? Benedict. Weil es Christus, und seine Apostel also lehren. Frag. Man kann ja nicht beständig bethen? Benedict. Mit dem Munde nicht; wohl aber mit dem Herzen. Frag. Wie bethet man mit dem Herzen? Benedict. Durch kurze, innerliche Seufzer. Frag. Kann man diese beständig üben? Benedict. Ja! Frag. Warum? Benedict. Weil den Menschen nichts hindern kann, einen guten Gedanken zu Gott zu schicken. Frag. Wäre es nicht besser, mit dem Munde länger bethen? Benedict. Nein! Frag. Warum? Benedict. Weil ein langes Gebeth oft schlechten Eifer hat. Frag. Welches Gebeth ist denn vor Gott angenehm. Benedict. Jenes, das kurz, und gut ist. Frag. Und welches Gebeth ist ein solches? Benedict. Die kurzen, innerlichen Seufzer, die man in allen Verrichtungen zu Gott schickt. Christenl. Du hast ein gutes Gedächtniß, ich belohne dich.

Ermahnung. Sehet ihr, liebe Christen! wie ihr unabläßlich, und mit euerm größten Nutzen bethen könnet. Der Glaube lehret uns, Gott sey überall zugegen: es braucht nicht laut schreyen, auch unsre innerliche Seufzer

zer höret er, wenn sie uns nur von Herzen gehen. Wir sollen hier dem Beyspiele des königlichen Propheten nachfolgen, welcher in seinen Lobgesängern (e) spricht: Meine Augen sind jederzeit auf den Herrn gerichtet. Das ist, die Augen des Gemüths, die Gedanken zielen immer auf Gott ab. Und was Nutzen schöpfte David hieraus? Er fährt fort, und sagt: Weil er meine Füße von dem Stricke auslösen wird. Unzählbare Fallstricke leget der böse Feind dem Menschen, und immer sucht er ihn in die Masche zu ziehen; aber nie wird er jene Seele zum Fall bringen; welche in allem ihrem Thun, und Lassen mit David immer ein Aug auf den Herrn hat, und Gott mit innerlichen Seufzern um Hülfe anrufet. Einen einzigen Seufzer schickte die betrübte Susanna mit weinenden Augen zu Gott, wie in dem Propheten Daniel zu lesen (f), und gleich hat sie Gott von der falschen Beschuldigung frey gemacht. Beklaget euch nicht, als hättet ihr nicht viel Zeit zum Bethen. Eine jede Stunde ist eine Bethstunde: wenn schon der Leib auf dem Felde, oder im Stalle ist, kann doch das Herz im Himmel seyn. Seyd ihr in der Arbeit begriffen, so sprecht innerlich: O Herr! dein Wille geschehe. Du willst, ich soll itzt arbeiten; ich will es auch, weil du willst. Werdet ihr von dem Versucher zu einer Sünde angereizet, so rufet innerlich: Herr! führe mich nicht in Versuchung. So ihr

(e) Psalm. 24. v. 15. (f) Daniel. 13. v. 35.

ihr etwa in eine Sünde gefallen seyd, so klopfet an eure Brust, und bittet: Ach Herr! vergieb mir meine Schulden. Und also in andern Vorfallenheiten. Wer kann nun sagen, daß solches Bethen hart sey? Bringet es nur in die Uebung, und ihr werdet unabläßlich bethen.

Sage mir, Felix! wann soll man fasten? Felix. Wann es gebothen ist. Frag. Warum? Felix. Weil alsdenn der Christ zum Fasten verbunden ist. Frag. Wer hat die Macht, solches zu gebiethen? Felix. Die katholische Kirche, als unsre Mutter. Frag. Wie soll man also an gebothenen Fasttägen fasten? Felix. Man muß sich von Fleisch, und von der zweyten Ersättigung enthalten. Frag. Wer ist diese Fasten zu halten schuldig? Felix. Alle Katholiken, die nicht verhindert, oder entschuldiget sind. Frag. Wie groß ist diese Schuldigkeit? Felix. Sie verbindet unter einer schweren Sünde. Frag. Warum befiehlt sie die Kirche? Felix. So wohl das Böse zu büßen, und zu tilgen, als das Gute einzupflanzen, und Verdienste zu sammeln. Christenl. Auch du hast eine Schankung verdienet.

Ermahnung. Liebe Christen! gleichwie die Pflicht des Gehorsams in einem Kinde gegen seine Mutter unauflöslich ist, also auch die Pflicht des Gehorsams in einem Gläubigen gegen die Kirche: wenn sie uns etwas unter einer schweren Sünde gebiethet, so sind wir

unter einer schweren Sünde verpflichtet zu gehorchen; und von dieser Gattung ist das Fastengeboth. Sollte wohl einem vernünftigen Menschen ein Stück Fleisch lieber seyn, als der Himmel? Der Kirche muß ein Christ gehorsam seyn, als seiner Mutter, wenn er doch Gott zum Vater haben will. Welch ein trefliches Beyspiel gab uns schon in dem alten Bunde der heldenmüthige Schriftgelehrte Eleazar? Den Juden war verbothen, Schweinfleisch zu essen. Der heydnische König Antiochus, wie im zweyten Buche der Makkabäer zu lesen, (g) wollte alle Juden heydnisch machen, und vor andern dieß Geboth zu übertreten nöthigen. Allein Eleazar ließ sich nicht schrecken: Er gieng, nach Zeugniß der heiligen Schrift (h), freywillig zur Marter, und erwählte lieber einen glorreichen Tod, als ein in Sünden verhaßtes Leben. Eher muß man den Tod erwählen, als ein Geboth Gottes, oder der Kirche, durch eine schwere Sünde übertreten. Will jemand was übriges thun, so faste er, so oft er kann, ohne Schaden der Gesundheit: je mehr der Leib abnimmt, desto mehr nimmt die Seele zu. Noch mehr aber soll man sich das Fasten der übrigen Sinne angelegen seyn lassen, dieses kann euch niemals schaden. Verbiethet euern Augen den Vorwitz, euern Ohren das unmäßige Aufmerken, euern Zungen das unnöthige Schwätzen, und so fort. Durch solche Ueberwindungen werden die

(g) 2. Buch der Makkabäer. 6. (h) Ebend. v. 19.

die bösen Anmuthungen geschwächt, die Tugend gestärkt, die Gnade, und das Verdienst vermehret werden.

Sage mir, Paul! wann soll man sonderbar Almosen geben? Paul. Wann den Nächsten, oder uns selbst eine Noth dringt. Frag. Warum? Paul. Weil man alsdenn schuldig ist, dem Nebenmenschen, oder sich selbst zu helfen. Frag. Wie groß ist diese Schuldigkeit? Paul. Sie ist nach Maaß der Noth, die uns, oder den Nächsten drückt. Frag. Wann also der Nebenmensch in einer großen Noth steckt? Paul. So verbindet uns die Liebe des Nächsten, ihm zu helfen. Frag. Wenn aber der Mensch selbst in einer Noth steckt? Paul. So verbindet ihn die Liebe, die er sich selbst schuldig ist. Frag. Und was nützt ihm selbst das Almosen, das er andern giebt? Paul. Es hilft ihm aus der Noth heraus. Frag. Wann ist aber das Almosen am kräftigsten? Paul. Wann es mit dem Gebeth, und Fasten vereiniget wird. Christenl. Du hast nicht minder trefflich aufgemerket.

Ermahnung. Laßt euch dieß gesagt seyn, liebe Christen! Es ist eine Schuldigkeit, dem Nächsten beyzuspringen, wenn er sich in einer Noth befindet. Würdet ihr in solcher Hülfe nachläßig seyn, so würde euch auch Gott in euern Nöthen nicht helfen. Sehet ihr euern Nebenmenschen eine Noth leiden, so gedenket, daß er ein Mensch ist; warum soll ein Mensch

dem andern nicht helfen? Wenn ihr euch dem mitleidigen Samaritan vergleichet, der Oel, und Wein in die Wunde des Dürftigen goß, so werdet ihr von Gott ein gleiches Lob verdienen. Lasset den Armen nicht vor eurer Thüre schmachten: seine betrübte Seufzer sind ein lautes Geschrey vor Gott, mit dem er wider eure Hartherzigkeit zu Gott um Rache schreyet. Werdet ihr hingegen mitleidig, und freygebig seyn, so habt ihr das Versprechen von dem heiligen Geiste bey dem Weisen Könige in seinen Sprichwörtern (i): *Wer dem Armen giebt, wird keine Noth leiden.* Wollet ihr keine Noth leiden, wollet ihr, daß euch in euern Nöthen geholfen werde, so gebet Almosen; denn der gekrönte Prophet spricht jenen selig, der den Armen, und Dürftigen beyspringt (k). Befindet ihr euch in allerhand Anliegen, und scheinet es, als wenn Gott euer Gebeth nicht hören, noch erhören wolle, so setzet das Fasten, und Almosen bey: dieß ist ein bewaffnetes Gebeth, welches gleichsam den Himmel bestürmet, und Gott selbsten Gewalt anlegt. Er erzeiget sich gar gern willfährig gegen jene, die gegen ihren Nebenmenschen mitleidig sind, und er erhöret ganz leicht jene Seufzer, die von einem gegen den Nächsten barmherzigen Gemüthe entspringen, wie aus der Geschichte des freygebigen Tobias sattsam bekannt ist.

§. IV.

(i) Sprichw. Salom. 28. v. 27. (k) Ps. 40. v. 2.

§. IV.

Anwendung.

Zum Schluß aller Christenlehren wiederholet mir Kleine! wann soll man bethen? Alle. Ohne Unterlaß. Frag. Warum? Ant. Weil es Christus, und die Apostel also lehren. Frag. Wie kann man allezeit bethen? Ant. Mit dem Herzen, durch kurze, innerliche Seufzer. Frag. Wann soll man fasten? Ant. Wann es gebothen ist. Frag. Warum? Ant. Weil alsdenn der Christ zum Fasten verbunden ist. Frag. Wer ist schuldig zu fasten? Ant. Wer nicht verhindert, oder entschuldigt ist. Frag. Was suchet die Kirche durch das Fasten! Ant. Das Böse zu büßen, und zu tilgen, das Gute zu pflanzen, und die Verdienste zu vermehren. Frag. Wann soll man Almosen geben? Ant. Sonderbar, wenn den Nächsten, oder uns selbst eine Noth dringet. Frag. Warum? Ant. Weil man alsdenn schuldig ist, dem Nächsten, oder sich selbst zu helfen. Frag. Wie groß ist diese Schuldigkeit? Ant. Sie ist nach Maaß der Noth, in der man sich befindet. Frag. Wann ist das Gebeth am kräftigsten? Ant. Wann es mit Fasten, und Almosen bewafnet ist. Frag. Was wollet ihr nun thun für den Himmel? Alle. Fleißig bethen, fasten, und Almosen geben. Christenl. Das ist recht; aber wie lang? Alle. Die ganze Zeit unsers Lebens.

Zu den Kleinen. Verharret demnach auf diesem Entschluß, bethet ohne Unterlaß, erhebet euer Gemüth zu Gott unter dem Gebeth, unter dem Lernen, unter dem Essen, unter der Arbeit: Gott ist euch überall zugegen, er sieht euch, und er wird euer fleißiges Gebeth belohnen. Fastet, wann ihr es schuldig seyd, seyd ihr es nicht schuldig, so fastet dennoch, so viel ihr könnt, das Fasten ist allezeit ein gutes Werk: fastet dem Leibe nach durch Enthaltung von der Speise, fastet der Seele nach durch Enthaltung von der Sünde, überwindet euch herzhaft; Gott wird euch krönen. Wenn ihr könnt, gebet dem Dürftigen Almosen, erweiset ihm Liebesdienste, und Gott wird euch alles sowohl hier, als dort reichlich wieder ersetzen.

Zu den Großen. Ihr aber, Erwachsene! bringet ein beständiges Gebeth in die Uebung. Es ist keine Zeit, keine Stunde, kein Augenblick, wo ihr der Gutthaten Gottes nicht bedürftig seyd, und darum muß man unablässlich um selbe bitten, und bethen. Es kostet euch nichts, und nichts hindert euch in allen euern Verrichtungen zu sprechen: Herr! dir zu lieb. Herr! dein Wille geschehe. Herr! hilf mir. Dieß Gebeth ist kurz, und verdienstlich. Setzet diesem Gebethe das leibliche Fasten bey, sonderbar, wenn es gebothen ist; hierdurch vermeidet ihr das Böse, und wirket das Gute, bevorab, wenn man auch seine Sinne, und böse Begierden fasten läßt, dieß

ist

ist überaus verdienstlich. Am verdienstlichsten aber wird euer Gebeth seyn, wenn ihr zur Fasten auch das Allmosen, und die Werke der Barmherzigkeit gesellet: dieses heißt ein gewafnetes Gebeth, und von diesem spricht Christus (l); merkt es euch: Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Schluß.

Dieß ist also die Wissenschaft des Christen, nebst demjenigen, was zum Gebrauche der heiligen Sacramente gehört; obschon auch dieses aus jenem, was bisher abgehandelt worden, leicht zu verstehen ist. Was da gelehret worden, nützt zu einer besondern Unterrichtung, und dienet zur Frucht der Seele, wenn man doch täglich, wenigstens einen Absatz, lesen will. Es taugt auch zur Seelenfrucht, wenn man die hier abgehandelten Materien in die Form einer Predigt umgießt. Gleichsam ein jeder Absatz giebt hinlänglichen Stoff an Handen für eine ganze Predigt. Es wäre also zu wünschen, daß dieses Werkgen, dessen Nutzen ich selbst erfahren habe, mit Eifer zum Gebrauche, in die thätige Uebung verwendet würde, welches die einzige Absicht meiner Arbeit war. Also P. Neumayr in Rhet. catechet. ad Fin.

Alles zur größern Ehre Gottes.

(l) Matth. 5. v. 7.

Stadtbibliothek
Augsburg

Th. Pr.

Neumayr

K

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Franz Neumayrs gründliche und praktische Christenlehren für jedes Alter

Augsburg 1780

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1882
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11291473-5
VD18 12430900-001